Shakespear's dramatische Werke,

übersetzt und erläutert

von

Johann Wilhelm Otto Benda,

Königl. Preuß. Regierungs-Rath.

Zweiter Band.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Die beiden Veroneser.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen, 1825.

Die
lustigen Weiber von Windsor.

Handelnde Personen.

Sir John Falstaff.
Fenton.
Shallow, ein Friedensrichter.
Slender, Shallows Vetter.
Herr Ford.
Herr Page.
Wilhelm Page, Page's Sohn.
Sir Hugh Evans, ein Walliser Geistlicher.
Doctor Cajus, ein französischer Arzt.
Der Wirth vom Gasthause zum blauen Hosenbande.
Bardulph, Pistol, Nym, — Falstaffs Gefolge.
Robin, Fallstaffs Edelknabe.
Simpel, Slenders Diener.
Rughby, des Doctor Cajus Diener.

Frau Page.
Frau Ford.
Anna Page, Tochter des Herrn und der Frau Page.
Jungfer Quickly, des Doctor Cajus Haushälterin.

Diener und andre Personen.

Die Scene ist in und bei Windsor.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Hause des Herrn Page in Windsor.

Shallow, Slender und Evans treten auf.

Shallow.

Sir Hugh, redet mir nicht weiter zu! Ich will die Sache dem Kriminal-Gericht anzeigen. 1) Und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff ist, so soll er doch den Robert Shallow, Hochwohlgeboren, nicht zum Narren machen.

Slender. Friedensrichter, in der Grafschaft Gloster, und coram.

Shallow. Freilich! Vetter Slender und custalorum! 2)

Slender. Ei ja! und rotolorum obendrein und ein geborner Edelmann, mein Herr Pfarrer, der sich selbst Armigero schreibt auf jedem Schein, jeder

Bürgschaft, jeder Quittung und jeder Schuldverschreibung; Armigero! 3)

Shallow. Freilich thu'n wir das; und schon manch liebes Mal seit dreihundert Jahren.

Slender. Alle seine Successoren vor ihm thaten's, und alle seine Antecessoren, die nach ihm kommen, werden's. Die können ein Dutzend weiße Lachse in ihren Rittermantel setzen.

Shallow. Es ist ein alter Rittermantel!

Evans. Szo ein Tutzend veiße Knaxe 4) stehen einem alten Rittermantel kahr kuth! Szi vertrachen sich recht kuth mit einanter. Szi ßaien recht vertrauliche Piester kächen den Menschen und pedeuten Liepe.

Shallow. Der Lachs ist ein frischer Fisch. Der im alten Rittermantel ist ein Salzfisch. 5)

Slender. Ich räume das Feld, Vetter!

Shallow. Das könnt ihr, wenn ihr euch vermählt.

Evans. Tas heißt varrlich ßeinen Vortheil verfehlen, wenn man tas Felt räumt.

Shallow. Nicht im Geringsten!

Evans. Ja! pei meiner Treue! Venn er ein Felt eures Vappenrocks leer macht, so pleipen für euch ßelber nur trei Felter, nach meiner einfältichen Mäinunk. 6) Aper tas ist alles ainerlai. Venn Sir John äuch Schmach zufügte, ßo pin ich ein Mann

ter Kirche, und verte åuch herzlich kern mein Vohlvollen pezeuchen, intem ich Szüne und Verkleich unter åuch stifte.

Shallow. Das Gericht soll davon hören! Es ist ein Aufruhr!

Evans. Es ist nicht keziemend, taß die Kerichte von Aufruhr hören. In ßolchem Aufruhr ist keine FurchtKottes! Tie Kerichte, ßäht ihr, verlanchen von tår Furcht Kottes zu hören, und nicht von Aufruhr! Tas petenkt nur!

Shallow. Ha! bei meinem Leben! Wenn ich nur wieder jung würde, so würd' ichs mit meinem Degen ausmachen.

Evans. Es ist pesser, taß Freunte tår Tågen sint, tie es ausmachen, unt es keht mir auch noch åin anterer Anschlag im Kopf herum, tår vieleicht etwas kuthes virkt. Es ist ta eine kevisse Anna Page, velches tie Tochter tås Herrn Keorge Page, und åine kanz artiche Chunferschaft ist.

Slender. Jungfer Anna Page? — Sie hat braune Haare, und so 'ne feine Weiberstimme?

Evans. Tas ist tieselpe Person, in aller Velt! vie ihr ßie nur irrchent vünschen könnt, und ßiepenhuntert Pfunt Kelt, und Kolt und Szilber hat ihr Kroßvater auf ßäinem Sterpepette — Kott schenk' ihm eine fröhliche Auferstehung — keschenkt, venn ßie ßiebzehn Chahre virt trachen können. Es väre vohl

ßehr kuth, venn vir unßer Vischi Vaschi ließen, unt äine Häirath zwischen Herrn Apraham unt Chunfer Anna Page stifteten.

Shallow. Hat ihr Großvater ihr siebenhundert Pfund hinterlassen?

Evans. Tas versteht sich! unt ihr Vater münzt ihr noch etwas Pesseres.

Shallow. Ich kenne das junge Frauenzimmer. Es hat schöne Gaben.

Evans. Sziepenhundert Pfunt, unt allerläi Hoffnunchen ßind schöne Kapen!

Shallow. Nun, so wollen wir doch den ehrlichen Herrn Page besuchen. Ist Falstaff da?

Evans. Szoll ich äuch äine Lüche ßachen? Ich verachte tän Lüchner, ßo vie tän Falschen, oter, vie ich äinen verachte, tär nicht vahrhaftig ist. Tär Ritter Szir Chon Falstaff ist ta! unt ich pitt' äuch: laßt äuch von tänen rathen, tie es kuth mit äuch mäinen! — Ich vill an täs Herrn Page Thüre klopfen, er klopft. Heta! Holla! Kott ßächne äuer Haus!

Page tritt auf.

Page. Wer ist da?

Evans. Hier ist Kottes Szächen unt äuer Freunt! und tär Herr Frietens-Richter Shallow, und hier tär chunge Herr Slänter, tär äuch noch wohl äin anteres Mährchen erzählen türfte, wenn es anters nach äurem Keschmack ßäin thäte.

Page. Ich freue mich, meine hochgeehrtesten Herren wohl zu sehen. Ich danke euch auch für mein Wildpret, Herr Shallow.

Shallow. Herr Page, ich freue mich herzlich, euch zu sehen. Wohl bekomm' es eurem guten Herzen! Ich wünschte, euer Wild wäre besser gewesen. Es war schlecht geschossen. — Wie befindet sich denn die gute Frau Page? — Und ich habe euch auch immer recht herzlich lieb gehabt. Ja, ja! recht herzlich!

Page. Ich danke euch, mein Herr!

Shallow. Ich danke euch, mein Herr! mit Ja und Nein!

Page. Ich freue mich, euch wohl zu sehen, mein lieber Herr Slender!

Slender. Wie befindet sich denn euer gelbes Windspiel, lieber Herr? Ich hörte, daß es sich zu Cotsale überlaufen hätte. 7)

Page. Es konnte zu keinem Richterspruch kommen, bester Herr! 8)

Slender. Ihr wollt nur nicht bekennen! Ihr wollt nur nicht bekennen!

Shallow. Ja, ja! das will er nicht. Das ist ein Fehler von euch! das ist ein Fehler von euch! Ein guter Hund! — 9)

Page. Ein ganz gemeiner Köter! Herr!

Shallow. Herr! es ist ein guter Hund! und

ein schöner Hund! Was läßt sich mehr sagen? Er ist gut und schön! — Ist Sir John Falstaff hier?

Page. Ja, mein Herr! Er ist im Hause, und ich wünschte, zwischen euch ein gutes Werk zu stiften.

Evans. Tas ist kesprochen, wie kuthe Christen immer sprechen ßollten!

Shallow. Er hat mich beleidigt, Herr Page!

Page. Ja, mein guter Herr, das gesteht er gewissermaßen.

Shallow. Gestehen ist noch nicht gut machen! Nicht wahr, Herr Page? Er hat mich beleidigt! Wahrhaftig! Beleidigt! — Auf mein Wort! — Beleidigt! Glaubt mir! — Robert Shallow, Hochwohlgeboren, sagt: er ist beleidigt.

Page. Da kommt Sir John!

Sir John Falstaff. Bardolph. Nym und Pistol treten auf.

Falstaff. Nun, Herr Shallow, Ihr wollt mich beim Könige verklagen?

Shallow. Ritter! — ihr habt meine Leute geschlagen, mein Wildpret geschossen, und mein Jagdhaus erbrochen!

Falstaff. Aber doch nicht die Tochter eures Heegemeisters geküßt!

Shallow. Ei was! mit euren Possen! Ihr sollt mir das verantworten!

Falstaff. Das will ich gleich! — Ich habe gethan, wessen ihr mich beschuldigt. Da habt ihr die Antwort!

Shallow. Die Gerichte sollen davon erfahren!

Falstaff. Desto besser für euch, wenn die Gerichte davon erfahren! man wird euch auslachen! 10)

Evans. Pauca verba! Szir Chohn! käpt kuthe Vorte!

Falstaff. Gute Worte! guter Kohl! 11) Slender, ich gab euch eins auf den Kopf! Was habt ihr gegen mich?

Slender. Meiner Treue, Herr! ich habe etwas gegen euch in meinem Kopfe und gegen eure diebischen Schurken Bardulph, Nym und Pistol. Sie haben mich in eine Schenke geschleppt und mich betrunken gemacht, und mir dann die Taschen ausgeplündert.

Bardulph. Du Banburry-Käse! 12)

Slender. Ach! daran ist mir nichts gelegen.

Pistol. Was willst du, Mephistophiles 13)

Slender. Ach! daran ist mir nichts gelegen!

Nym. Wenig, sag' ich! pauca! pauca! wenig! Das ist mein Humor!

Slender. Wo ist mein Diener, Simpel? Könnt ihr mir das nicht sagen, Vetter?

Evans. Friete! ßag' ich! um Kottes Villen! Laßt uns die Szache üperlächen! Es ßeint trai

Schiets=Richter in tießer Szache, ßo viel ich äinßähe. Nähmlich: Herr Page, vitelicet Herr Page; ßotann ich ßelpst, vitelicet ich ßelbst! unt tär tritte Theil ist kürzlich nnt äntlich: tär Kastvirth vom plauen Hoßenpante.

Page. Wir dreie wollen die Sache untersuchen, und unter ihnen ausmachen.

Evans. Szehr kuth! — Ich värte mir erst einen kurzen Aufßatz tarüper in mäinem Taschenpuche machen, unt hernachmals vollen vir tie Szache mit möchlichstem Petachte vorvärts pringen.

Falstaff. Pistol! —

Pistol. Er hört mit seinen Ohren!

Evans. Tär Teufel unt ßaine Kroßmutter! Was tas für aine Retensart ist! Er hört mit ßainen Ohren! Ey, tas ist Affectation.

Falstaff. Pistol! Hast du Herrn Slenders Börse geplündert?

Slender. Ja! bei diesen Handschuhen! das hat er gethan! — oder ich will nimmermehr wieder in meine eigene große Stube kommen. — Vierzehn Groschen in Sechspfennigstücken, und zwei Kupfermünzen von König Eduard, die mir sechszehn Groschen und neun Pfennige kosten das Stück, bei Yead dem Müller. Bei diesen Handschuhen!

Falstaff. Ist das wahr, Pistol?

Evans. Nain! es ist unräthlich, venn's ein Pörßentiepstahl ist.

Pistol.

Ha! du Fremdling vom Gebirge! — Sir John,
und mein Herr!
Ich ford're diese blechern' Degenklinge! —
Die Lüg' auf deine Lippen dir zurück!
Die Lüge dir! Du Schelm und Koth! du lügst!

Slender. Bei diesen Handschuhen! dann war es der!

Nym. Laßt euch rathen, Freund! und laßt mich in gutem Humor! Ich sag' euch sonst! — Ha! Selbst gefangen! — wenn ihr mir einen Nußhaken-Humor andichten wollt! 14) Das merkt euch!

Slender. Nun, bei diesem Hut! dann hat's der da, mit dem rothen Gesicht. Denn wenn ich mich gleich nicht mehr erinnern kann, was ich that, als ihr mich betrunken gemacht hattet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel!

Falstaff. Was sagst du dazu, Scharlach und John? 15)

Bardulph. Je nun, Herr! ich für mein Theil sage, daß sich der gute Mann um seine fünf Sünden getrunken hat.

Evans. Um ßaine fünf Szinne, heißt es! Pfui! velche Unvissenheit!

Bardulph. Und wie er besoffen war, da war er — wie man zu sagen pflegt, — fix und fertig; und da gingen seine Conclusiones über alle Schranken hinaus.

Slender. Ja, ja! damals habt ihr auch lateinisch gesprochen; aber das thut alles nichts. Ich will mich in meinem ganzen Leben niemals anders wieder betrinken, als in ehrlicher, artiger und rechtschaffener Gesellschaft, da mir einmal ein solcher Streich gespielt ist. Wenn ich mich betrinken will, so soll es mit Leuten geschehen, die Gott fürchten, und nicht mit solchen besoffenen Schelmen.

Evans. Szo vahr mir Kott helfe! tas ist äine tuchenthafte Kesinnung!

Falstaff. Ihr hört, daß alle diese Dinge geläugnet werden, meine Herren! ihr hört es!

Anna Page bringt Wein aus dem Hause.

Page. Nein, Tochter! trage den Wein nur wieder hinein. Wir wollen im Hause trinken.

Sie geht in das Haus zurück.

Slender. Ach, lieber Himmel! das ist ja die Jungfer Anna Page.

Frau Ford und Frau Page treten auf.

Page. Nun, wie geht es denn, meine liebe Frau Ford?

Falstaff. Frau Ford! meiner Treue! Ihr seyd

mir sehr willkommen! Mit eurer Erlaubniß, beste Frau! Er küßt sie.

Page. Frau! heiße mir diese Herren willkommen. — Kommt! Wir haben heute eine warme Wildpastete zu Mittag. Kommt, meine Herren! Ich denke, wir werden allen Mißmuth hinuntertrinken.

Alle gehen in das Haus, außer Shallow, Slender und Evans.

Slender. Vierzig Schillinge gäb' ich darum, wenn ich nun mein Lieder- und Sonettenbuch bei mir hätte.

Simpel tritt auf.

Nun, Simpel! Wo hast du denn gesteckt? Soll ich mich selber bedienen? Was? — Hast du nicht das Räthselbuch bei dir? He?

Simpel. Das Räthselbuch? Ei, habt ihr das nicht an Elisabeth Schootkake verliehen, am Allerheiligen Tage, vierzehn Tage vor Michaelis? 16)

Shallow. Nun, Vetter! Vetter! — Wir warten auf euch! — Ein Wort mit euch, Vetter! — Wahrhaftig, nur das! Vetter! Gleichsam so wie ein Vorschlag, so eine Art Vorschlag! ganz von Weitem, durch den Herrn Pfarrer Hugh angebracht! — Versteht ihr mich?

Slender. Ei, freilich! Herr! Ihr sollt sehen, daß ich Verstand habe. Wenn dem so ist, so soll geschehen, was die Vernunft fordert.

Shallow. Ja, aber versteht mich nur! —

Slender. Das thu' ich ja, lieber Herr!

Evans. Käpt ßainen Vorstellunchen Kehör! Herr Szlänter! Ich vill äuch tie Szache ausainanter ßetzen, venn ihr tie Fähigkeit tazu hapt.

Slender. Nun ja! Ich will thun, wie mir mein Vetter Shallow gerathen hat. Ich bitte euch, nur mir zu verzeihen. Er ist Friedensrichter in seinem Bezirk, so einfältig ich auch hier aussehen mag.

Evans. Tavon ist ja aper hier nicht die Räte! Die Räte ist von äurer Heirrath.

Shallow. Ja, ja, Freund, das ist der Punkt.

Evans. Ja, vahrhaftig! tas ist's! Tär aichentliche Punkt auf Chungfer Anna!

Slender. Nun ja! Wenn's denn so seyn soll, so will ich sie auf vernünftiges Begehren heirathen.

Evans. Hapt ihr tenn aper auch Zunaighung zu tießem Frauenzimmer? Laßt uns tas von äurem Munte, oder von äuren Lippen vernähmen! Tenn verschietene Philosophen sint tär Mainung, taß tie Lippen ein Theil tes Muntes saien, tarum ßagt uns kanz pestimmt, op ihr tas Mätchen aus freier Naichung heirathen könnt.

Shallow. Vetter Slender, könnt ihr sie lieben?

Slender. Ich hoffe, lieber Herr! — Ich werd's schon so machen, wie es sich für einen schickt, der Verstand haben will.

Evans. Ach Kotts Enchel und Enchelinnen! Ihr müßt kanz pestimmt ßachen: op äure Naichungen auf sie kerichtet ßaien!

Shallow. Das müßt ihr! Wollt ihr sie freien mit einer guten Mitgift?

Slender. Ich wollte wohl noch mehr thun, wenn ihr es aus vernünftigen Gründen verlangtet, Vetter!

Shallow. Nein, versteht mich, versteht mich, bester Herr Vetter. Was ich thue, geschieht zu eurem Besten, Vetter! Könnt ihr das Mädchen lieben?

Slender. Ich will sie heirathen, da ihr es verlangt. Wenn auch im Anfange keine große Liebe vorhanden seyn sollte, so kann's ja der Himmel fügen, daß sie bei näherer Bekanntschaft, wenn wir verheirathet sind, und mehr Gelegenheit haben, einander näher kennen zu lernen, abnimmt. Wenn wir nur vertraulicher seyn werden, so werden wir auch unverträglich seyn! 17) Denn, wenn ihr sagt: heirathe sie, so heirathe ich sie. Dazu bin ich schon völlig dissolvirt und dissolut.

Evans. Tas ist äine recht kescheute Antwort. Nur äinen Fehler pekinkt ihr mit täm tissolut. Eurer Mainung nach ßollte es resolut heißen. Tie Mainung aper ist kuth.

Shallow. Ei freilich! Mein Vetter meint es gewiß recht gut.

Slender. Nun ja! sonst möcht ich auch lieber gehangen seyn. Wahrhaftig!

Anna Page tritt auf.

Shallow. Hier kommt die schöne Jungfer Anna! Um eurentwillen wünscht' ich jung zu seyn, Jungfer Anna!

Anna. Es ist schon angerichtet, und mein Vater erbittet sich die Gesellschaft euer Gestrengen.

Shallow. Ich werde ihm aufwarten, meine schöne Jungfer Anna.

Evans. Kott's Plitz! Ich will auch peim chratias nicht außenpleipen.

Shallow und Evans gehen in das Haus.

Anna. Nun? Ist's euch nicht auch gefällig hereinzukommen, hochgeehrter Herr?

Slender. Nein! Ich danke euch! Wahrhaftig! Von ganzem Herzen! Ich befinde mich hier recht wohl.

Anna. Man wartet mit dem Essen auf euch, lieber Herr!

Slender. Ich bin gar nicht so hungrig! Ich danke euch, Wahrhaftig! zu Simpel. Geh, Bursche! und wenn du gleich mein Diener bist, so warte dennoch meinem Herrn Vetter Shallow auf. Simpel geht in das Haus. Ein Friedensrichter kann manchmal seinem Freunde um eines Dieners willen verpflichtet werden. Bis zum Tode meiner Mutter halte ich

mir nur noch drei Leute und einen Burschen. Wenn das aber auch ist, so leb' ich doch immer noch so gut, als ein armer Junker.

Anna. Ohne euer Gestrengen darf ich nicht hineinkommen. Man wird sich nicht eher setzen, als bis ihr kommt.

Slender. Meiner Treu! Ich esse nichts. Ich danke euch so, als ob ich schon gegessen hätte.

Anna. Ich bitte euch, mein Herr, spatziert doch hinein.

Slender. Ich spatziere lieber hier haußen herum: Neulich quetscht' ich mir die Hand, als ich mit einem Fechtmeister um eine Schüssel geschmorter Pflaumen drei Gänge auf Dolch und Degen machte, und seitdem kann ich wahrhaftig den Geruch vom warmen Essen nicht ausstehen. Warum bellen denn eure Hunde so? Sind etwa Bären in der Stadt?

Anna. Ich glaube, ja! Ich habe davon sprechen hören.

Slender. Das ist eine herrliche Lust. Allein ich komme dabei so leicht zu Streitigkeiten, als irgend einer in England. Ihr steht wohl rechte Angst aus, wenn ihr den Bären loslassen seht? Nicht wahr?

Anna. Ei freilich! bester Herr!

Slender. Und das ist Speise und Trank für mich. Zwanzigmal hab' ich Sackerson 18) loslassen sehen, und ihn bei der Kette gepackt, aber ich ver=

sichre euch, die Weiber schrieen und erschraken über alle Maaßen. Aber freilich! die Weiber haben einen Widerwillen dagegen. Es sind garstige rauhe Dinger! 19)

Page tritt auf.

Page. Kommt doch, mein bester Herr Slender! Kommt! wir warten auf euch.

Slender. Ich werde nicht essen! Ich dank' euch, Herr!

Page. Daß dich der Geier! Ihr sollt mir das nicht abschlagen! Kommt! Kommt!

Slender. Nein! ich bitte sehr, geht voran!

Page. Nur zu! nur zu!

Slender. Jungfer Anna, ihr müßt vorangehen.

Anna. Ich auf keine Weise, mein Herr! geht ihr nur voran.

Slender. Ich gehe wahrhaftig nicht zuerst. Nein, wahrhaftig! den Schimpf thu' ich euch nicht an.

Anna. Ich bitte, mein Herr!

Slender. Nun, so will ich lieber unhöflich, als überlästig seyn. Ihr thut euch wahrhaftig selber Unrecht.

Alle gehen ab. Hugh, Evans und Simpel treten auf.

Evans. Keht nur! Keht! unt fragt nach täm Wege zu tes Doctor Chajus Hauße. Ta wohnt äine kewisse Frau Quickly, tie als Amme oter Wärterin, oter Wäschfrau, oter Klöcknerin pei ihm ist.

Simpel, indem er gehen will. Gut! Herr!

Evans. Nein, noch was Pesseres! Kieb ihr tiesen Brief; tenn tas ist eine Frau, tie aller Velts Pekanntschaft mit tår Chunfer Anna Page hat, unt dieser Prief pittet unt erßucht sie, tie Wünsche taines Herrn pei tår Chunfer Anna Page zu unterstützen. Ich pitte tich, mache taß tu fortkommst! Ich vill nur maine Mahlzeit zu Ente princhen. Es ßollen noch Aepfel unt Käße kommen. Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Gasthofe zum blauen Hosenbande.

Der Wirth. Falstaff. Bardulph. Nym. Pistol und Robin treten auf.

Falstaff. Mein Wirth vom Hosenbande!

Wirth. Was will mein Eisenfresser? Sprich gelehrt und weise.

Falstaff. Wahrhaftig, Wirth, ich muß einige von meinem Gefolge abdanken.

Wirth. Fort damit! Eisenfresser Hercules! Cassiere sie! Laß sie laufen! Trott! Trott!

Falstaff. Ich komme auf zehn Pfund die Woche.

Wirth. Du bist ein Imperator! Ein Cäsar! Ein Kaiser! Ich will Bardulph in meinen Dienst nehmen.

Er soll Bier zapfen und abziehn. Hab' ich wohl gesprochen, Eisenfresser Hector?

Falstaff. Thue das, mein guter Wirth!

Wirth. Ich hab' es gesagt! Befiehl ihm, mir zu folgen. — Ich muß dich schäumen und leimen sehn. [20] Ich bin ein Mann von Wort! Folge mir. Er geht ab.

Falstaff. Folg' ihm, Bardulph! Bier zapfen ist ein gutes Gewerbe. Aus einem alten Mantel wird ein neues Wamms. Ein verdorbner Diener, ein neuer Bierzapfer. Geh, und lebe wohl!

Bardulph. Das Leben wünscht' ich mir! Ich will dabei gedeihen.

Er geht ab.

Pistol. O niederträchtiger, ungarscher Wicht! Du willst den Hahn regieren? [21]

Nym. Er ward in Besoffenheit erzeugt. Ist das nicht ein toller Humor? Sein Sinn ist nicht heroisch, das ist der Humor davon.

Falstaff. Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse los bin; seine Diebereien waren zu offenbar. Sein Mausen glich einem ungeschickten Sänger, der nicht Takt hält.

Nym. Der gute Humor ist: im Nu zu stehlen.

Pistol. Weg führen, sagt der Weise! — Stehlen? Pfui! das Wort ist nicht des Teufels werth!

Falstaff. Gut, ihr Leute, — aber ich bin nackt und bloß.

Pistol. Ei, da werden Frostbeulen erfolgen.

Falstaff. Es ist kein anderes Hülfsmittel übrig. Ich muß lange Finger machen! Ich muß mir zu helfen suchen.

Pistol. Junge Raben brauchen Futter!

Falstaff. Wer von euch kennt Herrn Ford hier in Windsor?

Pistol. Ich kenne den Wicht! Er hat ein hübsches Vermögen!

Falstaff. Ehrliche Jungen, ich will euch erzählen, wo ich hinaus will.

Pistol. Ueber zwei Ellen hinaus, und drüber!

Falstaff. Jetzt keine Possen, Pistol! Freilich geht mein Wanst zwei Ellen hinaus; aber jetzt will ich nicht auf unnützen Aufwand, sondern auf gute Wirthschaft hinaus. Kurz, ich beabsichtige einen Liebeshandel mit Fords Frau. Ich spüre Unterhaltung bei ihr. Sie schwatzt, sie schneidet vor, und ihre Blicke sind einladend. Ich kann mir den Inhalt ihrer vertraulichen Gespräche erklären, und der ungünstigste Ausdruck ihres Betragens ist in deutlichen Worten: Ich bin Sir John Falstaffs.

Pistol. Er hat sie gut studirt! Er hat sie gut übersetzt![22]) Aus der Sittsamkeit unserer Sprache.

Nym. Der Anker hat gut gefaßt. 24) Wird der Humor vor sich gehn?

Falstaff. Nun geht das Gerücht, daß sie die alleinige Herrschaft über den Geldbeutel ihres Mannes habe. Sie hat eine Legion Engel! 25)

Pistol. So viel mancher sich Teufel hält. 26) Drum, Bursche, auf sie zu, sag' ich!

Nym. Der Humor wird besser! Gut! humort mir die Engel.

Falstaff. Hier habe ich einen Brief an sie geschrieben, und hier noch einen an Pages Frau, die mir auch nur noch eben erst einen freundlichen Blick zuwarf, und meine Gaben mit höchst kunstrichterlichen Augen prüfte. Bald vergoldete der Strahl ihres Blicks mein Bein, bald meinen stattlichen Bauch.

Pistol. Dann schien die Sonne auf einen Misthaufen.

Nym. Dank für den Humor. 27)

Falstaff. O, sie überlief mein Aeußeres mit einer so gierigen Aufmerksamkeit, daß der Appetit ihres Auges, wie ein Brennglas mich versengen zu wollen schien. Hier habe ich noch einen Brief an sie. Auch sie führt den Geldbeutel. Sie ist eine Gegend von Guiana. Lauter Gold und Fülle! Ich will ihre verfallenen Güter schon einziehen und sie sollen meine

Schatzmeister seyn. [28]) Sie sollen meine Ost- und Westindien seyn, und nach beiden will ich Handel treiben. Zu Pistol. Geh', und bringe diesen Brief an die Frau Page, zu Nym. und du, den hier an die Frau Ford. Das soll uns vorwärts bringen, Jungen! vorwärts bringen!

Pistol.

Soll ich Herr Pandarus von Troja werden,
den Degen an der Seite? Hol's der Teufel!

Nym. Ich wage keinen schlechten Humor! Da nehmt euren Humor-Brief! Ich will mir meinen Lebenslauf des Ruhms erhalten.

Falstaff zu Robin.

Hier Bursch, besorge diese Briefe richtig,
gleich meiner Jacht [29]) segl' an die goldne Küsten!

Zu Pistol und Nym

Auf, Bursche, schwindet Hagelkörnern gleich!
Fort schleppt euch! angestrengt! Weg! schnellen Hufs!
Sucht Schutz euch! Packt euch! Falstaff lernt die Laune. [30])
der heut'gen Zeit, französisches Gedeihn!
Ihr Schelm'; ich und der schmucke Page mein!

Falstaff und Robin gehen ab.

Pistol.

Zerwühlten Geier deine Eingeweide doch!

denn hohl' und falsche Würfel gelten hier!
und hoch und niedrig trügt den Reichen und den Armen. 31)
Ich habe Geld im Beutel, wenn du Noth hast,
verruchter phryg'scher Türk'!

Nym.

Ich habe Pläne im Kopf für den Humor der Rache!

Pistol.

Zur Rache? du?

Nym.

Beim Himmel und den Sternen!

Pistol.

Durch Witz? durch Dolch?

Nym.

Durch den Humor von beiden!
An Pag' entdeck' ich dieser Lieb' Humor! 32)

Pistol.

Und ich entdeck' es Ford geschwind,
wie Falstaff niederträchtig
sein Täubchen sucht, sein Geld gewinnt,
sein Bette schändet, nächtig!

Nym. Mein Humor soll nicht kühl werden! Ich will Page so anfeuern, daß er Gift mischen soll. Ich will ihn mit Eifersucht plagen, denn der Wechsel

der Gesichtsfarbe ist gefährlich. 33) Das ist der wahre Humor davon.

Pistol. Du bist der Mars der Unzufriedenen! Ich will dein Secundant seyn! Marschiere voran.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Hause des Doctor Cajus.

Jungfer Quickly. Simpel und John Rughby.

Quickly. Heda! John Rughby! Um Gottes willen, geh ans Fenster und sieh zu, ob du meinen Herrn, den Herrn Doctor Cajus kommen siehst. Meiner Treu, wenn er kommt, und jemanden im Hause findet, so wird Gottes Geduld und des Königs Sprache einmal wieder recht gemißhandelt werden.

Rughby, indem er abgeht. Ich will schon aufpassen.

Quickly. Geh nur! Du sollst auch, meiner Treu, heut Abend eine Milchsuppe bekommen, wenn das Steinkohlenfeuer ausgebrannt haben wird. 34) Ein ehrlicher, bereitwilliger, gutmüthiger Mensch, wie nur

einer jemals in einem Hause gedient hat. Und kein Schwätzer, das kann ich euch versichern! Kein Aufhetzer! Sein schlimmster Fehler ist, daß er so sehr viel beten thut. Darin ist er etwas wunderlich! — aber hat doch jeder Mensch seine Fehler! und da mag auch der hingehen! Peter Simpel ist euer Name?

Simpel. Freilich, in Ermangelung eines bessern!

Quickly. Und Herr Slender ist euer Herr?

Slender. Ja, wahrhaftig!

Quickly. Trägt er nicht einen großen runden Bart, wie eines Handschuhmachers Doppelmesser?

Simpel. Ne! wahrhaftig nicht! Er hat nur ein ganz winziges Gesicht, mit einem kleinen gelben Bart, so einen kainfarbigen Bart. 35)

Quickly. Ein sanftmüthiger Mann? Nicht wahr?

Simpel. Ei wahrhaftig! aber doch ist er ein so starker, handstfester Mann, als irgend einer zwischen meinem und seinem Kopf. Er hat sich mit einem Heegemeister geschlagen.

Quickly. Was ihr sagt? — Ach! ich erinnre mich seiner! Trägt er nicht seinen Kopf Wunder wer weiß in die Höhe? und stolziert er nicht in seinem Gange?

Simpel. Wahrhaftig! das thut er.

Quickly. Nun gut! Der Himmel gebe Anna Pagen kein schlechteres Glück! Sagt nur dem Herrn Pfarrer Evans, ich würde alles Mögliche für euren Herrn thun. Anna ist ein gutes Mädchen, und ich wünschte — Rughby kommt herbeigelaufen.

Rugby. Ach, um Gottes Willen, da kommt mein Herr!

Quickly. Nun werden wir alle ausgemacht werden. Lieber junger Mensch, springt hier hinein. Geht in dies Kabinet! Sie schließt Simpel ein. Er wird nicht lange hier bleiben! Heda, John Rughby! John! Heda! John, sag' ich! Lauf, John! lauf und suche deinen Herrn! Ich fürchte, daß er krank ist, weil er nicht nach Hause kommt. Dideldum, dideldum! Sie singt.

Der Doctor Cajus tritt auf.

Cajus. Wat thu sick sing? Ick nit lieb solke Poß! Geh in mein Cabinet un ohl mick un boitier verd, ain Bücks, ein Bücks. Versteh, wat ick spreck? Ein grün Bücks!

Quickly. Ja, wahrhaftig! die will ich holen für sich. Ich bin froh, daß er nicht selber hineingeht. Wenn er den jungen Menschen gefunden hätte, so wär' er horntoll geworden. Sie geht in die Kammer.

Cajus. Fe, fe, fe, fe, moi foi! il fait fort chaud. Je m'en vais à la cour. — La grande affaire.

Quickli, kommt mit einer Büchse aus der Kammer zurück. Ist es diese, lieber Herr?

Cajus. Oui! Mettez le à mon Tasch. Dépêche! Keschwint! Wo is sick dat Kerl Rughby?

Quickly. Heda! John Rughby! John!

Rughby. Hier, Herr Doctor!

Cajus. Ihr ßain John Rughby! und Ihr ßain Jack Rughby! Komm! Nähm sick eure Dägen, und komm sick inder mick an die Off!

Rughby. Er ist schon da, mein Herr! Er steht im Vorhause.

Cajus. Main Seel! ick säum' ßu lang! Sapperment! Qu'ai-je oublié? Da sain einike Simpla in mein Cabinet, die ick nit laß daint um all Welt.

Er geht auf die Thür der Kammer zu.

Quickly, für sich. Um Gotteswillen! nun wird er den jungen Menschen finden und rasend werden.

Cajus, indem er die Thür eröffnet. O diable! diable! Wat is in mein Cabinet? Spissibub! Laron! Rughby! Maine Dägen!

Quickly. Liebster, bester Herr! Seyd nur ruhig!

Cajus. Warum ick soll ruick sain?

Quickly. Der junge Mensch ist ein ehrlicher Mensch!

Cajus. Wat der erlick Mensch abe ßu thun in mein Cabinet? Der is nit erlick Mensch, der thut komme in mein Cabinet.

Quickly. Ich bitte euch, seyd doch nicht so pflegmatisch! Hört doch nur die Wahrheit an. Er hatte eine Bestellung an mich vom Pfarrer Hugh.

Cajus. Kuth!

Simpel. Ja, ja! wahrhaftig! Ich sollte sie bitten für mei —

Quickly. Ich bitte euch, schweigt doch!

Cajus. Schweiken du! Erßälen du deine Märken!

Simpel. Dieses rechtschaffene Frauenzimmer, eure Magd zu bitten, für meinen Herren bei der Jungfer Anna Page ein gutes Wort von Heiraths-wegen einzulegen.

Quickly. Wahrhaftig! das ist alles wirklich so! Aber ich werde mir die Finger nicht verbrennen. Das hab ich nicht nöthig.

Cajus Erre Uck euck abe keschickt? Rughby! Baillez mick biske Papier! Warten dock ein klein Wenik!

Er setzt sich nieder und schreibt.

Quickly, leise zu Simpel. Wie froh bin ich, daß er so ruhig ist! Wenn er so recht boshaft gewe-

sen wäre, da hättet ihr einmal sehen sollen, wie laut und melancholisch er ist! Aber dennoch, lieber Mann, will ich eurem Herrn alles Liebe erzeigen, was ich nur kann; und das wahrhaftige Ja und Nein ist, daß mein Herr, der französische Doctor, — Ich kann ihn wohl meinen Herren nennen, seht ihr? denn ich führe seine Hauswirthschaft, und wasche für ihn, ringe die Wäsche, braue, backe, säure, mach' ihm Speise und Trank zu Rechte, mache die Betten, und thue alles selber.

Simpel. Das ist ein schwerer Dienst, wenn ein Mensch alles unter den Händen hat.

Quickly. Wißt ihr das schon? Ihr würdet den Dienst noch schwerer finden. Und dann so früh aufzustehen, und so spät zu Bette zu kommen! Aber obgleich — euch ins Ohr zu sagen; ich möchte nicht gern viel Redens darüber haben, — mein Herr in Jungfer Anna Page selbst verliebt ist; nichts desto weniger — kenn' ich Annas Gesinnung — die weder hier noch dort ist.

Cajus, indem er aufsteht. Ihr da! Ans Narr! Kept tän Prief ier an Erren Uck! Pardieu! Es sain ein Ausforderung! Ick ihm schneiden ab ßain Kähl in der Thierkarten. Ick will lern ein Ansnarr von Pfaff sick zu misch und zu mack! Keht ihr! sain nit kuth ier bleiben! Pardieu! Ick ihm serschneiden all

sain ßwai Stain! Pardieu! er nit bealten soll ein Stein ßu werfen vor seine Hund!

Simpel geht ab.

Quickly. Ach Gott! er spricht ja nur für seinen Freund.

Cajus. Dat all nix duth! Abt ihr mir nit keßagt, ick Anna Page aben soll vor mick selbst? Pardieu! Ick will mord die verfluckte Pfaff! Ick abe bestimmt meine Kastwirth du parterre ßu meß unser Kewähr! Pardieu! Ick selber aben will Anna Page!

Quickly. Lieber Herr! das Mädchen liebt euch, und alles wird gut werden. Man muß die Leute zum Teufel schwatzen lassen. Was sagt ihr? der Schandherr? 3)

Cajus. Rughby, komm mit mir an die Off! Pardieu! Wenn ick nit bekomm Anna Page, ick dick schmeiß zu Kopf aus mein Haus! Komm sick nach mick Rughby.

Er geht mit Rughby ab.

Quickly. Ihr Annen haben? Einen Narrenkopf auf euren eignen! Da kenn' ich Annens Gesinnung; denn kein Frauenzimmer in Windsor kennt Annens Gesinnung so gut, als ich, oder vermag, dem Himmel sey Dank! — mehr über sie.

Fenton außerhalb.

Fenton. Holla! ist niemand da?

Quickly, die Thür öffnend. Wer ist denn da? Fenton tritt ein. Kommt nur näher, ich bitte.

Fenton. Nun, gutes Mädchen, wie geht es dir?

Quickly. Um so viel besser, da euer Gnaden sich danach zu erkundigen belieben.

Fenton. Was giebt's Neues? Was macht die schöne Jungfer Anna?

Quickly. Wahrhaftig, Herr! sie ist recht schön und sittsam und freundlich! und eine recht gute Freundin von euch, wie ich euch, dem Himmel sey Dank, beiläufig sagen kann.

Fenton. Werd' ich glücklich seyn? Wird mein Gesuch nicht umsonst seyn?

Quickly. Freilich, lieber Herr, alles steht in Gottes Hand! aber dennoch Herr Fenton, wollt' ich aufs Evangelien-Buch schwören, daß sie in euch verliebt ist. Haben euer Gnaden nicht eine Warze über dem Auge?

Fenton. Allerdings! was soll die aber?

Quickly. Ey, davon giebt es ein Langes und Breites zu erzählen. Wahrhaftig! es ist doch ein putziges Aennchen! Aber — das schwör' ich euch, so züchtig, wie je ein Mädchen, das Brodt schnitt. Eine Stunde lang schwatzten wir über die Warze. So lache ich niemals, als in der Gesellschaft dieses

Mädchens. Aber wahrhaftig, sie ist der Allicolie und dem Tiefsinn zu sehr ergeben! — was jedoch euch betrifft, nun ja! Faßt nur Muth.

Fenton. Wohlan! noch heute werd' ich sie sehen. Wart' einmal. er zieht deu Geldbeutel. Hier ist Geld für dich. Leg' ein gutes Wort für mich ein. Siehst du sie eher, als ich, so empfiehl mich ihr.

Quickly. Soll ich? Nun ja, wahrhaftig! ich thu's! und das nächstemal, wo wir einander sprechen, sollen euer Gnaden mehr von der Warze hören, und auch von andern Liebhabern.

Fenton. Gut, gut! Lebe wohl! Ich bin jetzt in großer Eile.

Er geht ab.

Quickly. Alles Glück, euer Gnaden! Das ist wahrhaftig ein rechtschaffner Herr! Aber Anna liebt ihn nicht. Ich kenne Annas Gesinnungen so gut, wie irgend einer auf der Welt. Aber, Herr Gott! was hab' ich vergessen?

Sie geht ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Pages Hause.

Frau Page tritt auf, einen Brief in der Hand.

Wie? Kam ich in den Festtagen meiner Schönheit ohne Liebesbriefe davon, und nun erst werd' ich ihr Gegenstand! Ich muß doch sehen! Sie erbricht und lies't den Brief.

„Fragt nicht nach Vernunftgründen: warum ich euch liebe? denn wenn sich Liebe auch durch die Vernunft leiten läßt, so kann sie doch als Rathgeberin sie nicht dulden! 37) Ihr seyd nicht jung, ich bin nicht jünger! Ha! hier ist Sympathie! Ihr seyd heiter, — das bin ich auch! — seht da! — noch größere Sympathie! Ihr liebt den Sect; — ich auch! Verlangt ihr noch mehr Sympathie? Das genüge euch, Frau Page! — wenigstens, wenn die Liebe eines Soldaten euch genügen kann: — daß ich euch liebe! Ich will nicht sagen: Habt Mitleiden mit mir! denn solch eine Redensart geziemt dem Soldaten nicht. Ich sage aber: Liebe mich!

Mich, deinen treuen Knecht bei Tag und Nacht,
und jedem andren Licht, mit aller Macht
bereit für dich zur Schlacht.

John Falstaff.

Welch ein Herodes von Judäa ist das! O arge, arge Welt! Er, den das Alter fast zu Lumpen trug, will noch den Stutzer spielen? Welch ein unbewachtes Betragen erspürte der flämische Säufer 38) (in's Teufels Namen) in meiner Unterhaltung, daß er mich auf eine solche Weise anzugreifen wagt. Kaum dreimal ist er in meiner Gesellschaft gewesen. Was hab' ich nur mit ihm gesprochen? Ich war doch damals sparsam mit meinen Scherzen! Der Himmel vergebe mir! Wahrhaftig! ich will eine Parlamentsacte zur Ausrottung der Männer auswirken. Wie kann ich mich nur an ihn rächen? denn rächen will ich mich, so wahr seine Eingeweide aus lauter Puddings bestehen.

Frau Ford tritt auf.

Frau Ford. Bestes Weib! so eben war ich wahrlich im Begriff, zu dir zu kommen.

Frau Page. Und ich, wahrhaftig auf dem Wege zu dir! Du siehst ja sehr schlecht aus?

Fr. Ford. Das glaub' ich dir nimmermehr. Ich kann dir das Gegentheil beweisen.

Fr. Page. Du siehst wirklich schlecht aus, wie es mir vorkommt.

Fr. Ford. Gut! ich sehe so aus, aber ich versichre dir, daß ich dir das Gegentheil beweisen könnte! — O, bestes Weib, rathe mir!

Fr. Page. Nun, was giebt es denn? Frau!

Fr. Ford. Ach, Kind! wenn man nicht kleinliche Rücksichten nähme, so könnte man zu solcher Ehre gelangen!

Fr. Page. Hole der Henker die Kleinigkeiten, mein Kind, und greife du nach der Ehre. Was ist's denn? Fort mit den Kleinigkeiten! Was ist's denn?

Fr. Ford. Wenn ich nur auf einen Augenblick zur Hölle fahren wollte, so könnt' ich geritteret werden.

Fr. Page. Wie? — du lügst! Ritter Elisabeth Ford? Dergleichen Ritter werden gemein! und du solltest den Stand deiner Voraltern nicht so verändern. 39)

Fr. Ford. Hier leuchtet uns ja das Tageslicht! 40) Lies nur diesen Brief, sie reicht ihr einen Brief hin. und überzeuge dich, auf welche Weise ich geritteret werden könnte. Ich werde nun das Schlimmste von fetten Männern denken, so lang' ich noch ein Auge habe, wohlbeleibte Männer zu unterscheiden. Und doch wollte er nicht schwören, prieß die Keuschheit der Frauen, und sprach mit so schönem und verständigem Tadel von aller Unsittlichkeit, daß ich darauf hätte schwören wollen, seine Gesinnungen

entsprächen seinen Worten. Aber beide hatten nicht mehr Zusammenhang, und Gemeinschaft als der hundertste Psalm mit dem Liede: Grüne Aermel. [41]) Welch ein Sturmwind warf diesen Wallfisch mit so mancher Tonne Thran in seinem Wanste an das Ufer von Windsor? Wie üb' ich nur Rache? — Ich halte es für das Beste, ihn mit Hoffnungen hinzuhalten, bis ihn das gottlose Feuer der Wollust im eignen Fette geschmolzen hat. Hast du je etwas Aehnliches gehört?

Fr. Page, die inzwischen den Brief gelesen hat. Ein Brief wie der andere. Nur die Namen Page und Ford verschieden. Zu deinem großen Trost bei dieser räthselhaften üblen Meinung von uns, habe ich hier einen Zwillingsbruder deines Briefes. Der deinige aber mag der erste Erbe seyn, denn der meinige soll es wahrhaftig niemals werden. Ich wette, daß er tausend solcher Briefe mit leerem Raum für die verschiedenen Namen besitzt, ja wohl noch mehr, und diese sind schon von der zweiten Auflage. Gewiß wird er sie drucken lassen, denn ihm gilt es gleich, was er unter die Presse bringt, da er uns beide darunter bringen will. Viel lieber wollt' ich eine Gigantin seyn, und unter dem Pelion liegen. Ich finde wahrhaftig eher zwanzig wollüstige Tauben, als einen züchtigen Mann.

Fr. Ford, die inzwischen den andern Brief gelesen.

Ja, ja! das ist derselbe Brief! Dieselbe Hand! das sind dieselben Worte! Was denkt der Mensch von uns?

Fr. Page. Das weiß ich nicht. Beinah möcht' ich auf meine eigne Züchtigkeit schmählen. Ich muß mich für eine mir selbst bisher unbekannte Person halten, denn in Wahrheit, wenn er nicht irgend einen Zug in mir fand, 42) den ich selber nicht kenne, so konnt' er nie mit solchem Ungestüm an Bord zu mir kommen.

Fr. Ford. An Bord kommen, nennst du das? Ich halte ihn zuverläßig stets über dem Verdeck.

Fr. Page. Das werd' ich auch thun! Wenn er mir je unter die Schiffsthüren kommt, 43) so will ich nie wieder in See gehen. Wir müssen uns an ihm rächen. Wir wollen ihn zu einer Zusammenkunft bestellen, ihm ein Zeichen der Gewährung seines Wunsches geben, und ihn mit anlockendem Verzuge nähren, bis er dem Wirth vom Hosenbande seine Pferde verpfändet.

Fr. Ford. Ja, ja! Ich stimme jedem Schelmenstreiche gegen ihn bei, so bald er nur unsere Ehrbarkeit nicht befleckt. Ach! wenn mein Mann diesen Brief sähe, welche Nahrung würde er seiner Eifersucht geben!

Fr. Page. Ha! sieh nur! da kommt er! und auch mein guter Mann, der so fern von Eifersucht

ist, als ich, ihm dazu Ursach zu geben, und das dünkt mich, ist eine unermeßliche Entfernung.

Fr. Ford. Du bist glücklicher, als ich.

Fr. Page. Wir wollen uns des fetten Ritters halber mit einander berathschlagen.

Sie treten beide auf die Seite. Ford mit Pistol und Page mit Nym im Gespräch, treten auf.

Ford. Schon gut! Ich hoffe jedoch, daß dem nicht also sey.

Pistol.

Oft ist die Hoffnung ein gestutzter Hund. 45)
Sir John liebt eure Frau.

Ford.

Ei, bester Freund! Meine Frau ist nicht mehr jung.

Pistol.

Er wirbt um hoch und niedrig, reich und arm;
um jung und alt, um all' zusammen, Ford!
Er liebt ein Mengelmuß! Bedenkt es, Ford!

Ford.

Er liebt mein Weib?

Pistol.

Und glühend heiß! 46) Kommt ihm zuvor! Sonst lauft,
wie Herr Actäon, Hunde hinter euch! 47)
Pfui! garst'ger Name!

Ford.

Welcher Name, Freund?

Pistol.

Der Name: Horn! Lebt wohl! Nehmt euch in Acht!
Die Augen auf! Es kommt der Dieb bei Nacht.
Gebt acht! eh's Sommer wird, und eh der Kuckuk singt 48). —
Komm Nym! Komm, Korporal!
Vertrau' ihm, Pag', er spricht mit Sinn.

Pistol geht ab.

Ford.

Ich will geduldig seyn. Ich will's erforschen!

Nym zu Page. Und das ist Wahrheit! Ich liebe den Humor des Lügens nicht. Er hat mich in einigen Humoren beleidigt. Ich sollte ihr den humorvollen Brief überbringen, aber ich habe einen Degen, der mir auf die Noth beißen soll. 49) Er liebt eure Frau. Das ist das Kurze und Lange von der Sache. Mein Name ist: Korporal Nym! Ich spreche so, und ich will die Wahrheit dessen bekräftigen. Mein Name ist Nym, und Falstaff liebt eure Frau. Adieu! Ich liebe den Humor von Brod und Käse nicht, und das ist der Humor davon! Adieu! Er geht ab.

Page. Der Humor davon, sagt er! Das ist ein Kerl, der den Humor aus seinem Verstande schrecken könnte.

Ford. Ich suche Falstaff auf.

Page. In meinem Leben hört ich keinen so wortezerrenden äffischen Bengel!

Ford. Find' ich, daß es wahr ist; gut!

Page. Nie könnt' ich einem solchen Chinesen trauen! 50) und wenn ihn gleich der Stadtpfarrer als einen rechtschaffenen Menschen empfähle.

Ford. Ein guter, verständiger Mensch! Gut! Gut!

Page, indem er seine Frau erblickt. Nun, Gretchen, wie geht's?

Fr. Page. Wo gehst du denn hin, George? Hörst du?

Fr. Ford. Nun, lieber Franz, warum bist du denn so melancholisch?

Ford. Ich? melancholisch? — Melancholisch bin ich nicht. Geh heim, geh heim!

Fr. Ford. Gewiß hast du Grillen im Kopfe! Gehst du mit mir, Pagen?

Fr. Page. Ja! nimm mich mit! — Kommst du zum Essen, George? zu Frau Ford leise. Sieh, wer dort kommt. Das soll unsere Bothschafterin zu dem lumpigen Ritter seyn.

Fr. Ford, leise zu Frau Page. An die hab' ich

wahrhaftig auch schon gedacht. Sie wird sich recht gut dazu schicken.

Jungfer Quickly kommt.

Fr. Page. Wollt ihr meine Tochter Anna besuchen?

Quickly. Ei, meiner Treue! und sagt mir doch, was die liebe Jungfer Anna macht?

Fr. Page. Kommt nur mit uns hinein, und seht selbst zu. Wir haben ein Stündchen lang mit euch zu sprechen.

Beide Frauen gehen mit Frau Quickly ins Haus.

Page. Nun, Freund, Ford?

Ford. Hast du gehört, was mir der Schurke sagte?

Page. Freilich! und hast du gehört, was der andere mir erzählte?

Ford. Glaubst du, daß etwas Wahres daran ist?

Page. An den Galgen mit diesen Schelmen! Ich glaube nicht, daß ihnen der Ritter so etwas bieten mag. Sie, die ihn einer Absicht auf unsere Frauen beschuldigen, sind ein Paar von seinen entlassenen Leuten, und wahre Spitzbuben, da sie dienstlos sind.

Ford. Waren sie in seinen Diensten.

Page. Freilich!

Ford. Die Sache gefällt mir darum nicht besser. Wohnt er im Hosenbande?

Page. Allerdings, wohnt er da! Wenn er auf meine Frau lossteuert, so will ich sie ihm ganz überlassen, und wenn er mehr als Schmähworte von ihr erhält, so nehm' ich das auf meinen Kopf.

Ford. Ich habe kein Mißtrauen gegen meine Frau, dennoch aber möchte ich sie nicht zusammenbringen. Ein Mann kann auch wohl ein zu großes Zutrauen haben. Ich nehme nichts auf meinen Kopf. Damit lasse ich mich nicht zufrieden stellen.

Page. Sieh! da kommt ja unser großsprecherischer Gastwirth vom Hosenbande! Wenn er so lustig aussieht, hat er entweder Schnaps im Kopfe, oder Geld im Beutel. Nun, wie gehts, mein lieber Herr Wirth.

Der Gastwirth und Shallow treten auf.

Wirth zu Shallow. Ha! Eisenfresser! Du bist ein Edelmann! Ein Cavallero, Friedensrichter, sag' ich.

Shallow. Ich komme schon, mein guter Wirth! Ich komme schon! — Schönen guten Abend, und zwanzigmal, mein guter Herr Page! Herr Page, wollt ihr mit uns gehn? Wir haben einen Spaß vor!

Wirth. Erzähl's ihm, Cavallero Friedensrichter! Erzähl's ihm, Eisenfresser!

Shallow. Es geht ein Duell vor zwischen dem walliser Pfarrer und dem französischen Doctor Cajus.

Ford. Mein bester Wirth vom Hosenbande! Ein Wort.

Wirth. Was willst du, Eisenfresser? Beide sprechen heimlich mit einander.

Shallow. Wollt ihr mit uns gehen und zusehen? Mein lustiger Wirth soll ihnen die Waffen ausmessen, und hat sie, glaub' ich, an ganz verschiedene Orte bestellt; denn glaubt mir nur, ich hörte, der Pfarrer verstehe keinen Spaß. Hört nur! ich will euch erzählen, was für einen Spaß wir uns machen wollen. Beide sprechen leise.

Wirth. Hast du keine Klage gegen meinen Ritter, meinen Gastcavalier?

Ford. Nein! das versichr' ich dir. Du sollst aber eine Flasche gebrannten Sect haben, wenn du mir Zutritt zu ihm verschaffst, und ihm bloß zum Spaße sagst, daß ich Bach heiße.

Wirth. Da hast du meine Hand, Eisenfresser! Du sollst Egreß und Regreß haben. Ist das wohlgesprochen? Und Bach, soll dein Name seyn. Es ist ein lustiger Ritter! — Wollen wir gehn, meine Herrn?

Shallow. Nehmt uns mit, Herr Wirth!

Page. Ich habe gehört, der Franzose führe eine gute Klinge!

Shallow. Ei, Herr, ich könnt' euch mehr erzählen! Zu meiner Zeit standet ihr in solcher Distance. Ihr schrittet vor! Ein Stoß mit dem Degen und wer weiß, was noch mehr! Auf das Herz

kommt es an, Herr Page! Hier sitzt's! Hier sitzt's! Ich habe Zeiten erlebt, wo ich mit meinem langen Schwerte vier solche handfeste Kerle, wie Ratzen hätte springen lassen wollen.

Wirth. Nun, Bursche, nun? wollen wir abpaschen?

Page. Nehmt uns mit. Ich wünschte, daß sie sich lieber zankten, als schlügen.

Der Wirth, Shallow und Page gehen ab.

Ford. Wenn Page auch ein sorgloser Narr ist, und so fest auf die Gebrechlichkeit seiner Frau baut, so kann ich mir doch die Sache nicht so leicht aus dem Sinne schlagen. Sie war in Pages Hause mit ihm in Gesellschaft, und ich kann nicht wissen, was da vorgegangen ist. Gut! ich will die Sache näher untersuchen. Ich will Falstaff in einer Verkleidung sondiren. Find' ich, daß sie ein ehrliches Weib ist, so war meine Mühe nicht umsonst, und wenn sich die Sache anders verhält, so ist meine Mühe gut belohnt. Er geht ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Wirthshause zum Hosenbande.

Falstaff und Pistol treten auf.

Falstaff. Keinen Pfennig leih' ich dir!

Pistol.

So ist die Welt dann meine Auster!
Mit meinem Degen brech' ich sie mir auf! — 51)
Ich will die Summ' in Waaren euch erstatten!

Falstaff.

Keinen Pfennig! Ich habe dazu geschwiegen, mein Freund, daß du meinen Kredit verpfändetest; ich habe meinen Freunden zugesetzt, dir und deinem Spießgesellen Nym einen dreimaligen Aufschub zu bewilligen, sonst hättet ihr wie ein Paar Zwillings-Affen durchs Gitter gucken müssen. 52) In die Hölle werd' ich verflucht, weil ich gegen rechtschaffene Leute, meine Freunde mich verschwor: ihr wäret gute Soldaten und tüchtige Kerle. Und als Jungfer Brigitte den Stab ihres Fächers verlor, 53) nahm ich's auf meine Ehre, daß du ihn nicht hättest.

Pistol. Hast du nicht deinen Theil davon bekommen? Betrug er nicht funfzehn Pfennige?

Falstaff. Und mit Recht, du Spitzbube! mit Recht! Glaubst du denn, daß ich meine Seele gratis in Gefahr setzen werde? — Kurz! hänge dich nicht mehr an mich! Ich bin kein Galgen für dich! Marsch! Ein Messer und ein Volksgedränge! — Geh auf dein Landgut Pickt hatch, 54) Fort! Du willst mir nicht einmal einen Brief tragen? du Schlingel! Du trotzest wohl noch auf deine Ehre? Ei, du gränzenlose Niederträchtigkeit. Ich habe genug zu thun, um meine eigne Ehre in ihren Gränzen zu erhalten. Ich, ich, ich selbst lasse zuweilen die Furcht Gottes linker Hand, berge meine Ehre in meine Nothdurft, bin genöthiget zu Kunstgriffen, hinter Zäunen zu liegen, und andern aufzulauern; und doch willst du, Schurke, deine Lumpen, deine Bergkatzenblicke, deine Wirthshaus-Redensarten, deine frechen lärmenden Schwüre unter dem Schutze deiner Ehre vertheidigen? Das sollst du nicht! Wahrhaftig nicht.

Pistol. Es reut mich! Was verlangst du mehr von einem Menschen?

Robin tritt auf.

Robin. Da ist ein Weib, das euch zu sprechen wünscht.

Falstaff. Laß sie herein!

Quickly tritt auf.

Quickly. Ich wünsche euer Gestrengen einen guten Morgen.

Falstaff. Guten Morgen, gutes Weib!

Quickly. Ach, das bin ich nicht, mit eurer Gunst!

Falstaff. Nun denn, mein gutes Mädchen.

Quickly. Meiner Seele! wie meine Mutter in meiner Geburtsstunde.

Falstaff. Ich glaube deinem Schwur! Und was begehrst du?

Quickly. Erlaubt mir wohl eure Herrlichkeit ein oder zwei Worte?

Falstaff. Zwei Tausend! schönes Frauenzimmer! Du hast Gehör!

Quickly. Es ist da eine gewisse Frau Ford, — gnädiger Herr! Seyd doch so gut, und kommt ein wenig näher hieher! — Ich selber wohne bey dem Herrn Doctor Cajus.

Falstaff. Gut! Nur weiter! Frau Ford, sagst du?

Quickly. Euer Gestrengen sagen ganz recht. — Ich bitte eure Gnaden, ein wenig weiter hieher zu kommen.

Falstaff. Ich stehe dir dafür, daß uns hier niemand hört. — Meine Diener! meine Diener!

Quickly. Sind sie das? Nun, der Himmel segne sie, und mache sie zu seinen Dienern!

Falstaff. Gut! gut! Frau Ford? Nun? und die?

Quickly. Ei freilich, gnädiger Herr! 'S ist ein recht gutes Geschöpf! Gott! Gott! Euer Gestrengen sind ein leichtfertiger Vogel! Aber Gott möge euch verzeihen und uns allen, darum bitt' ich.

Falstaff. Frau Ford? Nun? Frau Ford?

Quickly. Je nun! das Kurze und das Lange von der Sache ist: daß ihr sie auf solche Tänze gebracht habt, daß es ordentlich ein Wunder ist. Der beste aller Hofleute, wenn der Hof in Windsor ist, hätte sie nicht zu solchen Tänzen bringen können. Da sind Ritter und Lords und Edelleute mit ihren Kutschen gewesen, ja, wahrhaftig! Kutschen hinter Kutschen; Briefe hinter Briefe; Geschenke hinter Geschenken. — Ach! so süß duftend! — Lauter Moschus! Und so glänzend in Seiden und Gold! und von so anziehenden Redensarten, und von solchem Wein und Zucker; und vom Besten und vom Schönsten, daß sie jedes Weiberherz damit würden gewonnen haben; aber ich versichre euch, sie konnten nicht einmal einen Wink mit den Augen von ihr erhalten. Noch erst heute Morgen wurden mir zwanzig silberne Engel geboten; — aber ich verschmähe alle solche Engel, wenn man nicht sagen kann, daß es auf dem Wege der Ehrlichkeit geschieht. Und ich versichere euch, sie konnten auch nicht so viel von

ihr erhalten, daß der allerstolzeste von ihnen nur einmal aus ihrem Becher geschlürft hätte, und doch waren Grafen bei ihr, und was noch mehr ist: Herren von der Leibgarde; 55) denn das war ihr wahrhaftig einerlei!

Falstaff. Was sagt sie denn aber von mir? Fasse dich kurz, mein guter weiblicher Mercur!

Quickly. Nun ja, wahrhaftig! Sie hat euren Brief erhalten, wofür sie euch tausendmal dankt, und sie läßt euch zu wissen thun, daß ihr Mann zwischen zehn und eilf Uhr nicht zu Hause seyn wird.

Falstaff. Zwischen zehn und eilf.

Quickly. Ja! meiner Treue! Und dann könnt ihr zu ihr kommen, und euch das Gemälde ansehen, von dem ihr schon wißt, wie sie sagt. Herr Ford, ihr Ehemann wird nicht zu Hause seyn. Ach Gott, die arme Frau führt ein recht elendes Leben mit ihm. Er ist ein rechter eifersüchtiger Mann! Sie führt ein recht verdrießliches Leben mit ihm, das arme Herzchen!

Falstaff. Zwischen zehn und eilfe! Mein Kind, empfiehl mich ihr! Ich werde nicht ausbleiben.

Quickly. Gut, recht gut! Aber ich habe noch eine Botschaft an eure Gnaden. Auch die Frau Page läßt euch die herzlichsten Empfehlungen machen, und euch durch mich ins Ohr sagen: — Es ist ein recht tugendhaftes, artiges sittsames Weib! und ein

Weib, sag' ich euch, das sein Morgen= und Abendgebet so wenig versäumen wird, als irgend eine Frau in Windsor, wer sie auch seyn mag. Und sie hat mir befohlen, euer Gnaden zu sagen, daß ihr Mann zwar selten ausgeht, daß sie aber dennoch hofft, es werde sich schon einmal eine gelegene Zeit finden. Ich habe noch kein Frauenzimmer so verliebt in einen Mann gesehn. Ich glaube wahrhaftig, ihr könnt zaubern! Ja, ja! wahrhaftig!

Falstaff. Ich nicht! das versichre ich dir! Die Anziehungskraft meiner guten Gaben bei Seite gesetzt, besitze ich keine weiteren Zauberkräfte.

Quickly. Dafür segne der Himmel euer Herz!

Falstaff. Aber sage mir doch, haben Frau Page und Frau Ford einander ihre Liebe zu mir entdeckt?

Quickly. Nun, das wäre wahrhaftig ein schöner Spaß! Für so einfältig halt' ich sie nicht. Das wäre ein Streich! Meiner Seele! Frau Page aber läßt euch um aller Liebe willen bitten, ihr euren kleinen Jungen zu schicken. Ihr Mann hat eine unbeschreibliche Zuneigung zu dem kleinen Jungen; und Herr Page ist wahrhaftig ein sehr rechtschaffener Mann. Kein Weib in ganz Windsor führt ein besseres Leben als sie. Sie thut, was sie will; sie sagt, was sie will; sie nimmt alles, bezahlt alles; geht zu Bette, wenn sie Lust hat, steht auf, wenn sie Lust hat, und

alles wie sie will. Und sie verdient es, wahrhaftig! denn wenn es in Windsor nur irgend eine gutmüthige Frau giebt, so ist sie's. Es hilft nichts, ihr müßt ihr euren Knaben schicken.

Falstaff. Nun ja! das soll geschehn.

Quickly. Ja! thut das nur! und seht ihr, der kann euer Zwischenträger seyn, und auf jeden Fall ein Losungswort haben, woran ihr gegenseitig eure Gesinnungen erfahren könnt, ohne daß der Knabe jemals etwas davon zu wissen braucht. Denn es thut nicht gut, daß Kinder um irgend eine Gottlosigkeit wissen. Alte Leute sind gescheut, wie ihr wißt, und kennen die Welt, wie man zu sagen pflegt.

Falstaff. Gehabe dich wohl! Empfiehl mich beiden. Da hast du meine Börse! Ich bleibe noch dein Schuldner. Zu Robin. Bursche, geh mit diesem Frauenzimmer. Diese Neuigkeit macht mich toll!

Quickly und Robin gehn ab.

Pistol.

Der Nickel ist ein Postschiff Kupidos!
Mehr Segel aufgespannt! Nur zu! Ins Treffen!
Gebt Feu'r! 'S ist mein! Sonst schluck' der Ocean
alles!

Pistol geht ab.

Falstaff. Nun, alter Hans! was meinst du?

Nur zu! Ich will jetzt mehr aus deinem alten Körper machen, als vormals! Gafft man jetzt nach dir? Wirst du nun, nachdem du so viel Geld ausgegeben hast, auch einmal ein Einnehmer werden? Mein guter Körper, ich danke dir! Mag man doch sagen: es sey zu plump; wenn's nur mit guter Art geschieht, so ist nichts daran gelegen.

Bardulph tritt auf.

Bardulph. Sir John! da ist ein gewisser Herr Bach unten, der euch gern sprechen möchte, und eure Bekanntschaft zu machen wünscht. Er hat eurer Gnaden auch Sect zum Frühstück geschickt.

Falstaff. Bach nennt er sich?

Bardulph. Ja, Herr!

Falstaff. Laß ihn herein. Ein Bach, der von solchen Feuchtigkeiten überfließt, ist mir willkommen! Bardulph geht ab. Ha, ha! Frau Ford! und Frau Page! Hab' ich euch gefangen? Nur frisch zu! Heißa!

Ford kommt verkleidet und Bardulph.

Ford. Schönen guten Morgen, mein Herr!

Falstaff. Euch desgleichen, mein Herr! Ihr habt mich zu sprechen gewünscht?

Ford. Ich war so dreist, euch ohne alle Umstände zu belästigen.

Falstaff. Seyd mir willkommen! Was steht

zu euren Diensten? zu Bardulph. Laß uns allein, Kellner! Bardulph geht ab.

Ford. Mein Herr, ich bin ein Mann, der viel Geld durchgebracht hat. Ich heiße Bach.

Falstaff. Ich wünsche, näher mit euch bekannt zu werden, mein guter Herr Bach.

Ford. Und ich, bester Sir John, sehne mich nach eurer Bekanntschaft, nicht um euch zu belästigen, denn ihr müßt wissen, daß ich ein besserer Geldverleiher, als ihr, zu seyn glaube, und das hat mich denn gewißermaßen dreist gemacht, so zur Unzeit bei euch einzudringen. Denn man pflegt zu sagen: wo das Geld vorausgeht, stehen alle Wege offen.

Falstaff. Geld ist ein guter Soldat, und weiß vorzudringen, mein Herr!

Ford. Wahrhaftig! und hier habe ich einen Beutel mit Geld, der mich sehr unruhig macht. Wenn ihr ihn mir tragen helfen wollt, Sir John, so nehmt ihn ganz oder zur Hälfte, um mir die Last leichter zu machen.

Falstaff. Mein Herr, ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, euer Lastträger zu seyn?

Ford. Das will ich euch sagen, wenn ihr mir Gehör geben wollt.

Falstaff. Sprecht, mein guter Herr Bach! Mit Vergnügen werd' ich euch dienen.

Ford. Wie ich höre, seyd ihr ein Gelehrter, und darum will ich mich kurz fassen. Ihr seyd ein Mann, den ich schon seit langer Zeit kenne, ob ich gleich nie eine so gute Gelegenheit fand, meinen Wunsch zu erreichen und mich euch bekannt zu machen. Nun muß ich euch etwas entdecken, wobei ich genöthigt bin, euch meine Unvollkommenheiten ganz klar vor Augen zu legen. Aber, mein bester Sir John, wenn ihr nun ein Auge auf die Thorheiten wendet, die ich euch entfalten werde, so richtet das andere auf das Verzeichniß der eurigen, damit ich mit einem leichteren Verweise davon komme, da ihr selbst wißt, wie leicht es ist, solch ein Sünder zu werden.

Falstaff. Schon gut, mein Herr! nur weiter!

Ford. Es lebt in dieser Stadt eine Frau, deren Mann Ford heißt.

Falstaff. Sehr wohl, mein Herr!

Ford. Ich habe sie schon lange geliebt, und das versichr' ich euch, viel auf sie gewendet. Mit der verliebtesten Aufmerksamkeit ging ich ihr nach, suchte jede Gelegenheit auf, um mit ihr zusammen zu kommen; erkaufte jeden Augenblick, sie nur im Vorübergehen zu sehen, kaufte nicht nur eine Menge von Geschenken für sie, sondern bezahlte auch reichlich,

um nur zu erfahren, was sie etwa geschenkt zu haben wünsche; — Kurz — ich verfolgte sie so, wie die Liebe mich verfolgt, nämlich auf den Schwingen jeder Gelegenheit. Was aber auch mein Herz, was meine Geschenke immer verdient haben mögen, so weiß ich doch zuverlässig: daß ich keinen Lohn erhielt, außer der Erfahrung! Ein Kleinod, welches ich zu einem unermeßlichen Preise erkaufte, und das mich sagen lehrte:

Gleich Schatten Liebe flieht, je mehr man sie verfolgt,
Verfolgend den, der flieht, und fliehend den, der folgt.

Falstaff. Habt ihr denn nie das Versprechen, der Erhörung erhalten?

Ford. Nie!

Falstaff. Habt ihr deshalb in sie gedrungen?

Ford. Niemals!

Falstaff. Von welcher Art war denn eure Liebe?

Ford. Einem schönen Hause gleich, auf den Grund und Boden eines andern gebaut; so daß ich mein Gebäude verlor, weil ich in dem Platze irrte, auf welchem ich es aufführte.

Falstaff. Und zu welchem Ende entdeckt ihr das mir?

Ford. Wenn ich euch das gesagt habe, so wißt ihr alles. Einige meinen, daß sie zwar in Hinsicht meiner sehr sittsam scheine, daß sie aber bei andern Gelegenheiten so freigebig mit ihrer Munterkeit sey, daß man eine üble Meinung von ihr habe. Jetzt, Sir John, habt ihr das Herz meines Vorhabens: ihr seyd ein Herr von trefflicher Erziehung, von bewunderungswürdiger Beredsamkeit; ihr habt überall Zutritt, seid bewährt nach Rang und von Person; allgemein als Held anerkannt, als Hofmann, und Gelehrter. —

Falstaff. O, mein Herr! —

Ford. Glaubt mir das, denn ihr wißt es! Hier ist Geld! Verwendet es! verwendet es! Verwendet noch mehr! verwendet alles, was ich besitze, und widmet mir dagegen nur so viel von eurer Zeit, als nöthig ist, eine Liebesbelagerung gegen die Keuschheit der Frau Ford anzufangen. Braucht eure Kunst des Werbens, gewinnt ihre Gunst; vermag es irgend Jemand, so seyd ihr der Mann.

Falstaff. Würde es die Heftigkeit eurer Neigung befriedigen, wenn ich gewönne, was ihr zu genießen wünscht? Mich dünkt, ihr verschreibt euch da eine ganz verkehrte Arzenei.

Ford. O, versteht nur meine Absicht recht. Sie thront so sicher in der Vortrefflichkeit ihrer Ehre,

daß die Thorheit meiner Seele sich ihr nicht zu zeigen wagt. Sie ist zu glänzend, als daß ich sie anblicken könnte. Da könnt' ich dann mit der Entdeckung in meinen Händen zu ihr kommen; meine Wünsche hätten Bewegungsgrund und Beispiel vor sich, um sich ihr zu empfehlen. Ich könnte sie dann aus der Schanze ihrer Reinheit, ihrer Ehre, ihres Ehegelübdes vertreiben, und aus tausend andern Vertheidigungsmitteln, die jetzt zu gewaltig gegen mich kämpfen. Was sagt ihr dazu, Sir John?

Falstaff. Mein lieber Herr Bach; erst bin ich so dreist euer Geld anzunehmen; hiernächst gebt mir eure Hand; und endlich, — so wahr ich ein Ritter bin! — Ihr sollt Herrn Fords Frau besitzen, so bald es euch gefällig ist.

Ford. Ach, bester Herr! —

Falstaff. Herr Bach, ich sage: ihr sollt!

Ford. Kein Geldmangel, Sir John! Ihr sollt an nichts Mangel haben.

Falstaff. Kein Mangel an Frau Ford, Herr Bach! Ihr sollt keinen Mangel haben. Sie hat mich — euch kann ich das wohl sagen, — selbst zu sich bestellt. In dem Augenblick, als ihr zu mir kamt, ging ihre Gehülfin, ihre Unterhändlerin von mir. Ich sage euch: zwischen zehn und eilf Uhr soll ich zu ihr kommen, denn um diese Zeit wird der

eifersüchtige, schurkische Spitzbube, ihr Mann nicht zu Hause seyn. Kommt heute Abend noch zu mir und ihr sollt erfahren, welchen Fortgang meine Sache hat.

Ford. Eure Bekanntschaft ist ein rechter Segen für mich. Kennt ihr den Ford, Herr?

Falstaff. An den Galgen mit dem armseligen, schelmischen Hahnrei. Ich kenn' ihn nicht, aber wenn ich ihn arm nenne, so thu' ich ihm Unrecht, denn, wie man sagt, hat der eifersüchtige hahnreische Schelm ganze Haufen Goldes, und eben deshab scheint mir seine Frau so reizend. Sie soll mein Schlüssel zu den Kisten des hahnreiischen Schurken seyn, und dann ist meine Erndtezeit.

Ford. Ich wünschte, ihr kenntet Ford, bester Herr, damit ihr ihm aus dem Wege gehen könntet, wenn ihr ihn sehen solltet.

Falstaff. An den Galgen mit dem verächtlichen Salz-Butter-Schurken! Ich will ihm in die Augen sehn, daß er toll werden soll! Mein Prügel soll ihn in Respect erhalten. Wie ein Meteor soll er über den Hörnern des Hahnrei's schweben. Herr Bach, ihr sollt es erfahren, wie ich den Lümmel überwältigen will; und ihr sollt bei seiner Frau siegen. Kommt nur noch heut Abend zu mir. Ford ist ein Schurke, und ich will seine Titel noch vermeh-

ren. Ihr, Herr Bach, sollt ihn als einen Schlingel und Hahnrei kennen lernen. Kommt nur noch heute Abend zu mir! Falstaff geht ab.

Ford. Was das für ein verfluchter epicuräischer Spitzbube ist! Mein Herz möchte vor Ungeduld bersten. Wer könnte dieß wohl unüberlegte Eifersucht nennen? Meine Frau schickt nach ihm, die Stunde ist bestimmt, und das Band geknüpft! Hätte sich jemand so etwas vorgestellt? Seht! es ist die Hölle, ein falsches Weib zu haben! Mein Bette soll geschändet, meine Kisten sollen geplündert, meine Ehre zernagt werden; und ich soll nicht bloß diese niederträchtige Schmach dulden, sondern mich auch noch mit den schändlichsten, gehässigsten Namen taufen lassen; und das von dem, der mich so kränkt. Welche Benennungen! Welche Namen! Amaimon klingt gut! Lucifer, schön! Barbason, auch gut! und das sind doch Beinamen von Teufeln, und bösen Geistern! — aber, Hahnrei! wissentlicher Hahnrei, einen solchen Namen hat der Teufel selber nicht. Page ist ein Esel, ein sorgloser Esel! Er traut seinem Weibe! Er will eifersüchtig seyn! Ich will lieber einem Flamländer meine Butter, dem walliser Pfarrer Hugh meine Käse, einem Irrländer meine Branntweinflasche, oder einem Diebe meinen paßgehenden Wallach anvertrauen, als meine Frau ihr selbst. Da werden Komplotte geschmiedet, da wird überlegt,

da wird erfunden! und was ihr Herz nur erdenkt, muß ausgeführt werden, sollte auch das Herz darüber brechen. Ich danke dem Himmel für meine Eifersucht. Um eilf Uhr ist die Stunde. Dem will ich zuvorkommen! Ich will meine Frau entlarven, mich an Falstaff rächen, und Page auslachen! Frisch an's Werk! Besser drei Stunden zu früh, als eine Minute zu spät. Pfui! Pfui! Pfui! Hahnrei! Hahnrei! Hahnrei. Er geht ab.

Dritte Scene.

Der Thiergarten bei Windsor.

Doctor Cajus und Rughby.

Cajus. Ans Rughby!

Rughby. Herr Doctor?

Cajus. Wat is de Klock? Ans!

Rughby. Die Stunde ist schon vorüber, bester Herr, in welcher Herr Hugh zu kommen versprach.

Cajus. Pardieu! Err abe kerett ßain Seel, dat er is nit komm. Er abe kuth kepett sein Pible, dat er is nit komm! Pardieu! Rughby, err ßaien schon tod, wenn er wär kommen!

Rughby. Er ist gescheut, gnädiger Herr! Er wußte, daß euer Gnaden ihn getödtet haben würden, wenn er gekommen wäre.

Cajus. Pardieu, die Aehring is nit ßo tod, als ick ihn will tod mack. Nim daine Däcken, Ans! ick dir will zaige, wie ick will tödt ihn.

Rughby. Ach, gnädiger Herr, ich kann ja nicht fechten.

Cajus. Schurk! Nim daine Däken.

Rughby. Haltet ein! da kommen Leute!

Shallow. Page. Slender und der Gastwirth treten auf.

Wirth. Gott grüß dich, Doctor Eisenfresser!

Shallow. Euer Diener, Herr Doctor Cajus!

Page. Nun, wie geht's, mein lieber Herr Doctor?

Slender. Schönen guten Morgen, lieber Herr!

Cajus. Wat ßaien ihr alle, ains, ßwai, drei, vier kommen hieher?

Wirth. Dich fechten zu sehn! Dich stoßen zu sehn! Dich traversiren zu sehn! Dich hier zu sehn, dich dort zu sehn. Deine Punto zu sehen, deine Stöße, deine Reverse, deine Distanzen, deine Ausfälle! Ist er todt, mein Aethiopier? Ist er todt, mein Franzmann? He? Eisenfresser! Was sagt mein Aesculap? Mein Galen? Mein Hollunder-Herz? 56)

He? Ist er todt, mein Eisenfresser Harn? 57) Ist er todt?

Cajus. Pardieu! is sick die feigste Memm von Pfaff auf die Welt. Aab nit keßaikt ßain Ankesikt!

Wirth. Du bist ein kastilianisches Königs-Uringlas. 58) Ein Hector von Griechenland, mein Junge!

Cajus. J bitt euck, beßaigen mir, dat ick ßain kewesen hier, six oder siepen, ßwai, drei Stund vor ihm, un er is nix kumm.

Shallow. Er ist klüger, Herr Doctor! Er ist ein Seelenarzt, und ihr seyd ein Leibarzt. Wenn ihr mit einander fechtet, so streicht ihr gegen das Haar eures Gewerbes! 59) Ist das nicht wahr, Herr Page?

Page. Herr Shallow, ihr wärt selbst ein großer Fechter, wenn ihr auch jetzt ein Mann des Friedens seyd.

Shallow. Sapperment, Herr Page! wenn ich jetzt auch alt, und für den Frieden bin, so jucken mich doch meine Finger immer noch, einen Gang zu machen, wenn ich einen bloßen Degen sehe. Wenn wir auch Friedensrichter und Doctoren, und Männer der Kirche sind, Herr Page, so haben wir dennoch einiges Salz der Jugend in uns. Wir sind alle vom Weibe geboren, Herr Page!

Page. Das ist wahr, Herr Shallow!

Shallow. So wird sich's ausweisen, Herr Page! Herr Doctor ich bin hergekommen, um euch nach Hause zu holen. Ich bin ein geschworner Friedensrichter. Ihr habt euch als einen klugen Arzt gezeigt und Herr Hugh hat sich als einen verständigen und geduldigen Mann der Kirche bewiesen. Ihr müßt mit mir gehen, Herr Doctor!

Wirth. Mit Verlaub, Gast Friedensrichter. Ein Wort, Monsieur Mistwasser! 60)

Cajus. Mistwasser? Wat is dat?

Wirth. Mistwasser, bedeutet in unserer Sprache Tapferkeit, Eisenfresser!

Cajus. Pardieu, dann ick aabe so viel Mistwasser, als der englisch Mann där schäpigte Undspfaff! Pardieu! Ick raiß ihm ab ßain Ohr!

Wirth. Er wird dich tüchtig ausschlingeln! Eisenfresser!

Cajus. Ausschlinkeln? Wat is dat?

Wirth. Das heißt: er wird dich um Verzeihung bitten.

Cajus. Pardieu! ßollt ihr schaun, er soll ausschlinkeln mick; denn, Pardieu! ick wills ahbe!

Wirth. Und ich will ihn dazu anspornen, oder er soll wackeln!

Cajus. Ick schön Dank davor!

Wirth. Und noch mehr, als das, Eisenfresser! Aber erst, Meister Gast, Herr Page, und auch ihr, Cavalliero Slender, geht durch die Stadt nach Fragmoore.

Page. Ist Herr Hugh da? Ist er da?

Wirth. Er ist da! Seht nur zu, in welchem Humor er ist. Und ich werde den Doctor übers Feld führen. Wird es so nicht gut seyn?

Shallow. So soll's geschehen.

Page, Shallow, Slender, } im Abgehen. Adieu, bester Herr Doctor.

Cajus. Pardieu! Wir woll tod mak, die Pfaff, denn er fürbitt bei Anna Page für ein Maulaff!

Wirth. Mach' ihn tod! Stecke deine Ungeduld in die Scheide. Gieße kaltes Wasser auf deine Hitze. Komm mit mir übers Feld nach Fragmoore. Ich will dich zur Jungfer Anna Page führen. Sie ist auf einem Pachthofe zum Schmause. Du sollst um sie anhalten. Billigst du das? Hab ich gut gesprochen.

Cajus. Pardieu! J euck dank vor dat! Pardieu! J euck lieb! und i euck schaff kuthe Käst! die

Graf, die Ritter, die Lords, die Errschaften meine Patient.

Wirth. Dafür will ich auch der Widersprecher bei Anna Page seyn! Ist das gut gesprochen?

Cajus. Pardieu! is kuth! kuth kesprocken!

Wirth. So laß uns gehen.

Cajus. Komm sick mir nack, John Rughby.

Alle ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Auf dem Felde bei Fragmoore.

Evans und Simpel.

Evans. Ich pitt' euch, pester Herr Schlenters, Tiener unt Freunt Szimpel, nach äurem Namen, — nach velcher Kächent hapt ihr äuch umkeschaut nach täm Herrn Kachus, tär sich Toktor tär Arzeneikelahrtheit nennt?

Simpel. Ei, bester Herr, nach der Stadt hin; 61) nach dem Thiergarten hin, und überall hin. Auf dem alten Wege nach Windsor und auf allen Wegen, nur nicht nach dem Stadtwege.

Evans. Ich muß äuch flehentlich pitten, taß ihr auch auf täm Bäche hinßäht.

Simpel. Das will ich, lieber Herr!

Evans. Kott steh mir pei! Wie ich erpooßt pin. Wie mir tas Herz zittert. Ich värte froh ßein, venn er mich petrogen hat. Wie melancholisch ich pin! Ich vill ihm ßaine Urinkläßer an ßainen schur=

kischen ticken Kopf zerschlachen, venn ich nur kuthe Kelächenheit tazu finte. Kott steh mir pei. Er singt.

Am hellen Pach, päi tässem Fall
ertönt tär Vöchel Matrichal,
tort ßoll main Pett von Rooßen klänzen
mit taußent tuft'chen Plumenkränzen.
Am hellen Pach 62)

Kott steh mir pei! Ich hape kroße Lust zu vainen!

Ertönt tär Vöchel Matrichal.
An Vasserflüssen Papilons 63)
mit taußent tuft'chen Plumenkränzen.
Am hellen Pach.

Simpel, der sich indessen umgesehn. Da kommt er! Dort, Herr Hugh!

Evans. Er ist villkommen!

Am hellen Pach, pai tässem Fall —

Tär Himmel peschütze tän Kerechten! Vas für Vaffen hat er?

Simpel. Keine Waffen, Herr! Da kommt mein Herr; Herr Shallow, und noch ein Herr von Fragmoore über den Steg her.

Evans. Kiep mir toch main Priesterkleit, oter halt' es venigstens unter täm Arme.

Shallow, Page und Slender treten auf.

Shallow. Ei, Herr Pfarrer! Schönen guten Morgen, Herr Hugh! Man halte nur einmal einen Spieler von seinen Würfeln, und einen trefflichen Gelehrten von seinen Büchern ab, und ich will's ein Wunder nennen.

Slender für sich. Ach! süße Anna Page.

Page. Gott grüße euch, guter Herr Evans!

Evans. Er ßäkne euch alle, um ßainer Knate villen! Euch alle!

Shallow. Wie? Schwert und Bibel? Studirt ihr denn beides, Herr Pfarrer?

Page. Und immer noch so jugendlich in Wamms und Hosen, an diesem rauhen, schnupfigen Tage?

Evans. Tas hat ßaine Krünte unt Urßachen.

Page. Wir kommen, um euch einen guten Dienst zu leisten, Herr Pfarrer.

Evans. Vorträflich! unt vorin besteht tär?

Page. Es ist da ein sehr ehrwürdiger Herr vielleicht von Jemanden beleidigt worden, und hat sich deshalb mit seinem Ernst und seiner Geduld dergestalt veruneinigt, wie ihr nur jemals gesehen habt.

Shallow. Achtzig Jahr und darüber hab ich nun schon gelebt, und dennoch habe ich noch nie gehört, daß ein Mann von seinem Stande, seiner

Würde und seiner Gelehrsamkeit sich jemals so vergessen hätte. 64)

Evans. Vär ist's tann?

Page. Ich glaube, ihr kennt ihn. Der Doctor Cajus! der berühmte französische Arzt.

Evans. Um Kottes Villen, unt ßain Laiten auf mein Herz! Es väre mir epen ßo liep keväßen, als venn ihr mir von ainer Schüßel Szuppe erzählt hättet.

Page. Warum denn das?

Evans. Er hat ßo venig Kenntnisse vom Hypocrates, als vom Chalen, unt üper tießes ist er ein Schuft, ain ßo feicher Schuft, als ihr ainen ßehen mögt.

Page. Ich wette darauf, daß dieß der Mann ist, der sich mit ihm schlagen soll!

Slender für sich O süße Anna Page!

Shallow. Nach den Waffen zu urtheilen, scheint es so. Haltet sie auseinander. Da kommt der Doctor Cajus.

Der Wirth, Cajus und Rughby treten auf.

Page. Ja, ja! guter Herr Pfarrer! steckt den Degen ein!

Shallow. Auch ihr, lieber Herr Doctor.

Wirth. Entwaffnet sie; Sie mögen sich mit

einander verständigen. Sie können ihre Glieder gesund erhalten, und lieber unsre Sprache zerhacken.

Cajus zu Evans. Ich bitt euck; laßt mich spreck ein Wort in euer Ohr! Warum ihr nit kommen seyd, zu mir bekechnen?

Evans. Ich pitt euch! Hapt Ketult in kuther Zeit!

Cajus. Pardieu, Ihr ßeit ein feik Memm! der Ans Und! der Ans Aff! (Hans Hund! Hans Aff.)

Evans. Ich pitt euch, laßt uns nicht zum Keláchter verden für tán Vitz anterer Leute. Ich pitt euch in aller Freuntschaft, und vill euch noch auf ein oter tie antere Veiße Kenungthuunk käpen — Ich vill euch eure Urinkläßer um euren schurkischen Lüchenkamm schlachen, venn ihr tas Zußammentreffen unt eure Pestellunk verßäumen wollt. 65)

Cajus. Diable! Ans Rughby, mein Kastvirth von tár Jarterre, ab ick nit kewart nack ihm, um ihn zu töd? Bin ick mit keveßt auf die Place, wo ick abe pestimmt?

Evans. Szo vahr ich eine Christenseele pin, ßeht nur einmal! Ties ist tár pestimmte Platz. Ich verlange ein Urtheil, Herr Virth vom Hoßenpante.

Wirth. Friede! sag' ich, Gallia und Gaul! Franzmann und Walliser! Seelenarzt und Leibesarzt.

Cajus. Ei! tas ist ßehr kuth! Excellent!

Wirth. Friede! sag' ich. Vernehmt den Wirth vom Hosenbande! Bin ich ein Politiker? Bin ich schlau! Bin ich ein Machiavel? Soll ich meinen Doctor verlieren? Nein! er giebt mir Potiones und Motiones! Soll ich meinen Pfarrer verlieren? meinen Priester? meinen Hugh? Nein! Er giebt mir Sprüchwörter und Nichtwörter! Deine Hand her, Erdenmann! — So! — Gieb mir deine Hand, Mann des Himmels! — So! Ihr Bursche der Gelehrsamkeit; ich habe euch beide hintergangen. Ich bestellte euch an zwei verschiedene Plätze. Eure Herzen sind noch voll Kraft; eure Haut ist heil, und eure Sache könnt ihr nun in gebranntem Sect ausmachen. Kommt! legt die Degen zum Unterpfande hin. Folgt mir, Kinder des Friedens! Folgt, folgt, folgt mir!

Shallow. Wahrhaftig, ein toller Gastwirth! Kommt ihr Herren, kommt!

Slender für sich. Ach, süße Anna Page!

Der Wirth, Shallow, Page und Slender gehen ab.

Cajus. Aha! ick merk dat! Abt ihr kespielt den Sot mit uns? Aha!

Evans. Tas ist kuth! Er hat mit uns Hans Narr kespielt. Ich vünsche ain Freunt von euch zu ßain. Vir vollen unßre Hirnschätel zußammen-

stoßen, unt uns an täm krintichen 66) hurenschwänzigen Kerl, täm Virth vom Hoßenpante, rächen.

Cajus. Pardieu! von kanz main Erz! Er mick versprock ßu bring, wo is Anna Page. Pardieu! er mick auck abe betrock!

Evans Nun kuth! Ich vill ihm tän Schätel schon zusammen schlachen. Ich pitt euch, kommt mit mir. Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Eine Straße in Windsor.

Frau Page und Robin treten auf.

Frau Page. Nur immer vorwärts, kleiner Junker! Sonst warst du gewohnt, andern zu folgen, und jetzt bist du ein Anführer. Was ist dir lieber? Mein Auge zu leiten, oder die Fersen deines Herrn zu beschauen.

Robin. Mir gefällt es in Wahrheit besser, vor euch herzugehen, wie ein Mann, als ihm, wie ein Zwerg zu folgen.

Fr. Page. Ei, du bist ein kleiner Schmeichler!

Nun, ich sehe wohl, daß du ein Hofmann werden willst.

Ford tritt auf.

Ford. Wohlgetroffen! Frau Page. Wohin?

Fr. Page. In der That, lieber Herr, zu eurer Frau! Ist sie zu Hause?

Ford. Allerdings! und so müßig, daß sie aus Mangel an eurer Gesellschaft sich aufhängen möchte. Wenn eure Männer stürben, glaub' ich, würdet ihr euch einander heirathen.

Fr. Page. Ganz gewiß, zwei andre Männer.

Ford, auf Robin zeigend Wo habt ihr denn den artigen Wetterhahn her?

Fr. Page. Der Deiker! Ich kann euch den Namen des Menschen nicht einmal sagen, von dem ihn mein Mann bekam. Wie heißt doch dein Ritter, Knabe?

Robin. Sir John Falstaff!

Ford. Sir John Falstaff?

Fr. Page. Ja, ja! Ich kann mich nie auf seinen Namen besinnen. Er und mein Mann sind außerordentliche Freunde. Ist eure Frau gewiß zu Hause?

Ford. Ja, ja! Ganz gewiß!

Fr. Page. Mit eurer Erlaubniß, bester Herr!

Ich bin ganz krank vor Sehnsucht, sie zu sehen. Sie geht mit Robin ab.

Ford. Hat Page noch Gehirn? Hat er Augen? Hat er das geringste Nachdenken? Er schläft zuverlässig, und das Sehen hilft ihm zu nichts. Der Knabe wird gewiß einen Brief zwanzig Meilen weit tragen, so leicht als eine Kanone zwölfmal zwanzig gerade ausschießt. Er giebt der Neigung seiner Frau Stärke; er giebt ihrer Thorheit Bewegung und Vortheil; und nun geht sie zu meiner Frau, und Falstaffs Bursche mit ihr. Man kann diesen Regenschauer schon im Winde pfeifen hören! — und Falstaffs Bursche mit ihr. — Ein treffliches Komplott! — alles schon angelegt! und unsere empörerischen Weiber theilen den Fluch mit einander. — Gut! Ich will ihn schon fangen! Dann will ich mein Weib quälen, den erborgten Schleier der Keuschheit der heuchlerischen Frau Page entreißen, Page selbst als einen sorglosen und gutwilligen Actäon bekannt machen, und alle meine Nachbarn sollen dieses gewaltsame Verfahren gut heißen. Man hört eine Glocke schlagen. Die Glocke giebt mir das Zeichen, und meine Zuversicht gebietet mir nachzusuchen, wo ich Falstaff finden muß. Man wird mich deshalb mehr loben, als verspotten, denn so zuverläßig, als die Erde steht, ist Falstaff da. Ich muß nur gehen.

Indem er abgehen will, kommen Shallow, Page, Slender, der Wirth, Evans und der Doctor Cajus.

Alle. Willkommen! Willkommen! Herr Ford!

Ford. Nun wahrhaftig! Eine herrliche Rotte! Ich habe ein vortreffliches Gericht zu Hause, und ich ersuche euch insgesammt, zu mir zu kommen.

Shallow. Mich müßt ihr entschuldigen, Herr Ford.

Slender. Und auch mich, Herr Ford! Wir haben es schon der Jungfer Anna zugesagt, und der bräche ich mein Wort nicht, um eine größere Summe, als ich jetzt nennen mag!

Shallow. Wir haben schon lange auf eine Heirath zwischen Anna Pagen und meinem Vetter Slender gelauert, 67) und heute soll er Antwort erhalten.

Slender. Ich hoffe doch eure Einwilligung zu haben, Herr Page?

Page. Die habt ihr, Herr Slender. Ich bin ganz auf eurer Seite — Meine Frau aber, Herr Doctor, ist ganz für euch.

Cajus. Ah! Pardieu! Un dat Mätke is kanz verliept in mick! Mein Wartfrau mir abs keßakt.

Wirth. Was sagt ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er macht Kapriolen! Er tanzt, er hat

Augen der Jugend; er dichtet, spricht Festagsworte, 68) duftet nach April und Mai! — Der wird sie bekommen. Seine Knopfblumen zeigen's, 69) Er wird sie bekommen.

Page. Mit meiner Einwilligung nicht! das versichr' ich euch. Der gute Mann ist ein Habenichts. Er hat Umgang mit dem wilden Prinzen, 70) und Points. Er ist aus einer zu hohen Region und weiß zuviel. Nein! Er soll seinen Glücksknoten nicht mit den Fingern meines Vermögens knüpfen. Will er sie nehmen, so mag er es ohne Mitgift thun. Mein Vermögen wartet auf meine Einwilligung, und meine Einwilligung geht einen andern Weg.

Ford. Ich bitte recht herzlich, daß wenigstens einige von euch zu mir zu Tische kommen. Außer einer Mahlzeit sollt ihr noch einen Spaß haben. Ich will euch ein Ungeheuer zeigen. Herr Doctor, ihr müßt mit mir gehn. Ihr auch, Herr Page, und ihr, Herr Hugh.

Shallow. Nun gut! Lebt wohl! Um so ungezwungener werden wir in Herrn Pages Hause freien können.

Cajus. Keh ßu Ans, Ans Rughby! ick bald nackkomm.

Wirth. Lebt wohl, Herzenskinder! Ich will zu

meinem ehrlichen Ritter Falstaff, und mit ihm Kanariensect trinken.

Ford für sich. Erst hoffe ich eine Pipe Wein mit ihm auszutrinken, daß er tanzen soll. laut. Ist's euch gefällig, mich zu begleiten, meine Herren?

Alle. Wir gehen mit, das Ungeheuer zu sehen.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Fords Hause.

Frau Ford und Frau Page.

Fr. Ford. Heda! Johann! — Heda! Robert.

Fr. Page. Geschwind! Geschwind! — Ist der Waschkorb —

Fr. Ford. Ja, ja! Heda! Robert! sag' ich!

Fr. Page. Kommt! Kommt!

Die Diener kommen mit einem Waschkorbe.

Fr. Ford. Setzt ihn hierhin.

Fr. Page. Weise nur deine Leute an. Wir müssen uns kurz fassen.

Fr. Ford. Freilich! freilich! Wie ich euch ge-

sagt habe, Johann und Robert. Haltet euch hier neben an im Brauhause in Bereitschaft. Eilt herbei, sobald ich euch rufe, nehmt ohne alles Zaudern und Bedenken den Waschkorb auf eure Schultern, tragt ihn zur Bleiche auf die Datchet-Wiese, und schüttet ihn dort in den sumpfigen Teich, nahe an der Themse.

Fr. Page. Werdet ihr das auch thun?

Fr. Ford. Ich habe es ihnen schon zum Ueberflusse gesagt, und sie brauchen keine weitere Anweisung. Geht und kommt, wenn ihr gerufen werdet.

Die Diener gehen ab. Robin tritt auf.

Fr. Page. Da kommt ja der kleine Robin.

Fr. Ford. Nun, mein kleiner junger Falke, was hast du Neues?

Robin. Mein Herr, Sir John ist zur Hinterthür hereingekommen, und wünscht euch zu sprechen Frau Ford.

Fr. Page. Bist du uns auch getreu gewesen, du kleines Osterlämmchen?

Robin. O ja! Ich kann darauf schwören, daß mein Herr nicht weiß, daß ihr euch hier befindet. Er hat mich mit einer ewigen Freiheit bedroht, wenn ich euch etwas davon sagen würde; denn er schwor, daß er mich fortjagen wollte.

Fr. Page. Du bist ein guter Junge. Diese Verschwiegenheit soll dein Schneider werden, und

dir ein neues Wamms und nun Hosen machen. Ich muß mich nur verstecken.

Fr. Ford. Thu das! und du, geh, und sage deinem Herrn, daß ich allein bin. Vergiß dein Stichwort nicht. Robin geht ab.

Fr. Page im Abgehen. Dafür steh' ich dir! Du sollst mich auszischen, wenn ich meine Rolle nicht gut spiele.

Fr. Ford. Nun wohlan denn! Wir wollen mit dieser ungesunden Feuchtigkeit, mit diesem großen wässrigen Kürbis schon fertig werden. Er soll Turteltauben von Dohlen schon unterscheiden lernen.

Falstaff tritt auf.

Falstaff. Hab' ich dich gefangen, mein himmlisches Juwel? Ja, nun möcht ich sterben, denn ich habe lange genug gelebt! Hier bin ich am Ziele meines Ehrgeitzes! O, diese glückselige Stunde!

Fr. Ford. Ach, süßer Sir John!

Falstaff. Frau Ford! — Ich kann nicht schmeicheln! Ich kann nicht schwatzen, Frau Ford! Nun will ich nach Wunsch sündigen! Ich wünschte, dein Mann wäre todt! Vor dem vornehmsten Lord würd' ich sagen, daß ich dich zur gnädigen Frau machen wolle.

Fr. Ford. Ich, eine gnädige Frau? Sir John! Ich würde eine erbärmliche Dame seyn.

Falstaff. Der Hof von Frankreich zeige mir einmal deines Gleichen. Ich sehe, wie dein Auge mit den Diamanten wetteifern würde. Deine Augenbraunen haben den lieblichsten Bogen, [71] der zu jedem Kopfputze paßt, er sey wie ein Schiff gestaltet, sitze kühn, oder sey von venetianischem Zuschnitt. [72]

Fr. Ford. Ein einfacher Schleier, Sir John, geziemt meinen Augenbraunen nur, und das nicht einmal.

Falstaff. Du bist eine Verrätherin, wenn du so sprichst! [73] Eine vollkommene Hofdame würdest du vorstellen, und der feste Tritt deines Fußes müßte deinem Gange in einem halb zirklichen Reifrocke einen herrlichen Takt geben. Ich sehe, was du seyn könntest, wenn das Glück nicht feindlich gegen dich gesinnt wäre. Die Natur ist deine Freundin, ja, das kannst du nicht bergen.

Fr. Ford. Glaubt mir, so etwas ist nicht in mir!

Falstaff. Warum liebt' ich dich denn? Laß dich nur überzeugen! Es ist etwas Außerordentliches in dir! Ich kann nicht schmeicheln, und sagen, du sei'st dies und das, wie es so manche von jenen lispelnden Hagedornknospen machen, die, wie Frauen in Mannskleidern daher kommen, und wie Bucklers-Bury zur Kräuterzeit duften; [74] nein! das kann ich nicht! Aber ich liebe dich, und keine andere, als dich, und du verdienst es!

Fr. Ford. Hintergeht mich nicht! mein Bester! Ich fürchte, ihr liebt Frau Page.

Falstaff. Du könntest eben so gut sagen: ich ginge gern in den Schuldthurm, der mir doch so verhaßt ist, als der Rauch eines Kalkofens.

Fr. Ford. Nun gut denn! Der Himmel weiß, wie ich euch liebe, und einst sollt ihr es einsehn.

Falstaff. Bleibe bei dieser Gesinnung! Ich werde sie verdienen.

Fr. Ford. Ich muß euch bekennen, daß dieß schon der Fall ist; sonst könnt' ich diese Gesinnung nicht haben.

Robin außerhalb. Frau Ford! Frau Ford! — Frau Page ist an der Thür! Sie schwitzt und bläßt, und sieht ganz wild aus. Sie will euch durchaus sogleich sprechen.

Falstaff. Sie darf mich nicht sehen. Ich will mich hinter diese Tapete verstecken.

Fr. Ford. Ach, thut das ja! Sie ist eine sehr schwatzhafte Frau.

Falstaff versteckt sich. Frau Page und Robin treten ein.

Fr. Ford. Nun, was giebt es denn? Was geht denn vor?

Fr. Page. Ach, liebe Ford, was hast du nur

gemacht? Du bist beschimpft, gestürzt, und auf ewig verloren!

Fr. Ford. Nun was gibt's denn, bestes Weib?

Fr. Page. Ei, vortrefflich, Frau Ford! einen so rechtschaffenen Mann zu haben, wie der deinige ist, und ihm Ursach zu solchen Argwohn zu geben!

Fr. Ford. Welche Ursache zum Argwohn denn?

Fr. Page. Welche Ursache zum Argwohn? Pfui, über dich! Wie hab' ich mich in dir geirrt!

Fr. Ford. Aber, mein Gott, was ist's denn?

Fr. Page. Dein Mann kommt mit allen Beamten aus Windsor, um einen Mann aufzusuchen, der, wie er sagt, mit deiner Bewilligung sich hier im Hause befinden soll, um seine Abwesenheit zu mißbrauchen! du bist verloren!

Fr. Ford leise. Sprich lauter! laut. Ach, das ist wohl nicht möglich!

Fr. Page. Der Himmel gebe, daß du keinen solchen Mann bei dir hast, denn daß dein Mann herkommt, ist nur zu gewiß, und halb Windsor hinter ihn her, um hier einen solchen Menschen zu suchen. Ich lief voraus, um es dir zu sagen. Wenn du dich rein weißt, so freut es mich, hast du aber einen Freund hier, so schaff' ihn aus dem Hause. Sey nicht bestürzt! Sammle alle deine Sinne, vertheidige deinen

guten Ruf, oder sage einem glücklichen Leben auf ewig Lebewohl.

Fr. Ford. Was soll ich anfangen? Es ist ein Herr, ein guter Freund von mir hier, und ich fürchte meine eigne Schande nicht so sehr, als seine Gefahr. Tausende wollt' ich darum geben, wenn er aus dem Hause wäre.

Fr. Page. Schäme dich nur! So zu zögern! Du gäbst darum! du gäbst darum! Dein Mann wird gleich hier seyn. Denke lieber darauf, ihn wegzuschaffen! Hier im Hause kannst du ihn nicht verbergen. — Ach! wie hast du mich getäuscht! — Sieh her! hier ist ein Waschkorb! Wenn er nur irgend eine vernünftige Gestalt hat, so kann er hier hineinkriechen, und man wirft beschmutztes Linnen auf ihn, als ob es gewaschen werden sollte. Es ist auch jetzt die Bleichzeit, laß ihn durch zwei von deinen Leuten auf die Datchet-Wiese bringen.

Fr. Ford. Er ist zu dick, als daß er hier hineinginge. Was soll ich anfangen?

Falstaff, indem er hinter der Tapete hervor kommt. Laßt sehn! laßt sehn! O laßt mich sehen! Ich muß hinein! Ich muß! Folgt dem Rath eurer Freundin! Ich muß hinein!

Fr. Page. Was ist das? Sir John Falstaff! Sind eure Briefe der Art, Ritter?

Falstaff. Ich liebe dich! und keine andre! Hilf mir nur fort! Laß mich nur hineinkriechen! Ich will niemals, — er kriecht in den Korb, die Frauen bedecken ihn mit schmutziger Wäsche.

Fr. Page zu Robin. Hilf deinen Herrn zudecken, Knabe! Rufe deine Leute, Ford! — Ihr heuchlerischer Ritter!

Fr. Ford. Heda! Robert! Johann! Robin geht ab, Johann und Robert kommen. Tragt die Wäsche fort! Geschwind. Wo habt ihr den Tragestock? Nun seht einmal, wie träg' ihr seyd! Bringt sie zur Wäscherin auf die Datchet-Wiese. Geschwind! macht zu!

Die Diener heben den Korb auf die Schultern. Indem sie hinausgehen wollen, begegnen ihnen Ford. Page. Cajus und Evans.

Ford. Ich bitte euch, kommt herein. Wenn mein Argwohn grundlos ist, so mögt ihr mich auslachen, und euren Scherz mit mir treiben. Dann verdien' ich's. Zu den Dienern. Nun, wohin tragt ihr das?

Ein Diener. In die Wäsche.

Fr. Ford. Was hast du darnach zu fragen, wohin sie die Wäsche tragen? Das fehlte nur noch, daß du dich um die Bückwäsche *) bekümmertest!

*) Im Englischen Buckwäsche, und ausgesprochen Bockwäsche.

Ford. Bock? Ich wünschte mich selbst vom Bock reinigen zu können. Bock! Bock! ei ja! Bock! Ich versichre dich, und ein einjähriger dazu! Es wird sich zeigen. *Die Diener gehen mit dem Korbe fort.* Meine Herren! Ich träumte in der vergangenen Nacht, und ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier, hier sind meine Schlüssel. Geht in meine Stuben, durchsucht sie, suchet und findet. Glaubt mir, wir treiben den Fuchs aus seinem Lager! Erst will ich ihm diesen Weg verrammen! — So! — nun auf den Fang!

Page. Bester Ford! Seyd doch ruhig! Ihr thut euch selber Unrecht!

Ford. Das ist wahr, Herr Page! Frisch, ihr Herren! Nun sollt ihr einen rechten Spaß haben. Kommt nur, ihr Herrn! *Er geht ab.*

Evans. Tas ßaien ßehr fantastische Späße unt Eiferßuchten.

Cajus. Pardieu! dat nit is Mot in Frankrick! Is sick nit jaloux in Frankrick!

Page. Nun, geht nur mit ihm, ihr Herrn, und seht, wie das Nachsuchen abläuft.

Alle ab, außer den beiden Frauen.

Fr. Page. Ist das nicht ein doppelt herrlicher Spaß?

Fr. Ford. Ich weiß nicht, was mir besser

gefällt: daß mein Mann betrogen ist, oder Sir John?

Fr. Page. In welcher Angst er sich nur befinden mochte, als dein Mann fragte, was in dem Korbe sey?

Fr. Ford. Ich fürchte halb und halb, er wird das Waschen nöthig haben. Es wird ihm eine große Wohlthat seyn, wenn man ihn ins Wasser wirft.

Fr. Page. Hole der Henker den nichtswürdigen Schurken. Ich wünschte, daß alle seines Gleichen sich in solcher Angst befänden.

Fr. Ford. Mich dünkt, mein Mann hatte wirklich starken Verdacht, daß Falstaff sich hier befände. Noch nie hab' ich ihn so plump eifersüchtig gesehen, als heute.

Fr. Page. Ich werde schon auf eine List sinnen, das zu erfahren, und wir wollen uns einen noch größern Spaß mit Falstaff machen. Diese Arzenei wird seine üppige Krankheit schwerlich gehoben haben.

Fr. Ford. Wollen wir das alte närrische Mensch, die Frau Quickly, wieder zu ihm senden, uns wegen des Wasserbades entschuldigen, und ihm zu einer nochmaligen Abstrafung neue Hoffnung machen?

Fr. Page. Ja, ja! das wollen wir. Wir wollen ihn morgen um acht Uhr bestellen lassen, um ihm Entschädigung zu gewähren.

Ford. Page. Evans und Cajus kommen zurück.

Ford. Ich kann ihn nicht finden. Der Schurke prahlte vielleicht nur mit Dingen, die er nicht erlangen konnte.

Fr. Page, heimlich zu Frau Ford. Hast du das gehört?

Fr. Ford, heimlich zu Frau Page. Ja, ja! sey nur still! Laut zu Ford. Du gehst schön mit mir um, Ford! Wahrhaftig!

Ford. Freilich! Freilich!

Fr. Page. Der Himmel mache euch besser, als eure Gedanken.

Ford. Freilich! freilich! Ich muß es dulden!

Evans. Venn hier in täm Haußе, oter in tänen Zimmern unt in tänen Koffern, oder in tänen Schränken irchent Chemant ist, ßo verkäpe mir Kott maine Szünten.

Cajus. Pardieu! J auck ßo ßack! Da is kein Niemand!

Page. Pfui! Pfui! Herr Ford! Schämt ihr euch nicht? Welcher Unhold, welcher Teufel bringt euch nur auf solche Gedanken? Ich möchte diese eure böse Laune um alle Reichthümer des Schlosses in Windsor nicht.

Ford. 'S ist mein Fehler, Herr Page! Dafür muß ich nun büßen!

Evans. Ihr püßet für ain pößes Kewissen. Euer Vaip ist ein ßo ehrliches Vaip, als irchent aines Mannes Vaip, tas ich mir unter fünftaußent unt fünfhuntert opentrain wünschen kann.

Cajus. Pardieu! is sick ein ehrlick Frau!

Ford. Nun wohl! Ich hab' euch eine Mahlzeit versprochen. Kommt, Kommt! Wir wollen in den Park gehen. Ich bitt' euch um Verzeihung. Hernach werde ich euch erzählen, weshalb ich so verfuhr. Komm mit, Frau! und auch ihr, Frau Page! Verzeiht mir! Ich bitte euch herzlich: verzeiht mir!

Page. Laßt uns mitgehen, ihr Herrschaften! Aber verlaßt euch drauf, daß wir ihn tüchtig auslachen wollen. Ich lade euch auf morgen früh zum Frühstück zu mir ein; dann wollen wir mit einander auf den Vogelfang gehen. Ich habe einen vortrefflichen Falken zur Jagd! Wollt ihr?

Ford. Allerdings.

Evans. Venn ainer tapei ist, ßo pin ich tär zweite in tär Kehßellschaft.

Cajus. Wenn ta is einer oder ßwai, ick will mack die Abtritt!

Evans. Pfui! schämt euch toch in äuer Ankesicht! 75)

Ford. Geht doch! geht doch, Herr Page.

Evans. Ich pitt euch, tänkt toch morgen an tän laußigen Schurken, unßren Kastwirth!

Cajus. Is kuth! is kuth! reckt von Errzen!

Evans. Ein laußiger Schurke, mit ßainen Stichel- und Spott-Räten.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Pagens Hause.

Fenton und Anna.

Fenton.

Nie wird mir deines Vaters Neigung! Nie!
Drum, süßes Kind, verweise nicht auf ihn!

Anna.

Was soll ich denn?

Fenton.

Thun, was du selber willst.
Er wendet ein: Zu hoch sey ich gebor'n,
durch Aufwand mein Vermögen zu geschwächt,
das ich nur heilen woll' mit seinem Gut:.
Auch andre Hindernisse fügt er bei,

mein früh'res Schwärmen, meinen wilden Umgang,
und meint: es sey unmöglich, daß ich mehr
dich achte, als ein eigenthümlich Gut.

Anna.

Und ist's nicht möglich, daß er Wahrheit spricht?

Fenton.

So wahr der Himmel einst mir helfe! Nein!
Zwar, deines Vaters Reichthum, ich bekenn's,
war meines Werbens erste Absicht, Anna!
Doch, werbend, fand ich höher dich an Werth,
als Goldgepräg' und volle Beutel Geld's!
Nun sind die ächten Schätze deiner selbst,
das Ziel von meinem Streben!

Anna.

Theurer Fenton,
Sucht meines Vaters Neigung! Sucht sie, Herr!
Wenn Bitten, Drang, und freundliches Gesuch
euch nichts bewirkt, ja, dann, dann horcht hieher.

Shallow. Slender und Jungfer Quickly treten auf.

Shallow. Fallt ihnen nur in die Rede, Jungfer Quickly! Mein Vetter soll jetzt für sich selber sprechen.

Slender. Ich will einen Bogen oder einen Pfeil auf sie abschießen. 76) Der Henker, man muß nur etwas wagen.

Shallow. Seyd nicht bestürzt.

Slender. Sie soll mich nicht bestürzt machen. Mich kümmert das nicht. Allein ich fürchte mich nur.

Quickly zu Anna. Hört doch, Herr Slender möchte gern ein Wörtchen mit euch sprechen.

Anna,

die inzwischen heimlich mit Fenton gesprochen.

Ich komme schon! — Den wählt mein Vater mir!
Ach, welche Welt gemeiner, garst'ger Fehler
scheint bei dreihundert Pfund im Jahr, so schön!

Quickly. Und wie befindet sich denn mein bester Herr Fenton? Erlaubt mir doch ein einziges Wort. Sie spricht leise zu ihm

Shallow. Sie kommt! Hin zu ihr, Vetter! O Knabe, du hattest einen Vater.

Slender. Ich hatte einen Vater, Jungfer Anna! Mein Onkle kann euch artige Späße von ihm erzählen. Ich bitte euch, Herr Onkle! erzählt doch der Jungfer Anna den Spaß, wie mein Vater zwei Gänse aus einem Stalle stahl! mein liebster Onkle!

Shallow. Jungfer Anna, mein Vetter liebt euch.

Slender. Ach freilich! wie man nur immer ein Frauenzimmer in Gloucestershire lieben kann.

Shallow. Er will euch wie eine vornehme Dame halten.

Slender. Ei freilich, wie irgend ein Kurz- oder Langschwanz unter dem Adelstande. 77)

Shallow. Er wird euch ein Witthum von 150 Pfund aussetzen.

Anna. Bester Herr Shallow! laßt ihn doch für sich selber werben.

Shallow. Ja, wahrhaftig, dafür dank' ich euch! Dafür dank' ich euch! Ein guter Trost! Sie ruft euch, Vetter! Ich will euch allein lassen.

Anna. Nun, Herr Slender?

Slender. Nun, gute Jungfer Anna?

Anna. Wie lautet euer Wille?

Slender. Mein Wille? Pots Sapperment! Das ist ein artiger Spaß! Meiner Seele! Noch hab' ich meinen letzten Willen nicht gemacht. Gott sey Dank! und ich bin kein so kränkliches Geschöpf! Gott sey Dank!

Anna. Herr Slender, ich frage: was ihr von mir begehrt?

Slender. Wahrhaftig, ich für mein Theil begehre wenig oder nichts von euch. Mein Onkle und euer Vater haben die Sache in Anregung gebracht. Gehts von Statten, nun gut! Gehts nicht, so hat ja der Glückliche auch seinen Kummer. Die können's

besser sagen, wie die Sachen stehen. Fragt nur euren Vater. Da kommt er eben.

Page und seine Frau treten auf.

Page.

Nun, mein Herr Slender! — Lieb' ihn, Tochter Anna!
Doch, was ist das? Was will Herr Fenton hier?
Ihr kränkt mich, Herr, wenn ihr mein Haus umschleicht.
Ich sag' euch, meine Tochter ist verlobt!

Fenton.

O, seyd, Herr Page, nicht so ungestüm.

Fr. Page.

Kommt nicht zur Tochter mehr, mein bester Herr!

Page.

Sie ist kein Weib für euch!

Fenton.

O, hört mich nur!

Page.

Nein, theuerster Herr Fenton.
Kommt mit, Herr Shallow! kommt, Herr Slender, kommt!
Ihr kennt mich nun, und kränkt mich nur, Herr Fenton!

Page, Shallow und Slender gehen ab.

Quickly. Sprecht mit Frau Page.

Fenton.

So lieb' ich eure Tochter, beste Frau!
so redlich lieb' ich, daß ich mit Gewalt
trotz Tadel, Vorwurf, Sitte, alle Farben
von meiner Liebe fördern muß, und nicht
hier weichen kann! Gewährt mir eure Huld!

Anna.

O Mutter! jenem Narren gieb mich nicht!

Fr. Page.

Das will ich nicht. Ein beß'rer Mann wird dein!

Quickly. Das ist mein Herr, der Doctor!

Anna.

Ach lieber ging ich schleunig in das Grab,
durch einen Wurf von Rüben hingestreckt. 78)

Fr. Page.

Komm! nicht bekümmre dich! Mein guter Herr!
Ich bin nicht feind-, nicht freundlich euch gesinnt.
Ich forsche nach, wie fern mein Kind euch liebt,
und wie ich's finde, bin ich euch geneigt.
Bis dahin, lebet wohl! Sie muß hinein,
sonst wird der Vater böse!

Frau Page und Anna gehen ab.

Fenton.

Lebt wohl! geehrte Frau! Leb' Anna, wohl!

Quickly. Das ist mein Werk! Wie? sagte ich, wollt ihr euer Kind an einen Narren und einen solchen Arzt wegwerfen? Seht nur Herrn Fenton an! — Das ist mein Werk!

Fenton.

Ich danke dir! und heut' am Abend noch
gieb diesen Ring der Süßen! — Dieß für dich!

Er giebt ihr den Ring und Geld, und geht ab.

Quickly. Nun, der Himmel verleih euch Glück! Ein liebreiches Herz hat er! Für solch ein freundliches Herz liefe ein Frauenzimmer wohl durch Feuer und Wasser! Dennoch aber wünschte ich, daß mein Herr die Jungfer Anna bekäme; oder ich wünschte, Herr Slender bekäme sie, oder doch wahrhaftig, ich wünschte, Herr Fenton bekäme sie. Ich will für sie alle drei thun, was ich kann, denn das hab' ich versprochen, und mein Wort will ich halten und für den Herrn Fenton ganz spitzgelb. 79) Ach! ich habe ja noch eine Botschaft an Sir John Falstaff von meinen beiden Damen. Ich bin doch ein rechtes Beest, daß ich so nachlässig bin.

Sie geht ab.

Fünfte Scene.

Ein Zimmer im Gasthofe zum Hosenbande.

Falstaff und Bardulph.

Falstaff. Bardulph!

Bardulph. Gnädiger Herr!

Falstaff. Besorge mir ein Quart Sect! Leg ein Stück geröstetes Brot hinein. Bardulph geht ab. Mußt' ich geboren werden, damit man mich in einem Waschkorbe wegschleppe, wie einen Schubkarren voll Fleischerunrath; und in die Themse geworfen zu werden? Wahrlich! wenn man mir einen solchen Streich noch einmal spielt, so lass' ich mir das Gehirn ausnehmen, es in Butter braten, und den Hunden zum Neujahrgeschenk geben. Die Schurken machten sich so wenig ein Gewissen daraus, mich in die Themse zu werfen, als ob sie die blinden Jungen einer Betze, funfzehn auf einen Wurf, ersäuften; und aus meiner Taille kann doch jeder ermessen, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Sinken habe. Ja, wenn auch der Grund so tief wäre, wie die Hölle, so müßt' ich hinunter. Ich mußte ertrinken, wenn das Ufer nicht sandig und seicht war, und einen solchen Tod verabscheue ich! Denn das Wasser

schwillt den Menschen an, und was wäre ich für ein Ding geworden, wenn ich aufgeschwellt wäre! Ich wäre ein Mumien-Gebirge geworden.

Bardulph, indem er den Sect bringt. Die Jungfer Quickly ist da und wünscht euch zu sprechen, gnädiger Herr!

Falstaff. Gieb her! Ich muß ein wenig Sect zum Themse-Wasser schütten. Mein Bauch ist so kalt, als ob ich Schneebälle wie Pillen verschluckt hätte, um mir die Nieren abzukühlen. — Laß sie hereinkommen.

Bardulph hinausrufend. Kommt herein, Frauenzimmer!

Jungfer Quickly tritt herein.

Quickly. Mit eurer gütigen Erlaubniß! Ich bitte um Verzeihung! Ich wünsche euer Gnaden einen guten Morgen!

Falstaff zu Bardulph. Nimm diese Kelchgläser fort! Geh! brau' mir eine gute Flasche Sect.

Bardulph. Mit Eiern? Herr?

Falstaff. Nein! nur ganz einfach! Ich will keinen Hühnersaamen in meinem Gebräu! Bardulph geht ab. Nun? Was giebts?

Quickly. Ach, lieber gnädiger Herr! Die Frau Ford schickt mich zu euer Gestrengen!

Falstaff. Frau Furth? — Ich hatte Furth

genug! Ich ward in die Furth geworfen! Ich habe den Bauch voll von der Furth!

Quickly. Ach, daß Gott erbarme! Das gute Herz! Es war ja nicht ihre Schuld! Sie hat die Leute recht angeschnautzt. Sie haben ihre Erection falsch verstanden. 80)

Falstaff. Das that ich auch, als ich auf die Versprechungen eines thörichten Weibes baute!

Quickly. Nun lamentirt sie darüber, gnädiger Herr, daß es euch in der Seele weh' thun müßte, wenn ihr es sehen solltet! Ihr Mann geht heute Morgen auf den Vogelfang. Sie wünscht, daß ihr heute zwischen acht und neun Uhr noch einmal zu ihr kommen möchtet. Ich soll eilends eure Antwort bringen. Sie wird euch schon Entschädigung geben, dafür steh' ich!

Falstaff. Gut! Ich werde sie besuchen! Sag' ihr das! und sie soll bedenken, was ein Mann ist! Sie soll sich seiner Gebrechlichkeit erinnern, und dann über mein Verdienst urtheilen.

Quickly. Ich werd' es ihr sagen.

Falstaff. Thue das! Zwischen neun und zehn Uhr sagtest du?

Quickly. Zwischen acht und neun Uhr.

Falstaff. Gut! Geh nun! Ich werde nicht ausbleiben.

Quickly. Gott behüt' euch, gnädiger Herr!

Sie geht ab.

Falstaff. Mich wundert, daß Herr Bach nichts von sich hören läßt! Er ließ mich ersuchen, zu Hause zu bleiben. Sein Geld behagt mir ganz wohl! Aha! da kommt er!

Ford tritt auf.

Ford. Gott zum Gruß, Herr Ritter!

Falstaff. Nun, Herr Bach? Ihr wünscht zu wissen, was sich zwischen mir und der Frau Ford ereignet hat?

Ford. In der That, Sir John, das ist mein Geschäft!

Falstaff. Herr Bach! Ich will euch nichts vorlügen. Ich war zu der mir von ihr bestimmten Stunde in ihrem Hause.

Ford. Und der Erfolg, mein Herr?

Falstaff. Ungemein unglücklich, mein Herr!

Ford. Nun? — wie denn das? Hat sie ihren Endschluß geändert?

Falstaff. Nein, Herr Bach! Allein der mattherzige Hörnerträger, ihr Ehemann, Herr Bach! der im steten Allarm der Eifersucht hauset, kam in dem Augenblick unserer Zusammenkunft, als wir uns nur eben umarmt, geküßt, betheuert und den Prolog

unseres Lustspiels gesprochen hatten. Und hinter ihm drein kam Lumpengesindel, seine Kameraden, die er in seiner fatalen Laune zusammengerufen und aufgehetzt hatte, um, denkt nur, den Liebhaber seiner Frau in seinem Hause aufzusuchen.

Ford. Wie? während ihr noch da wart?

Falstaff. Während ich noch da war!

Ford. Hat er euch denn gesucht und nicht gefunden?

Falstaff. Hört mich nur an! Das gute Glück fügte es, daß eine gewisse Frau Page hinkam, welche von Fords Ankunft Nachricht brachte, und auf ihre Erfindung, und bei der Verlegenheit der Frau Ford, steckten sie mich in einen Wäschkorb.

Ford. In einen Wäschkorb!

Falstaff. Bei Gott! in einen Wäschkorb! verrammten mich mit schmutzigen Manns- und Weiberhemden, Socken, unreinen Strümpfen und schmierigen Tischtüchern, so, daß es, — Herr Bach! — das stinkendste Gemenge von niederträchtigen Düften war, das je Nasenlöcher beleidigte!

Ford. Und wie lange mußtet ihr darin zubringen?

Falstaff. Auch das sollt ihr hören, Herr Bach! Ach, was ich geduldet habe, um dieses Weib zu

Falle zu bringen, und bloß zu eurem Besten! So in den Korb hineingepreßt, rief die Frau eine Kuppel von Fords Knechten, seine Hundekerle, herbei, um mich unter dem Namen von schmutziger Wäsche nach Datchet-Wiese zu tragen. Sie nahmen mich auf ihre Schultern, und begegneten dem eifersüchtigen Buben, ihrem Herrn an der Thüre, der sie ein oder zweimal fragte: was sie in dem Korbe hätten? Ich zitterte vor Besorgniß, daß der mondsüchtige Schurke ihn durchsuchen würde, allein das Schicksal, welches ihn einmal zum Hahnrei bestimmt hat, hielt seine Hand zurück. — Nun gut! Jetzt ging sein Suchen an, und fort ging ich als schmutzige Wäsche. Aber nun achtet auf das, was folgt, Herr Bach! — Ich duldete die Qual eines dreifachen Todes. Zuerst, die unerträgliche Furcht, von einem eifersüchtigen, schäbigen Pöbelsleithammel entdeckt zu werden, dann, gleich einer guten Degenklinge, im Umfange eines Viertelmaaßes 81) zusammengebogen zu seyn; das Gefäß zur Spitze, die Fersen zum Kopf, und dann, wie starker Branntewein, zugestopft zu seyn mit stinkenden Kleidungsstücken, die in ihrem eignen Fette vergehen. Bedenkt das nur! Ein Mann von meiner Leibesbeschaffenheit, ein Mann, der in der Hitze wie Butter ist, der in beständiger Auflösung und Thau lebt! Es war ein Wunder, daß ich davon kam, ohne zu ersticken! Und nun, mitten in diesem Bade, als ich schon um

mehr als die Hälfte in meinem eignen Fette gebraten war, wie ein holländisches Gericht, und glühend heiß, in die Themse geworfen, und wie ein Hufeisen, in der Glut, abgekühlt zu werden! — Bedenkt das! Zischend heiß; bedenkt das, Herr Bach! —

Ford. Es thut mir von Herzen leid, bester Herr, daß ihr alles dieß um meinetwillen erduldet habt. Nun muß ich wohl an einem glücklichen Erfolge verzweifeln, denn jetzt werdet ihr nichts weiter unternehmen?

Falstaff. Herr Bach! In den Aetna soll man mich werfen, wie man mich in die Themse warf, ehe ich sie aufgebe. Ihr Mann ist heute Morgen auf den Vogelfang gegangen, und ich habe von ihr eine neue Botschaft wegen unsrer Zusammenkunft erhalten. Zwischen acht und neun Uhr, Herr Bach!

Ford. Es ist schon acht Uhr vorbei!

Falstaff. So? — Da will ich mich denn zu meinem Geschäft anschicken. Kommt nur zu mir, so bald es euch eure Muße erlaubt, und ihr sollt meine Fortschritte erfahren, und den Schluß wollen wir dadurch krönen, daß ihr sie genießt. Lebt wohl! Ihr sollt sie besitzen, Herr Bach! — Herr Bach, ihr sollt Ford zum Hahnrei machen. —

Er geht ab.

Ford. Hum! Ha! Ist das eine Erscheinung?

Ist das ein Traum? Schlaf' ich? Ford! Wach' auf! wach auf, Ford! Du hast ein Loch gemacht in deinem besten Kleide, Ford! So geht's, wenn man verheirathet ist! So geht's, wenn man Leinenzeug und Wäschkörbe hat! Nun gut! Ich selbst will öffentlich bekannt machen, was ich bin! Nur ertappen will ich ihn, den Hurenjäger! Er ist in meinem Hause; er kann mir nicht entwischen! Er kann es unmöglich! In ein Geldbeutelchen, in eine Pfefferbüchse kann er doch nicht kriechen. Damit aber der Teufel, der ihn leitet, ihm nicht helfen kann, will ich selbst da suchen, wo es unmöglich ist, ihn zu finden. Wenn ich es gleich nicht vermeiden kann, das zu seyn, was ich bin, so soll der Umstand, daß ich bin, was ich nicht seyn mag, mich doch nicht zahm machen. Hab' ich Hörner, die einen toll machen müssen, so soll das Sprichwort an mir wahr seyn: Ich will horntoll werden.

Er geht ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Straße.

Frau Page. Wilhelm Page. Jungfer Quickly.

Fr. Page. Sollt' er wohl schon in Fords Hause seyn? Was meint ihr?

Quickly. Er ist gewiß schon da, oder kommt doch sogleich. Aber wahrlich, er ist ganz rasend toll darüber, daß man ihn ins Wasser geworfen hat. Frau Ford wünscht, daß ihr recht bald kommen möget.

Fr. Page. Ich bin im Augenblick bei ihr! Ich will nur meinen kleinen Mann hier in die Schule bringen. Sieh da, da kommt ja sein Lehrer! Es ist heute Spieltag, wie ich sehe! — Nun Herr Hugh, ist heute keine Schule?

Evans tritt auf.

Evans. Nein! Herr Slenter hat tänen Kintern die Erlaupniß zum Spielen kekäpen.

Quickly. Gott vergelt's ihm!

Fr. Page. Herr Hugh, mein Mann sagt, der Knabe profitire aus dem Buche nichts, in der Welt nichts. Thut mir doch den Gefallen, und fragt ihn ein wenig aus seiner Gramatik!

Evans. Komm her, Vilhelm! Tån Kopf in tie Höhe! — Nun? —

Fr. Page. Komm, Bürschchen! Den Kopf in die Höhe! Antworte deinem Lehrer! Fürchte dich nicht.

Evans. Vilhelm! — Wie viel Numeros hat tas Nomen: Treue?

Wilhelm. Zwei!

Quickly. Ach, Herr je! Ich hätte gedacht, es müßte dreie haben. Man sagt ja: meiner Dreue! 82)

Evans. Schweickt toch, mit åuerem Kewäsche! Was haißt: schön! Vilhelm?

Wilhelm. Pulcher.

Quickly. Pulver? Es giebt wohl schönere Sachen, als Pulver.

Evans. Ihr ßait ain ainfältiges Frauenzimmer. Ich bitt euch, — schweikt! Was haißt lapis, Vilhelm?

Wilhelm. Der Stein.

Evans. Unt vie haißt der Stein, Vilhelm?

Wilhelm. Ein Kiesel.

Evans. Nein! Lapis heißt er. — Ich pitte tich! hape taine Ketanken peißammen.

Wilhelm. Lapis.

Evans. Nun tas ist ain kuther Vilhelm! Von wem werten tie Artikel keliehen, Vilhelm?

Wilhelm. Artikel werden von den Pronominibus geborgt, und werden so declinirt: Singulariter, Nominativo: hic, haec, hoc!

Evans. Hig, haeg, hog. Kiep kuth acht. Kenitivo: huchus! Kuth. Wie lautet's im Accusativo: casu?

Wilhelm. Accusativo: hinc.

Evans. Ich pitte tich, ßai hüpsch aufmerkßam, main Kint! hung, hang, hog!

Quickly. Hang hoch? Das ist lateinisch für Schinken und Speck! Das versich'r ich euch.

Evans. Laßt tas Keplapper, Frauenzimmer! Vie haißt 's im Vocativo Casu.

Wilhelm. O — Vocativo — O!

Evans. Hüpsch acht kekäpen, Vilhelm! Vocativo caret.

Quickly. Eine Carete, das ist ein hübsches Fuhrwerk. 83)

Evans. Vaib! haltet ein.

Fr. Page Stille doch!

Evans. Vie haißt nun tär Chenitivus Casus Pluralis, Vilhelm?

Wilhelm. Genetivus casus?

Evans. Freilich!

Wilhelm. Genitivo: horum, harum, horum.

Quickly. Hole doch der Henker eure Gehtief Käse — Pfui Kind! Nenne nie den Namen des Weibsstücks, wenn sie eine Hure ist.

Evans. Schämt äuch toch, Vaibsstück!

Quickly. Es ist nicht hübsch von euch, daß ihr den Kindern solche Worte lehrt. Ihr lehrt ihn Fickfackereien, und die wird er noch zeitig genug von selber lernen, und von Huren reden! Pfui!

Evans. Vaib! pist tu montßüchtich? Hast tu kaine Kenntniß von tainem Casu, tainem Numero unt täm Chenus? Tu pist tas alpernste christliche Keschöpf, tas man nur verlanchen kann.

Fr. Page. Ich bitte euch, seyd doch ruhig.

Evans. Szage mir, Vilhelm, vie tie Pronomina tecklinirt verten.

Wilhelm. Das hab' ich wirklich vergessen.

Evans. Es lautet: qui, quae, quot. Venn tu taine qui's, quae's unt quot's verkißt, ßo mußt tu vas auf tie Hoßen bekommen. Keh tainer Väche unt spiele plinte Kuh!

Fr. Page. Er ist besser unterrichtet, als ich glaubte.

Evans Er hat ain kuthes lephaftes Ketächtniß. Lebt wohl, Frau Page!

Fr. Page. Adieu, mein lieber Herr Hugh! Geh nach Hause, mein Kind! Wir verweilen zu lange.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Fords Hause.

Frau Ford und Falstaff.

Falstaff. Frau Ford! Euer Kummer hat meine Leiden aufgezehrt. Ich sehe, eure Liebe ist willfährig, und ich betheure euch Erwiederung, bis zur Breite eines Haars. Nicht nur, Frau Ford, im einfachen Dienste der Liebe, sondern auch in allen Zierrathen, Vollendungen und Ceremonien derselben. Seyd ihr aber auch jetzt vor eurem Manne sicher.

Fr. Ford. Er ist auf den Vogelfang, süßer Sir John.

Fr. Page außerhalb. Heda! Frau Gevatterin! Heda!

Fr. Ford. Geht nur dort in die Kammer, Sir John.

Falstaff geht ab. Frau Page tritt ein.

Fr. Page. Nun, wie stehts, liebes Weib? Wer ist außer dir noch im Hause?

Fr. Ford. Niemand, außer meinen Leuten.

Fr. Page. Wirklich?

Fr. Ford. Ganz gewiß. leise. Sprich lauter!

Fr. Page. Wahrlich! Ich bin recht froh, daß niemand bei dir ist.

Fr. Ford. Warum denn?

Fr. Page. Darum, weil dein Mann wieder auf seine alte Tollheit kommt. Er fängt da einen Lärm mit meinem Manne an; schmäht so wider das menschliche Geschlecht! verwünscht alle Töchter Evas, wie sie auch aussehen, dergestalt; giebt sich solche Stöße vor den Kopf, und schreit: Komm heraus! komm heraus! 84) daß jede Raserei, die ich bisher sah, mir nur Zahmheit, Artigkeit, und Geduld gegen die böse Laune zu seyn scheint, in der er sich jetzt befindet. Ich bin recht froh, daß der fette Ritter nicht hier ist.

Fr. Ford. Warum denn das? Spricht er von ihm?

Fr. Page. Von niemand anderem, als ihm, und schwört, daß er, als er ihn das letztemal gesucht, in einem Wäschkorbe fortgetragen worden sey. Er versicherte meinem Manne, jetzt sey er hier, und hat ihn mit der übrigen Gesellschaft von der Jagd zurückgehalten, um einen zweiten Versuch über seinen Argwohn anzustellen. Wie froh bin ich, daß der Ritter nicht hier ist. Nun soll er seine eigne Narrheit einsehen.

Fr. Ford. Wie nah' ist er schon?

Fr. Page. Ganz nahe. Am Ende der Straße. Er muß den Augenblick hier seyn.

Fr. Ford. Ich bin des Todes! Der Ritter ist hier.

Fr. Page. Nun, so wirst du auf das Aeußerste beschimpft werden, und er ist so gut wie ein Leichnam! Was bist du für eine Frau! Fort mit ihm! fort mit ihm! Besser Schande, als Mord.

Fr. Ford. Wo soll er hin? Wie soll ich ihn wegschaffen? — Soll ich ihn wieder in einen Korb stecken?

Falstaff, in die Stube tretend. Nein! In den Korb geh' ich nicht wieder! Kann ich nicht aus dem Hause, eh' er kommt?

Fr. Page. Ach, dreie von Fords Brüdern bewachen die Thüren mit Pistolen, damit niemand hinauskomme, sonst könntet ihr noch entwischen, ehe er kommt. Was habt ihr denn aber hier zu thun?

Falstaff. Was soll ich anfangen? — Ich will in den Rauchfang hinaufkriechen!

Fr. Ford. Dahin pflegen sie immer ihre Vogelflinten abzuschießen. Kriecht lieber in das Ofenloch.

Falstaff. Wo ist denn das?

Fr. Ford. Wahrlich, auch da wird er euch suchen. Es giebt hier weder Schrank, noch Koffer,

Kiste, Lade, Brunnen oder Keller, an die er sich nicht bei seiner genauen Bekanntschaft mit dem Ort erinnern und gleich von selbst dahin gehen werde. Hier im Hause könnt ihr euch nirgends verbergen.

Falstaff. So will ich hinausgehen.

Fr. Page. Geht ihr so, wie ihr seyd, Sir John, so müßt ihr sterben. Ihr müßt also verkleidet seyn. —

Fr. Ford. Wie könnten wir ihn nur verkleiden? —

Fr. Page. Ach, lieber Himmel! Das weiß ich nicht! Kein Weiberrock ist für ihn weit genug. Sonst könnt' er einen Hut aufsetzen, einen Schleier umnehmen, sich mit einem Schnupftuch verhüllen und so entfliehen.

Falstaff. Herzenskinder! ersinnt ein Mittel! Lieber das Aeußerste, als ein Unheil!

Fr. Ford. Ich habe ein Kleid von der Muhme meiner Dienstmagd, dem dicken Weibe von Brainford hier.

Fr. Page. Ja, wahrhaftig! das würde ihm passen. Sie ist so dick, wie er. Und dann ist ja auch ihr großer Schifferhut und ihr Kopftuch da. Lauft doch hinauf, Sir John.

Fr. Ford. Geht, geht! mein holder Sir John,

Frau Page und ich wollen etwas Leinenzeug für euren Kopf suchen.

Fr. Page. Geschwind! Geschwind! Wir werden sogleich nachkommen, und euch anziehen. Zieht nur unterdessen den Rock an.

Falstaff geht ab.

Fr. Ford. Wenn doch mein Mann ihm auf der Flucht begegnete. Er kann das alte Weib von Brainford nicht ausstehen. Er schwört darauf, sie sey eine Hexe, hat ihr das Haus verboten, und ihr mit Schlägen gedroht.

Fr. Page. Der Himmel geleite ihn zum Prügel deines Mannes, und dann führe der Teufel den Prügel.

Fr. Ford. Kommt denn aber mein Mann wirklich?

Fr. Page. Ei freilich! im ganzen Ernst! und er spricht auch vom Wäschkorbe. Er muß doch Nachricht davon haben.

Fr. Ford. Das wollen wir schon erfahren. Ich will meinen Leuten sagen, daß sie den Korb wieder herbringen, damit sie ihm, wie jüngsthin, an der Thüre begegnen.

Fr. Page. Ja, ja! Er muß aber den Augenblick hier seyn. Komm! Wir wollen ihn wie die Hexe von Brainford putzen.

Fr. Ford. Erst will ich nur meine Leute anweisen, was sie mit dem Korbe machen sollen. Geh hinauf. Ich werde gleich Leinenzeug für ihn bringen.

Sie geht ab.

Fr. Page. Zum Galgen mit dem liederlichen Schelm; wir können ihn nicht genug plagen!

Aus unsrem Thun sieht jeder leichtlich ein,
ein Weib kann lustig und doch ehrbar seyn.
Die laut oft lacht und scherzt, ist schlecht drum nicht!
Die stille Fluth ist tief, so wie man spricht.

Sie geht ab. Zwei Diener treten auf und Frau Ford.

Fr. Ford. Geht, Leute! tragt den Wäschkorb auf euren Schultern wieder fort. Der Herr ist nah an der Thür. Wenn er euch befiehlt, ihn hinzusetzen, so gehorcht ihm. Hurtig! sputet euch.

Sie geht ab.

Erster Diener. Frisch! Frisch! heb' auf!

Zweiter Diener. Gott gebe, daß ihn der Ritter nicht wieder voll macht.

Erster Diener. Ich fürchte nicht! Lieber trüg' ich eine solche Last Blei.

Sie nehmen den Korb auf ihre Schultern. Ford, Shallow, Page, Evans und Cajus treten auf.

Ford. Freilich! — Wenn es sich aber wahr zeigt, Herr Page, könnt' ihr mir dann den Narren

wieder abnehmen? zu den Dienern. Den Korb niedergesetzt! Spitzbuben! Rufe mir einer von euch, meine Frau. Sie setzen den Korb nieder. Einer von ihnen geht ab. Nun, Bürschchen, im Korbe! Komm heraus! 85) O ihr kupplerischen Schurken! Es ist ein Bündniß, eine Rotte, eine Parthei, eine Verschwörung wider mich gemacht. Nun soll der Teufel beschämt werden. Holla! Weib! sag' ich! — Komm hervor! Sieh nur, welche schöne Wäsche du auf die Bleiche schickst.

Page. Nun das geht zu weit, Herr Ford! Ihr dürft nicht länger so frei herumgehen! Man muß euch Ketten anlegen.

Evans. Ey cha! tas ist Mohntßüchtigkeit! Taß ist so toll, als ein toller Hunt.

Shallow. Wahrhaftig, Herr Ford! das ist nicht wohlgethan! Wahrhaftig!

Frau Ford tritt auf.

Ford. Das sag' ich auch, liebe Herren! Komm her, meine theure Gattin, Frau Ford! die ehrbare Frau! die züchtige Frau! Das tugendhafte Geschöpf, das einen so eifersüchtigen Narren zum Manne hat. Ich habe gar keinen Grund zum Verdacht? nicht wahr, liebe Frau?

Fr. Ford. Das weiß der Himmel, wenn du

mich wegen irgend einer Unehrbarkeit in Verdacht hast.

Ford. Gut gesagt! Unverschämtes Weib! Komm heraus Bursche! Er zieht die Wäsche aus dem Korbe.

Page. Das geht zu weit!

Fr. Ford. Schämst du dich nicht? Laß doch die Wäsche liegen.

Ford. Gleich werd' ich dich finden!

Evans. Tas ist viter alle Vernunft! Vollt ihr áuch tánn mit tár Väsche eurer Frau abkäpen? Laßt uns kehn!

Ford. Mach den Korb leer! sag' ich!

Fr. Ford, die inzwischen den Korb beinah ausgeleert hat. Wie nun? lieber Mann? wie nun?

Ford. Herr Page! so wahr ich ein Mann bin, es ward gestern Jemand in diesem Korbe aus meinem Hause getragen. Warum konnte er denn nicht wieder darin seyn? Daß er in meinem Hause ist, weiß ich gewiß. Die Nachricht, die ich darüber habe, ist zuverlässig, und meine Eifersucht vernünftig. Zieh mir alle Wäsche heraus.

Fr. Ford. Wenn du hierin einen Mann findest, so sollst du ihn wie einen Floh tödten! Sie zieht alle Wäsche heraus.

Page. Hier ist niemand.

Shallow. Das ist nicht hübsch, bei meiner Treue, Herr Ford, das ist nicht hübsch! Das ist eine Beleidigung gegen euch selbst.

Evans. Herr Fort! ihr müßt päthen unt nicht tänen Einpiltunchen eures Herzens folchen. Tas ist nur Eiferßucht.

Ford. Nun wohl! Hier ist der Mann nicht, den ich suche.

Page. Nein! und auch nirgend anders, als in eurem Gehirn.

Ford. Nur noch dieses einzigemal helft mir mein Haus durchsuchen. Wenn ich den nicht finde, den ich suche, so gewährt meinem übertriebenen Verfahren keine Entschuldigung, laßt mich euer beständiges Tischgespötte seyn, und man sage von mir: so eifersüchtig, als Ford, der in einer hohlen Wallnuß nach dem Liebhaber seiner Frau suchte. Nur ein einzigesmal helft mir suchen.

Fr. Ford, aus der Thür hinausrufend. Heda, Frau Page! Komm mit dem alten Weibe herunter. Mein Mann will in die Kammer hinauf kommen.

Ford. Ein altes Weib? Was für ein altes Weib?

Fr. Ford. Je nun, meines Mädchens Muhme von Brainford.

Ford. Eine Hexe! Ein nichtswürdiges Weibs-

bild! Ein altes spitzbübisches Weibsbild! Hab ich ihr nicht mein Haus verboten? Hat sie etwa eine Botschaft? Wir sind einfältige Männer! Wir wissen nicht, was unter dem Vorwande des Wahrsagens vorgeht. Sie macht ihre Sachen durch Zaubereien, Zettelchen, Figuren und dergleichen Teufelskünste ab, die außer unserem Element liegen. Wir wissen nichts. Komm nur herunter, du Hexe! du Zauberin du! Komm herunter, sag' ich dir!

Fr. Ford. Ach, guter, lieber Mann! — Beste Herren! Gebt ja nicht zu, daß er die alte Frau schlage.

Falstaff als Weib verkleidet, und Frau Page treten auf.

Fr. Page. Kommt nur, Mutter Schwatz! Kommt, und gebt mir eure Hand.

Ford. Ich will sie beschwatzen! Fort aus meinem Hause, du Hexe! Er schlägt Falstaff. Du Zauberin! Du Bagage! Du Meerkatze! Du Lumpengesindel! Hinaus! Hinaus! Ich will dich beschwören! Ich will dir wahrsagen.

Falstaff wird mit Schlägen hinausgejagt.

Fr. Page. Schämt ihr euch denn gar nicht? Ich glaube, ihr habt das arme Weib todtgeschlagen.

Fr. Ford. Ja, ja! das wird er auch noch thun! Das wird dich in schönen Ruf bringen.

Ford. An den Galgen mit der Hexe!

Evans. Pai Cha unt Nain! Ich glaupe, tas Vaib ist vahrlich eine Hexe. Es vill mir nicht kefallen, venn ain Vaib einen ßo kroßen Pahrt hat. Ich erplickte ainen kroßen Pahrt unter täm Kopftuch.

Ford. Wollt ihr mitgehen, ihr Herren? Ich bitte euch, kommt mit, und seht den Ausgang meiner Eifersucht. Wenn ich auf falscher Fährte war, so glaubt mir niemals wieder, wenn ich den Mund öffne.

Page. Wir wollen doch seiner Laune noch etwas nachgeben. Kommt, ihr Herren!

Alle gehen ab, außer den beiden Frauen.

Fr. Page. Glaube mir, er hat ihn ganz erbärmlich abgeprügelt!

Fr. Ford. Nein, meiner Treue! Ich glaube, er hat ihn auf eine unbarmherzige Weise geschlagen.

Fr. Page. Ich will mir den Knüttel weihen, und ihn über dem Altar aufhängen lassen. Er hat ein verdienstliches Werk gethan.

Fr. Ford. Was meinst du? Können wir als rechtschaffene Frauen und, mit dem Zeugniß eines reinen Gewissens, unsere Rache noch weiter verfolgen?

Fr. Page. Der Geist der Unzucht ist gewiß völlig aus ihm verscheucht. Wenn ihn der Teufel sich

mit Handgeld und Reuekauf nicht ganz zu eigen machte, so denk' ich, daß er uns auf eine so unzüchtige Weise nicht wieder versuchen wird.

Fr. Ford. Wollen wir unsren Männern erzählen, wie wir ihm aufgewartet haben?

Fr. Page. Allerdings! Wenn es auch nur darum geschähe, um diese Einbildungen aus dem Gehirn deines Mannes zu schaffen. Wenn sie es über das Herz bringen können, den armen, untugendsamen, fetten Ritter noch mehr zu quälen, so wollen wir auch noch ferner die Werkzeuge dazu seyn.

Fr. Ford. Ich will darauf wetten, daß sie wünschen werden, ihn öffentlich beschimpft zu sehen, und ich glaube, der Spaß würde nie ein Ende haben, wenn er nicht öffentlich zur Schau gestellt würde.

Fr. Page. Frisch denn! zur Schmiede damit, und zugeschmiedet! Ich wünschte nicht, daß das Eisen kalt würde.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Gasthofe.

Der Wirth und Bardulph.

Bardulph. Herr! die Fremden verlangen drei von euren Pferden. Der Herzog selbst will morgen am Hofe seyn, und sie wollen ihm entgegenreiten.

Wirth. Was wäre denn das für ein Herzog, der so verstohlen käme? Ich habe im Hofe nie etwas von ihm gehört. Ich will doch selbst mit den Herren reden. Verstehen sie unsere Sprache?

Bardulph. Freilich, Herr. Ich will sie zu euch herrufen.

Wirth. Meine Pferde sollen sie haben. Sie sollen mir aber tüchtig dafür bezahlen. Es soll ihnen gewürzt werden. Eine ganze Woche lang stand ihnen mein Haus zu Gebot, ich habe mir ihrentwegen meine anderen Kunden verschlagen. Sie sollen das gleich machen! Ich will's ihnen pfeffern. Komm nur!

Beide gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Fords Hause.

Ford. Page. Frau Ford. Frau Page und Evans.

Evans. Es ist ain Vaib von täm pesten Petrachen, tas ich je kesähn hape.

Page. Und zu einer und derselben Zeit sendete er euch die Briefe?

Frau Page. In einer Viertelstunde!

Ford.

Vergieb mir, Frau! Thu' künftig was du willst!
Die Sonne will ich eh'r der Kälte zeih'n,
als dich der Unzucht? Deine Ehr' ist fest
bei dem, der eben nur noch Ketzer war,
fest wie der Glaube!

Page.

Gut! schon gut! nicht mehr!
Geh' in der Unterwerfung nicht so weit,
wie in der Kränkung!
Beschleun'gen wir den Anschlag! Unsre Frau'n,
den Scherz bekannt zu machen, müssen bald

den alten fetten Kerl dahin bestell'n,
wo wir ihn fangen und ihn schänden können.

Ford.

Der beste Weg ist der, den sie erwähnt.

Page. Wie? ihm sagen zu lassen, daß sie um Mitternacht mit ihm in Thiergarten zusammen kommen wollen? Pfui, pfui! da kommt er nimmermehr hin.

Evans. Ihr ßackt: er ßai in tän Fluß kevorfen, unt als ain altes Vaib ßehr schmerzlich beßchlachen? ta tünkt mich, ßollte er vohl in Furcht kerathen unt nicht kommen. Ich klaupe, ßain Fleisch ist tärmaßen kezüchtichet, taß er kaine Pekiehrten mehr hat.

Page. Das denk' ich auch!

Fr. Ford.

Ersinnt nur, was ihr thun wollt, wenn er kommt,
und laßt uns sinnen, wie man hin ihn bringt.

Fr. Page.

Die alte Sage geht: Der Jäger Herne,
ein Förster in dem Wald von Windsor einst,
umwandl' in stiller Wintermitternacht,
im Schmuck des Hörnerpaars, die Eiche dort!
verdorre Bäum', ergreife Heerden da,

verwandle Milch in Blut, und raßle Ketten
auf grausende und fürchterliche Art.
Ihr hörtet schon von diesem Geist und wißt,
daß abergläub'ge, albernköpf'ge Vorzeit
sie glaubt', und unsren Zeiten übergab,
die Mähr' vom Jäger Hern', als eine Wahrheit.

Page.

Noch fehlt es nicht an Leuten, die sich scheu'n,
der Eiche sich zu nah'n in tiefer Nacht.
Doch was soll das?

Fr. Ford.

Nun ist es unser Plan,
daß bei der Eich' uns Falstaff treffen soll,
mit Hernes Schmuck, mit ungeheurem Horn.

Page.

Wohlan! nicht sey bezweifelt, daß er kommt,
doch, wenn ihr ihn nun so dahin gebracht,
was soll mit ihm geschehn? was habt ihr vor?

Fr. Page.

Auch das bedachten wir. Es lautet so:
Nanette, meine Tochter und mein Sohn
und drei von ihrer Größe oder vier,
geschmückt wie Zwerg' und Kobolt', oder Fe'n
im Grün und Weiß, mit Kerzen, hauptumkränzt,

mit Klappern in der Hand und unversehns,
entspringen schnell aus einer Grube dort
— wenn Falstaff eben kommt und wir mit ihm —
mit lärmenden Gesang. Bei ihrem Anblick
sind wir erschrocken, gleich zur Flucht bereit.
Dann müssen all' ihn rings umzingeln, ihn
den saubern Ritter kneipen, feengleich,
und fragen: wie in solcher Feenstund'
er zu betreten wag', ein Ungeweihter,
den heil'gen Ort.

Fr. Ford.

Und bis er das gesteht
wird er gekneipt von den vermeinten Fe'n,
gebrannt von ihren Kerzen.

Fr. Page.

Ist's bekannt,
dann treten alle vor, enthorn'n den Geist,
und spotten ihn nach Haus nach Windsor.

Ford.

Wohl
muß man die Kinder üben, soll es gehn.

Evans. Ich vill tänen Kintern ihr Penähmen lehren, unt ich vill vie ein Hansaff tapai ßain, um tän Ritter mit mainer Kerze zu prennen.

Ford.

Das wird vortrefflich seyn! Ich schaffe Masken.

Fr. Ford.

Und Anna sey der Feen Königin
im weißen Kleide, festlich mir geschmückt.

Page.

Das Seidenzeug' besorg' ich! — für sich. und indeß
raubt Slender sie und läßt in Eton sich
mit ihr verbinden! — laut. Sendet schnell nach
Falstaff.

Ford.

Ich geh' als Bach zu ihm, und er erzählt
mir alles selbst, was vorgeht. Ja! er kommt!

Fr. Page.

Seyd unbesorgt! Geht, kauft, was nöthig, ein
zum Putz für unsre Feen!

Evans. Ans Verk! tas ist ein herrliches Verknüchen! unt eine recht ehrßame Schelmerei!

Page, Ford und Evans gehen ab.

Frau Page.

Ich will zum Doctor hin. Er hat mein Wort,
mein Aennchen zu erhalten; keiner sonst!
Der Slender ist vermögend, aber dumm;

der meinem Mann vor allen wohlgefällt.
Der Doctor ist auch reich, und hat am Hof
der Gönner viel! Ihm nur gewähr' ich sie,
begehrten zwanzig tausend Bess're sie!

Sie geht ab.

Fünfte Scene.

Eine Stube im Gasthofe.

Der Wirth und Simpel.

Wirth. Was willst du, Bauer? Was willst du, Dickhaut! Sprich! Thu's Maul auf! Erkläre dich! Kurz! Geschwind! Schnell! Rasch!

Simpel. Ach, lieber Herr, ich komme nur mit dem Herrn John Falstaff zu sprechen, von wegen meines Herrn Slenders.

Wirth. Da ist sein Zimmer, sein Haus, sein Schloß, sein stehendes Bette und sein Schiebebette, [86]) ringsum mit der Geschichte vom verschwenderischen Sohne, ganz frisch und neu bemalt. Geh! Poch' an und rufe. Er wird wie ein Antropophagianer [87]) mit dir reden. Klopf an, sag' ich!

Simpel. Es ist ein altes Weib, so ein fettes

Weib zu ihm hineingegangen. Ich will so frei seyn, lieber Herr, und warten, bis sie herauskommt. Ich habe mit ihr zu sprechen! Wahrhaftig!

Wirth. Wie? eine dicke Frau? Der Ritter kann beraubt werden. Ich will ihn rufen! Eisenfresser! Ritter! Eisenfresser! Sir John! Laß deine militärischen Lungen ertönen. Bist du da? Es ist dein Wirth, dein Ephesier, der dich ruft.

Falstaff tritt ein.

Wirth. Hier ist ein böhmischer Tartar, 88) der auf ein fettes Weib wartet, das aus deiner Stube herauskommen soll. Laß sie herauskommen, Eisenfresser. Laß sie herauskommen. Meine Zimmer müssen rein gehalten werden. Pfui! Heimlichkeiten! Pfui!

Falstaff. So eben, mein guter Wirth, war ein altes Weib bei mir; es ist aber schon weggegangen.

Simpel. Mit eurer Gunst, gnädiger Herr, war es nicht die weise Frau von Brainford?

Falstaff. Freilich, du Muschelschale. 89) Was willst du von ihr?

Simpel. Mein Herr, gnädiger Herr! — mein Herr Slender schickt mich zu ihr. Er hat sie auf der Straße gesehen und möchte gern wissen, ob ein

gewisser Nym, gnädiger Herr, der ihn um eine Kette betrog, die Kette hat oder nicht?

Falstaff. Ich habe deshalb mit der alten Frau gesprochen.

Simpel. Und was sagte sie? gnädiger Herr, ich bitte!

Falstaff. Je nun, sie sagte, daß derselbe Mensch, der den Herrn Slender um die Kette betrog, ihn darum prellte.

Simpel. Ich wünschte, daß ich selber mit der alten Frau hätte sprechen können. Ich hatte noch andre Dinge mit ihr zu sprechen, seinetwegen.

Falstaff. Was denn? Laß mich das wissen!

Simpel. Ich kann's nicht verschweigen, gnädiger Herr!

Falstaff. Verschweig's, oder du stirbst!

Simpel. Ach, lieber Herr, es war nichts, als bloß wegen Jungfer Anna Page; nämlich zu wissen: ob es meines Herrn Glück ist, wenn er sie heirathet oder nicht?

Falstaff. Es ist sein Glück!

Simpel. Was denn, lieber Herr?

Falstaff. Wenn er sie heirathet, oder nicht heirathet. Geh', sag' ihm, daß mir das Weib also gesagt habe.

Simpel. Kann ich so dreist seyn, ihm das zu sagen, lieber Herr?

Falstaff. Ja, ja, Herr Kalbskopf, 90) und wohl noch dreister.

Simpel. Ich danke Euer Gestrengen. Ich werde meinem Herrn mit dieser Nachricht eine große Freude machen.

Er geht ab.

Wirth. Du bist schriftgelehrt! Du bist schriftgelehrt! Sir John! War eine weise Frau bei dir?

Falstaff. Freilich! freilich, mein guter Wirth. Ein Weib, das mich mehr gewitzigt hat, als je ein Weib in meinem Leben! Und ich habe ihr nicht das Geringste dafür bezahlt, sondern erhielt sogar meine Bezahlung für das Lernen.

Bardulph tritt in Eile ein.

Bardulph. Weg! ach, weg, lieber Herr! Spitzbuben! Lauter Spitzbuben!

Wirth. Wo sind meine Pferde? Eine gute Nachricht, Schurke!

Bardulph. Fortgelaufen, mit den Spitzbuben! denn gleich als ich hinter Eaton war, warf mich einer von ihnen rücklings in einen kothigen Sumpf, dann gaben sie den Pferden die Spornen, und Heidi! — wie drei deutsche Teufel! Wie drei Doctor Fauste.

Wirth. Sie sind nur dem Herzoge entgegen-

geritten. Spitzbube! Sage nicht, daß sie durchgegangen sind. Die Deutschen sind ehrliche Leute.

Evans tritt auf.

Evans. Wo ist unßer kuther Wirth?

Wirth. Was giebt's, Herr?

Evans. Nähmt äure Hapßälichkeiten in Acht. Einer mainer Freunte ist in tie Stadt chekommen, unt hat mir erzählt, taß trai teutsche Spitzpupen ta ßaien, velche alle Kastvirthe von Reatings, Maitenheat und Coleprook an Pferten und Kelt peraupt hapen. Ich ßak euch tas aus kuthem Herzen, ßeht ihr? Ihr ßait ain klucher Mann, unt voller Späß unt Schwänke, unt es väre nicht keziehmlich, venn ihr petrochen würtet. Kehapt äuch vohl!

Er geht ab. Der Doctor Cajus tritt auf.

Cajus. Wo is sick main Kastwirth de Jarterre?

Wirth. Hier, Herr Doctor! bestürzt und im zweifelhaften Dilemma.

Cajus. Ick nit weiß, wat dat is, aber aben sick mir kesakt: dat ihr mack ein groß Préparation vor der Duc d'Allemagne, und Pardieu! der is kein Errzog von der die Off weiß, der soll komm. Icks euck ßak, aus kuth Errze! Adieu!

Er geht ab.

Wirth. Rufe! Schreie! Spitzbube, geh! Hilf

mir, Ritter! Ich bin verloren. Fliege, laufe, rufe, schreie, Spitzbube! Ich bin verloren.

Er geht eilig mit Bardulph ab.

Falstaff. Ich wünschte, die ganze Welt würde betrogen, denn ich bin betrogen und geprügelt dazu. Wenn es zu den Ohren des Hofes kommen sollte, wie ich verwandelt war, und wie meine Verwandlung gewaschen und abgebläut wurde, man würde mich aus meinem Fette schmelzen, Tropfen für Tropfen, um Fischer-Stiefeln damit zu schmieren. Ich will darauf wetten, daß mich der Hof mit seinen feinen Witzeleien geißeln würde, bis ich zusammengefallen wäre, wie eine getrocknete Birne. Ich hatte doch kein Glück mehr, seit ich beim Kartenspiel einen falschen Eid schwor. Ja, wahrhaftig! Wenn ich nur hinreichenden Athem hätte zu beten, so wollt' ich Buße thun.

Quickly tritt auf.

Nun? von wem kommst du!

Quickly. Von beiden Theilen! Es ist wahr!

Falstaff. Der Teufel hole den einen Theil, und seine Großmutter den andern, so sind sie beide versorgt. Ich habe mehr um ihrentwillen geduldet, mehr, als der niederträchtigste Wankelmuth der männlichen Neigungen zu tragen im Stande ist.

Quickly. Und haben sie nicht auch gelitten?

Ja, das versichr' ich euch! besonders die eine von ihnen, Frau Ford, das gute Herz, ist braun und blau geschlagen, so daß keine weiße Stelle an ihr zu sehen ist.

Falstaff. Was sprichst du doch von braun und blau? Ich wurde zu allen Farben des Regenbogens geschlagen, und bald hätte man mich als die Hexe von Brainford ergriffen. Nur die wundersame Gewandheit meines Witzes, indem ich die Bewegungen und Geberden eines alten Weibes nachmachte, befreiten mich, sonst hätte mich ein Schurke von Polizeidiener in den Stock, in den niederträchtigen Hexenstall gesetzt.

Quickly. Lieber Herr, erlaubt mir nur, daß ich in eurem Zimmer mit euch spreche. Ihr sollt hören, was vorgeht; und — dafür steh' ich euch, — zu eurer Zufriedenheit. Hier ist ein Brief, der euch etwas eröffnen wird. Ihr lieben Herzchen! Was das für Mühe macht, euch zusammen zu bringen. Wahrhaftig, eins von euch dient dem Himmel nicht wohl, weil es euch immer so in die Quere geht.

Falstaff. Komm hinauf in mein Zimmer.

Beide gehen ab. Fenton und der Wirth treten ein.

Wirth. Herr Fenton! Sprecht nicht mit mir! Ich bin schwermüthig! Ich gebe alles auf.

Fenton.

Und dennoch hört! Steht meinem Anschlag bei,
und ich verleih' — auf Ehre! — hundert Pfund
an Gold euch mehr, als ihr verloren habt.

Wirth. Ich will euch anhören, Herr Fenton, und die Sache wenigstens geheim halten.

Fenton.

Ich machte euch von Zeit zu Zeit bekannt,
wie theuer mir die holde Anna war,
die meiner Liebe, wie ich nur gewünscht,
— so weit sie selber für sich wählen kann, —
entgegen kam. Sie schrieb mir einen Brief
von einem Inhalt, der euch wundern wird.
Der Scherz ist meiner Sache so vereint,
daß keines ohn' das andre kann allein
sich offenbar'n. Der feiste Falstaff spielt
drin eine große Rolle. Ganz erklärt
sey euch das Scherzbild; hört: mein guter Wirth.
Um Herne's Eiche, zwischen Zwölf und Eins
stellt Anna Nachts die Feenkön'gin vor.
Warum? — seht hier!

Er reicht ihm einen Brief.

In dieser Maske nun,
indeß noch andre Scherze vor sich gehn,
befahl der Vater wegzuschlüpfen ihr

mit Slender, und zur Trauung augenblicks
nach Eaton! — und sie hat's ihm zugesagt!
Nun, Freund,
die Mutter, dieser Heirath völlig feind,
und für den Doctor Cajus, fest beschloß,
daß er mit gleicher List sie haschen soll,
und weil die andern treiben ihren Scherz,
sich ihr verbinden in der Dechantei,
wo schon ein Pfarrer harrt. Dem Anschlag auch
gehorsam scheinend, hat sie ebenfalls
dem Doctor zugesagt. Nun steht es so:
Der Vater will, ganz weiß sey sie geschmückt,
und so, wenn Slender seine Zeit ersieht,
sie bei der Hand nimmt, und sie kommen heißt,
soll sie dann mitgehn. Ihre Mutter will,
um sie dem Doctor besser zu bezeichnen,
— denn alles muß maskirt seyn und vermummt, —
sie sey in Grün geschmückt, leicht eingehüllt,
mit Bändern, die ihr flattern von dem Haupt;
und sieht der Doctor seinen Vorsatz reif,
und drückt die Hand ihr, so versprach das Mädchen,
bei diesem Zeichen mit ihm fortzugehn.

Wirth.

Und wen betrügt sie? Vater oder Mutter?

Fenton.

Sie beide, guter Wirth, mit mir zu fliehn.

Nun steht es so: Ihr schafft mir den Vicar,
daß in der Kirch' er, zwischen Zwölf und Eins
uns schon erwartet, und Gesetzes Weihe
der Bundesfeier unsrer Herzen giebt.

Wirth.

Gut! führt den Anschlag aus! — Ich zum Vicar!
Bringt's Mädchen nur! der Pfarrer soll nicht fehlen.

Fenton.

So werd' ich ewig dir verpflichtet seyn;
und überdies erhältst du deinen Lohn.

Beide gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Gasthofe.

Falstaff und Jungfer Quickly.

Falstaff. Ich bitte dich. Kein Geschwätz weiter! Geh nur! Ich halte dir mein Wort. Dieß ist das drittemal! Ich hoffe, das Glück beruht auf ungeraden Zahlen. Geh nur! Geh! — Man sagt in den ungeraden Zahlen stecke etwas Göttliches bei der Geburt, im Wechsel des Lebens, oder im Tode. Geh nur!

Quickly. Die Kette werd' ich euch besorgen, und ich will mir so viel Mühe geben, als ich nur irgend kann, um euch ein Paar Hörner zu verschaffen.

Falstaff. Geh' nur, sag' ich! Die Zeit verläuft! Heb' auf dein Haupt und tripple! 91)

Jungfer Quickly geht ab. Ford tritt ein.

Nun? wie gehts, bester Herr Bach? Die Sache kommt heute Nacht zu Stande, oder niemals. Findet

euch nur heute um Mitternacht im Thiergarten ein; und zwar bei Herne's Eiche. Ihr werdet Wunder sehn!

Ford. Seyd ihr denn gestern nicht zu ihr gegangen, bester Herr, zu der bestimmten Stunde, die ihr mir sagtet?

Falstaff. Ich ging zu ihr, Herr Bach, wie ihr mich hier seht, als ein armer, alter Mann; aber, ich ging von ihr, Herr Bach, als ein armes, altes Weib. Der Schurke, Ford! ihr Mann hegt den listigsten Eifersuchts-Teufel in sich, Herr Bach, der jemals einen Wahnsinnigen beherrschte. Ich muß euch gestehen, daß er mich in der Gestalt eines alten Weibes entsetzlich abbläute, denn in der Gestalt eines Mannes, Herr Bach, fürchte ich mich vor Goliath mit dem Weberbaume nicht, da ich weiß, daß das Leben nur ein Weberschiffchen ist. 92) Ich habe Eile! Kommt nur mit mir. Ich will euch alles erzählen, Herr Bach! Seit ich Gänse rupfte, 93) die Schule schwänzte, und den Kräusel peitschte, wußte ich nicht, was Schläge sind, bis jetzt. Begleitet mich nur! Ich will euch Wunderdinge von diesem Schurken Ford erzählen, an den ich mich heute rächen, und sein Weib in eure Hände liefern will. Kommt nur! Es gehen seltsame Dinge vor! Kommt nur, Herr Bach! Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Platz im Thiergarten bei Windsor. Nacht.

Page, Shallow und Slender.

Page. Frisch! frisch! Wir wollen uns im Schloßgraben verbergen, bis wir die Lichter unsrer Feen sehen. Sohn Slender, denk' an meine Tochter.

Slender. Ei, wahrlich! Ich habe mit ihr gesprochen, und wir haben ein Merkwort, an dem wir uns erkennen. Ich komme zu der im weißen Kleide, und sage: Mum! sie sagt: Husch! und daran erkennen wir uns.

Shallow. Das ist recht schön! aber was bedarf es eures Mums und ihres Huschs? Das weiße Kleid wird sie euch hinlänglich bezeichnen. Es hat schon zehn Uhr geschlagen.

Page. Die Nacht ist dunkel. Lichter und Geister werden ihr wohl stehen. Der Himmel begünstige unsern Scherz. Keiner hat Böses im Sinn, als der Teufel, und den werden wir an seinen Hörnern erkennen. Laßt uns gehen. Folgt mir.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Eine Straße in Windsor.

Frau Page, Frau Ford und Cajus.

Fr. Page. Herr Doctor, meine Tochter ist grün gekleidet. Sehet ihr den rechten Zeitpunkt, so ergreift ihre Hand, geschwind in die Dechantei und alles schnell abgemacht. Geht nur voraus in den Park, wir müssen beide beisammen bleiben.

Cajus. Ick weiß schon, wat ick ahbe ßu thun! Adieu! Er geht ab.

Fr. Page. Lebt wohl, Herr Doctor! Die Freude meines Mannes über Falstaffs Täuschung wird nicht so groß seyn, als sein Verdruß darüber, daß der Doctor meine Tochter heirathet. Allein das schadet nichts. Besser ein wenig Schelten, als ein großer Kummer.

Fr. Ford. Wo ist denn Aennchen und ihr Feengefolge, und der walliser Teufel, Hugh!

Fr. Page. Alle in der Grube bei Herne's Eiche mit verborgnen Lichtern versteckt, die sie, so bald Falstaff mit uns zusammentrifft, auf einmal durch die Nacht werden glänzen lassen.

Fr. Ford. Das muß ihn durchaus erschrecken.

Fr. Page. Wenn es ihn nicht erschreckt, so wird er verspottet werden, und wenn es ihn erschreckt, so wird der Spott noch vollkommner seyn.

Fr. Ford. Wir wollen ihn ganz ordentlich abführen.

Fr. Page.

Wer solche Wollüstlinge hintergeht
und ihre Unzucht, keinen Trug begeht!

Fr. Ford. Die Zeit rückt heran! Zur Eiche! zur Eiche! Sie gehen ab.

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Thiergartens.

Evans und die Feen treten auf.

Evans. Trip! Trip! ihr Feen! Kommt, unt betänkt eure Rollen vohl! Szait traist, ich pitt' euch! Folcht mir in tie Krupe! unt venn ich tas Stichvort käpe, ßo thut, was ich euch kehaißen hape! Frisch! Frisch! Trip! Trip! Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Thiergartens.

Falstaff

tritt auf in einer Verkleidung mit einem Hirschgeweih versehen.

Die Glocke in Windsor hat zwölf geschlagen. Die Zeit kommt heran. Nun stehe mir der heißblüthige Gott bei. Erinnre dich, Jupiter, du wurdest für deine Europa zum Stier! Die Liebe setzte dir Hörner an. O, mächtige Liebe, die du in gewissem Sinne das Vieh zum Menschen machst, und in einem andern Sinne den Menschen zum Vieh. — So wurdest du auch ein Schwan, Jupiter, aus Liebe zur Leda. O, allmächtige Liebe! Wie nahe brachtest du den Gott der Gestalt einer Gans. Erst das Vergehen in Gestalt eines Viehs zu begehen, o Jupiter! ein viehisches Vergehen! und dann ein zweites Vergehen in Gestalt eines Vogels! Bedenke nur, Jupiter! Ein garstiges Vergehn! Wenn Götter so heißes Blut haben, was sollen da armselige Menschen thun? — Was mich betrifft, so bin ich hier ein Windsor-Hirsch, und wie mich dünkt, der feisteste im ganzen Forst. Sende mir eine kühle Brunstzeit, Jupiter! Wer kann mich sonst schelten,

wenn ich Fett statt Urin von mir gebe? Wer kommt denn da? Mein Rehchen?

Frau Ford und Frau Page treten auf.

Fr. Ford. Sir John? bist du da, mein Thierchen? mein Böckchen?

Falstaff. Mein Rehchen mit dem schwarzen Schweife? Nun regne der Himmel Kartoffeln! Nun donnre es zum Liede der Gassenhauer! nun hagle es Trauben-Rosinen, und schneie Zuckermandeln! nun erhebe sich ein Sturm von Reitzungsmitteln! hier will ich mich bergen! 94) Er umarmt sie.

Fr. Ford. Frau Page ist hier bei mir, mein Herzchen!

Falstaff. Theilt mich, wie einen Hirschbock, mit dem bestochen werden soll. Jeder von euch eine Keule, und den Rücken behalt' ich für mich. Die Schulterblätter sind für den Hegemeister, und meine Hörner schenk' ich euren Männern. Bin ich ein Jäger? He? Sprech' ich, wie Herne der Jäger? Wahrlich! Nun ist Cupido doch ein Kind, das Gewissen hat. Er giebt Ersatz! So wahr ich ein wahrhaftiger Geist bin, ihr seyd mir willkommen.

Man hört Lärmen hinter der Scene.

Fr. Page. Ach Gott! welch ein Lärmen ist das?

Fr. Ford. Der Himmel vergeb' uns unsere Sünden!

Falstaff. Was soll das bedeuten?

Beide Frauen, indem sie davon laufen. Flieh! Flieh!

Falstaff. Der Teufel will mich nicht verdammt sehen! glaub' ich, damit mein Oel die Hölle nicht entzünde, sonst wäre er mir nimmer so im Wege.

Hugh, als Satyr, Quickly, Pistol, Anna Page, als Feenkönigin, begleitet von ihrem Bruder, und andern wie Feen gekleideten Personen treten auf, mit Wachskerzen auf ihren Köpfen.

Quickly.

Ihr schwarzen, grauen, grünen, weißen Fei'n,
ihr Mondscheinschwärmer! nächt'ge Fantasei'n!
unwandelbaren Schicksals Pflegekinder!
Beachtet Pflicht, und Eigenschaft nicht minder!
Hobgoblin! Herold! heiß' die Feen schweigen!

Pistol.

Hört eure Namen! Still, ihr luft'gen Reih'gen!
Du, Grille, schlüpfst auf Windsors Feuerheerd',
Ist ungeschürt das Feu'r, ist nicht gekehrt,
so kneip' die Mädchen blau wie Heidelbeeren,
die unsre Königin durch Schmutz entehren.

Falstaff.

Ha! das sind Fee'n! Es stirbt, wer an sie spricht.
Ich blinz' und lieg', und seh' ihr Wesen nicht.

Er legt sich auf das Gesicht nieder.

Evans.

Vo pist tu? Pett? Neh'! ßiehst ain Mätchen tu,
tas traimal päthet, eh es keht zur Ruh,
so zügle tas Orchan tär Phantaßie,
unt ruhich, als ein Kint, entschlummre ßie!
Toch ßie, tie Szünten nicht pekennent, ruht,
tie kneip' an allen Klietern pis aufs Plut!

Quickly.

Umher! Umher!
Durchsucht das Schloß von Windsor hin und her.
Streut, Elfen, Glück in jedes heil'ge Zimmer,
daß es zum jüngsten Tage steh', und immer
so unversehrt, als wir uns heut d'ran freun,
dem Eigner würdig, wie der Eigner sein!
Mit Balsam sorgt die Ordensstühl' umher
zu säubern, und mit Blumen, zart und hehr.
Ein jeder Helm, und jedes Ritterkleid,
sey stets mit treuen Wappen reich bestreut.
Ihr Fee'n der nächt'gen Flur, im Kreise singt,
der wie der Ring des Hosenband's sich schlingt!
Wo ihr ihn auch betretet, grün' er nur
fruchtreicher, frischer, als jedwede Flur;
und: hony soit qui mal y pense, heiß'
die Schrift von grünem Schmelz und Blumen; weiß
und blau, und purpurn, Saphir'n, Perlen gleich,
und reich gestickt, um schöner Ritter Knie

geschnallt, — die Fee'n, mit Blumen schreiben sie —
Hinweg! vertheilt euch! Bis zur ersten Stunde
laßt nun die Eiche, mit gewohnter Runde
des Jäger Herne's wohl gedenk' uns seyn.

Evans.

Schließt Hant in Hant! unt ortnet euch in Reih'n.
Zwanzich Klühvürmer ßollen unßren Räichen
um chenen Paum als Läuchten ßich erzäuchen.
Toch halt! ich vittr' ein Ertenväßen hier!

Falstaff.

O, schütze Gott vor welscher Fee mich hier!
Sie wandelt mindstens mich zum Käse.

Pistol. Du Ungeziefer! schon in deiner Geburt unbeachtet!

Quickly.

Mit Probefeu'r rührt seine Fingerspitze!
und ist er keusch, dann abwärts steigt die Hitze,
und schafft ihm keine Qual. Doch, zeigt er Schmerzen,
so ist es Fleisch von tief verderbten Herzen.

Pistol.

Kommt, macht die Feuerprobe!

Evans.

Frisch! man ßeh,
op tießer Kloß vohl prennt?

Falstaff,

von den Kerzen gebrannt.

O weh! O weh!

Quickly.

Verderbt! Verderbt! Von Wollust schon befleckt!
Umringt ihn Fee'n, und singt ein Lied, das neckt.
Bei jedem Sprung sey er von euch gezweckt!

Evans. Das ist recht! Wahrhaftig! Er ist voller Lieterlichkeit und Unkerechtigkeit.

Lied der Feen.

Pfui, der dummen Fantasei!
Pfui, der Lust und Völlerei!
Lust ist nur das Feu'r im Blut,
das Begier entzünd't zur Glut.
Herzgenährte Flammen facht
der Gedanke an mit Macht.
Kneipt ihn, Feen, nach der Reih',
kneipt ihn für die Büberei.
Kneipt ihn, und brennt ihn, und laßt ihn sich dreh'n,
bis Kerzen und Sternlicht und Mondschein vergehn!

Alle legen Hand an ihn, und zwicken und brennen ihn. Unter der Zeit kommt der Doctor Cajus von der einen Seite, und führt eine grüngekleidete Fee weg; Slender entführt von der andern Seite eine weißgekleidete Fee; und Fen=

ton von der dritten Seite Anna Page. Man hört ein Jagdgeschrei und alle Feen entfliehen. Falstaff wirft seinen Hirschkopf weg, will aufstehen und entfliehen, indessen aber treten Page, Ford, Frau Page, Frau Ford und Evans auf, welche Falstaff festhalten.

Page.

Nein! lauft nicht fort! Seht, wir ertappten euch!
Hilft Herne nun, der Jäger, euch allein?

Frau Page.

Ich bitte, kommt! Nicht weiter treibt den Scherz!
Was meint ihr nun zu Windsors Weibern, Herr?
Seht ihr die Gatten hier? — Geziemt solch Joch
nicht besser diesem Walde als der Stadt? 95)

Ford. Nun, werth'ster Herr, wer ist der Hahnrei nun? — Herr Bach! ein Schurk' ist Falstaff! Ja! ein Schurke! ein Ehebrecher! Hier sind seine Hörner! — Und, — Herr Bach, — nichts hat er ja von Ford genossen, als seinen Wäschkorb, seine Prügel und zwanzig Pfund an Gelde, die dem Herrn Bach zurückgezahlt werden müssen. Seine Pferde sind deshalb schon mit Arrest belegt, Herr Bach.

Fr. Ford. Es ist uns recht übel gegangen, bester Sir John! Wir konnten durchaus nicht zusammenkommen. Ich nehme euch nie wieder zu mei-

nem Liebhaber an, aber immer will ich euch zu meinen Böcken zählen.

Falstaff. Ich fange an zu wittern, daß man mich zum Esel gemacht hat.

Ford. Ei freilich! und zum Ochsen dazu! Die Beweise darüber sind augenscheinlich.

Falstaff. Und das waren also keine Feen? Drei oder viermal kam mir der Gedanke ein, und doch machte die Schuld auf meinem Gewissen und die plötzliche Ueberraschung meiner Lebensgeister, daß ich mir die Grobheit dieses Betruges in gutem Glauben gefallen ließ, und sie allem Menschenverstande zum Trotze für Feen hielt. Da sehe man nur, wie der Verstand ein Hans Narr werden kann, wenn er auf bösen Wegen ist.

Evans. Sir Falstaff! tienet Kott! unt laßt ap von äuren Kelüsten, ßo verten euch tie Feen nicht mehr kneipen.

Falstaff. Wohlgesprochen, Herr Hugh!

Evans zu Ford. Unt ihr laßt von äurer Eiferßucht ap, tarum pitt' ich euch!

Ford. Niemals will ich meiner Frau wieder mißtrau'n, bis ihr euch in reiner Aussprache um sie werdet bewerben können.

Falstaff. Hatt' ich denn mein Gehirn in der

Sonne, und war es vertrocknet, daß es nicht fähig war, einer so groben Uebertölpelung auszuweichen? Muß mich sogar eine wälsche Ziege reiten? Soll ich eine Narrenkappe von wälschem Friese tragen? 96) Das fehlte nur noch, daß ich an einem gedörrten Waliser-Käse erstickte.

Evans. Käße ßaien nicht kuth, um Putter zu machen. Euer Banst ist kanz Putter!

Falstaff. Käs und Butter! Mußt' ich geboren werden, um die Schmach zu erleben, meine Muttersprache zu Käsebrocken machen zu hören? Das ist hinreichend, um alle Wollust und alles Nachtwandeln im ganzen Königreich zu vertilgen.

Fr. Page. Ei, Sir John, glaubtet ihr denn, daß wenn wir auch alle Tugend über Hals und Kopf aus unserm Herzen hinausgejagt, und uns ohne Gewissensscrupel der Hölle übergeben hätten; daß der Teufel euch je zum Gegenstand unserer Begierde gemacht hätte?

Ford. Wie? Solch einen Pudding-Lümmel? solch einen Wollsack?

Fr. Page. Solch einen aufgeschwoll'nen Menschen!

Page. Alt, kalt, verdorrt, und von so unerträglichem Innern?

Ford. Und so verläumderisch, wie Satan?

Page. Und so arm, als Hiob?

Ford. Und so gottlos, wie Hiobs Weib?

Evans. Unt tär Hurerei erkäpen, unt tänen Schenken, unt täm Szect! unt täm Vain! unt täm Methe; unt täm Szaufen, unt täm Schwören, unt täm Fluchen; unt täm Vischi Vaschi!

Falstaff. Immer zu! Ich bin euer Thema! Ich bin euer Ziel! Ich bin kleinmüthig! Ich bin nicht fähig, dem Waliser Flanell zu antworten. Die Dummheit lastet wie Blei auf mir! Behandelt mich, wie ihr wollt.

Ford. Wahrhaftig Herr, wir wollen euch nach Windsor zu einem gewissen Herrn Bach geleiten, den ihr um Geld betrogen habt, und dessen Kuppler ihr seyn solltet. Mehr als alles, was ihr ausgestanden habt, denk' ich, wird es euch schmerzen, wenn ihr das Geld zurückzahlen müßt.

Fr. Ford. Nein, theurer Mann, das bleib' ihm zur Erstattung! Vergiß dein Geld, dann sind wir alle Freunde!

Ford. Wohlan! hier meine Hand! Vergeben sei's!

Page. Seyd nur lustig, Ritter! Ihr sollt heut eine kräftige Molkensuppe in meinem Hause essen, und

da sollt ihr über meine Frau lachen, die euch jetzt auslacht. Erzählt ihr nur, daß Herr Slender ihre Tochter geheirathet hat.

Fr. Page. Das bestreiten die Doctoren! Wenn Anna Page meine Tochter ist, so ist sie jetzt die Frau Doctor Cajus.

Slender tritt auf.

Slender. Heda! Holla! Vater Page!

Page. Sohn! Nun? Nun? Sohn? Ist alles richtig?

Slender. Richtig? Die besten Leute in Gloucestershire sollen davon zu hören kriegen. Ich wünschte lieber, ich wäre gehangen.

Page. Warum denn, lieber Sohn?

Slender. Ich kam nach Eaton, um mich mit der Jungfer Anna Page zu verheirathen, und da war's ein großer Lümmel von Jungen. Wenn's nicht in der Kirche gewesen wäre, so hätt' ich ihn abgeprügelt, oder er mich. Wenn ich nicht glaubte, daß es Anna Page sey, so will ich nicht gesund von der Stelle gehen, und doch war es des Posthalters Junge.

Page. Nun, da hast du, bei meinem Leben, den Unrechten ergriffen.

Slender. Was braucht ihr mir das erst zu

sagen? Das versteht sich ja, wenn ich einen Jungen statt eines Mädchens nehme! Wenn ich ihn geheirathet hätte, so hätte ich ihn doch trotz alles seines Weiberputzes nicht haben mögen.

Page. Ei, daran ist eure eigne Thorheit Schuld. Hab' ich euch nicht gesagt, daß ihr meine Tochter an ihrem Anzuge erkennen würdet?

Slender. Ich ging zu der Weißen, und sagte Hum! und sie sagte Husch! wie ich mit Anna verabredet hatte, und doch war es Anna nicht, sondern des Postmeisters Junge.

Evans. Ach, Herr Jemine! Herr Slänter! Kennt ihr tenn ainen Purschen nicht?

Page. O, das ist recht verdrießlich! Was soll ich anfangen?

Fr. Page. Lieber George! sey nicht böse! Ich wußte dein Vorhaben, kleidete meine Tochter grün, und jetzt wird sie gewiß mit dem Doctor in der Dechantei verbunden.

Cajus tritt auf.

Cajus. Wo is sick mein Frau Page? Pardieu! Ick ßain petrock! Ick abe schairatt ein Garçon, ein Pub! ein paysan! Pardieu! Ein Pub! Is nit Anna Page! Pardieu! ick ßain petrock!

Fr. Page. Was sagt ihr? Habt ihr nicht die Grüne genommen?

Cajus. Ei, Pardieu! un dat ßaien ein Pub! Pardieu! ick mack kanz Windsor rebellisch.

Er geht ab.

Fr. Page. Das ist sonderbar! Wer hat denn nun Anna wirklich erhalten?

Page. Mir ahnet etwas! Da kommt Herr Fenton.

Fenton und Anna treten auf.

Nun? Was giebt's, Herr Fenton?

Anna. Verzeihung, theurer Vater! theure Mutter! Verzeihung!

Page. Nun, Jungfer? Wie kam's, daß du nicht mit Herrn Slender gingst?

Fr. Page. Wie, folgtest du dem Herrn Doctor nicht, Mädchen?

Fenton.

Ihr macht sie furchtsam! Hört die Wahrheit denn!
Ihr wolltet sie aufs schmählichste vermählen,
wo kein Verhältniß gleicher Liebe war.
So wißt, daß sie und ich, versprochen längst
so innig sind, daß nichts uns wieder trennt.

Geheiligt ist das Unrecht, das sie that,
und dieser Trug verliert den Namen Trug,
des Ungehorsams, und des Pflichtvergessens;
denn sie entfloh dadurch den Tausenden
der sündlich oft verwünschten trüben Stunden,
die aufgezwungne Eh' ihr sonst erzeugt'.

Ford.

Seyd nicht erschrocken! Hilft kein Mittel doch!
Der Himmel herrscht im Reich der Liebesau'n,
Geld schafft uns Land, vom Schicksal kauft man Frau'n.

Falstaff. Ich freue mich, daß der Pfeil, den ihr auf mich abschoßt, dennoch abgleitete.

Page.

Was ist zu thun? zu Fenton. Der Himmel segne dich!
Was nicht zu ändern, muß willkommen seyn!

Falstaff. Der Hund, der nächtlich jagt, treibt manches Wild auf!

Evans. Nun tanz' unt eß ich Plaumen auf tär Hochzeit!

Frau Page.

Wohlan, nicht länger sinn' ich! Bester Fenton!
der Himmel schenk' euch frohe, frohe Zeit.

Nun mit einander heimwärts, lieber Mann,
und am Kamin noch einmal lachen wir,
Sir John und alle!

Ford.

Freilich, auch Sir John!
und halten sollt ihr, Bach, auch euer Wort,
Er, Bach, soll heut noch schlafen bei Frau Ford!

Alle gehen ab.

Ende des Lustspiels.

Anmerkungen.

1) Im Text steht: Stern-Kammer. Dieß war ein außerordentliches Kriminal-Gericht in Westmünster, das seinen Namen von einer mit Sternen gezierten Decke des Sitzungszimmers hatte.

2) Statt Custos rotulorum. Malone hat sehr Recht, wenn er glaubt, daß diese sonderbare Abbreviatur die damalige Abkürzungsart lächerlich machen sollte. Nur als pedantisch, nicht als unwissend ist Shallow dargestellt, wie auch Johnson richtig bemerkt.

3) Slender hatte wie Steevens bemerkt, gesehen, daß sich Shallow unterschrieb: Jurat. coram me, Roberto Shallow Armigero. Daher sagt er in seiner Unwissenheit Armigero statt Armiger.

4) Evans verwechselt das englische Wort Luce, der Lachs, mit Louse, die Laus. Dieß ließ sich im Deutschen nicht füglich anders, als geschehen, geben, da die deutsche Sprache keine gleichklingenden Worte der Art und Bedeutung hat.

5) Die Schwierigkeit dieser Stelle ist groß, und war es für alle Commentatoren. Shakespears Uebersetzer folgte der Farmerschen Erklärung, der auch Malone beipflichtet. Nach dieser ist der eigentliche Sinn der: Unser Wappenrock ist alt, wie ich sagte, (vorher hieß es nämlich: es ist ein alter Rittermantel) und der Fisch, — der Lachs, nicht wie Evans verstand, die Laus — ist ein frisch zu essender Fisch, daher tragen wir den gesalzenen Lachs in unserm Rittermantel. Nach Farmers Conjectur und Vorschlag würde es heißen: Der Lachs ist ein frischer Fisch, obgleich er ein Salzfisch im alten Rittermantel ist. Mr. Wiliam Oldys in seiner Sammlung zu einem Leben Shakespears bemerkt: daß in der Nachbarschaft von Stratford ein sehr alter Edelmann gelebt habe, der nicht nur von alten Leuten von einer durch Shakespear begangnen Wilddieberei gehört hatte, sondern sich noch der ersten Stanze einer bitteren Satyre erinnern konnte, die Shakespear auf den beleidigten und ihn verfolgenden Gutsbesitzer, den Gutsbesitzer Thomas Lucius von Charleoste gedichtet hatte. Einer der Bekannten jenes alten Edelmanns schrieb bei einer Wiederholung dieser Satyre dieselbe auf, und theilte sie an Oldys mit. Sie lautete so:

A parliament member, a justice of peace,
At home a poor scare-crowe, at London an asse.
If lowsie is Lucy, as some volke miscall it,
then Lucy is lowsie whatever befall it.
He thinks himself greate,
yet an asse in his state,
we allowe by his ears but with asses to mate
If Lucy is lowsie, as some volke miscall it,
sing lowsie Lucy, whatever befall it.

6) Alles vorhergehende besteht in Wortspielen, und erhält dadurch Sinn. Slender sagt: er räume das Feld! das heißt: er weicht der Meinung seines Vetters. Dieser wendet diese Worte auf das Verehlichen an, wo der Mann die Hälfte seines Wappens dem seiner Ehefrau eingiebt. Dieß versteht Evans falsch, und meint, durch das Verehlichen, welches er mißversteht, verderbe man sein Wappen; man verfehle (statt verehliche) seinen Vortheil, denn indem man ein Feld leer mache, behalte man nur drei volle Felder.

7) In den ersten Jahren der Regierung Königs Johann des Ersten, stiftete mit königlicher Erlaubniß ein Advokat, Dover aus Barton, auf der Haide in War=

wikshire auf den Hügeln von Cotswold jährliche Spiele, die in ländlichen Lustbarkeiten und mancherlei Uebungen bestanden. Vierzig Jahre lang wurden sie gefeiert, und versammelten den benachbarten Adel weit umher. Die vorzüglichsten Spiele, die auf denselben statt fanden, waren: Ringen, Springen, Lanzenbrechen, Tanz, mancherlei Arten der Jagd, und besonders die Hasenhetze mit Jagdhunden. Hieraus erklärt sich auch eine andere Stelle, in welcher Falstaff oder Shallow, einen trotzköpfigen Menschen einen Cotswoldman nennt.

8) Ob es nämlich den Sieg davon getragen habe.

9) Mehrere Erklärer sind uneinig gewesen, wie sie diese Stelle auslegen sollen. Malone glaubt, sie könnte so verstanden werden: Es ist ein Unglück für euch, daß er sich überlaufen hat, und deshalb nicht den Preis erhalten konnte, aber dennoch ist er ein guter Hund — oder: — es ist euer bekannter Fehler, daß ihr nicht bekennen wollt, daß euer Hund sich überlaufen hat. — Steevens glaubt, sie könnten an Slender gerichtet seyn, und daß Shallow damit sagen wollen: Es sey fehlerhaft von Slender, daß er den Hund unter seinen Werth geschätzt habe, dessen geringe Beschaffenheit noch gar nicht hätte entschieden werden können. Uebersetzer sieht diese

Worte als bloße Höflichkeitsbezeugungen an, die den umständlichen Kleinstädtern, welche Shakespear hier schildert, und deren lächerliche nichtssagende Artigkeitsbezeugungen nur kurz vorher erst so spaßhaft geschildert sind, ganz gemäß sind. Der Hund konnte sich überlaufen und doch den Preis gewonnen haben. Pages Bescheidenheit ließ es nicht zu, dieß zu gestehen. Slender macht ihm bemerkbar, daß er das glaube, und Shallow bestätigt das, und macht ihm höfliche und scherzhafte Vorwürfe darüber, daß seine große Bescheidenheit ein Fehler von ihm sey. Dieß ist die einfachste Erklärung, die mit der Shakespearschen Characterzeichnung dieser umständlichen, beschränkten und pedantischen Kleinstädter ganz übereinstimmt.

10) Uebersetzer blieb bei der alten Leseart, und glaubt mit Reed, daß diese Unverschämtheit Falstaffs ganz in seinem Character liege. Uebrigens ist die Behauptung Malones, Steevens und anderer Commentatoren, welche glauben, daß Falstaff mit den Worten council und counsel spiele, (welches letztere auch so viel als silence, secrecy heißt) wahrscheinlich, und Falstaff wäre dann weniger unverschämt, als er sonst ist.

11) Im Text good words! good cabbage! Words

ist der alte Ausdruck für alle Kohlsorten. In gegenwärtiger Uebersetzung ist etwas Aehnliches, als Falstaff meint, angedeutet. Was kohlt der Mensch, ist ein freilich burschicoser Ausdruck im gemeinen Leben, und bedeutet: Was spricht der Mensch für langweiliges Zeug. Falstaff drückt sich selten edel aus.

12) So nennt er ihn in Bezug auf seine schlanke Gestalt.

13) Der Name des dienstbaren Geistes des Schwarzkünstlers Faust. Pistol will den Slender hierdurch als einen garstig aussehenden Menschen bezeichnen.

14) Es war zur Lebenszeit des Dichters sehr gebräuchlich statt Spitzbube: Nußhaken zu sagen. Nym sagt daher hier so viel als: Ich werde euch in eurer eigenen Schlinge fangen, wenn ihr mich zum Diebe machen wollt.

15) Beides sind die Namen zweier Räuber in der Bande eines zur Zeit des Dichters sehr berühmten Räuber-Hauptmanns, Robin Hood. Der Name Scharlach hat hier zugleich Beziehung auf das feuerrothe, kupfrige Gesicht Bardulphs, auf das im Schauspiel Heinrichs IV. so oft angespielt wird.

16) Die englischen Erklärer haben sich viel vergeb-

liche Mühe gegeben. Wenn hier, zum Beispiel, Slender sein Lieder- und Sonettenbuch bei sich zu haben wünscht, so verkünden sie uns, daß Shakespear die Songs and Sonnets written by the right honourable Lord Henry Steward, late Earls of Surrey, andere, daß er das book of riddels gemeint habe. Dergleichen Untersuchungen und die Ermittelung, ob die Einfalt Simpels zuläßt: daß er den Allerheiligentag vierzehn Tage vor Michaelis angiebt, da er doch erst fünf Wochen nachher einfalle, so wie die Vermuthung Theobalds, daß Shakespear wohl habe Martlomas schreiben wollen, da die einfältigsten Leute gewöhnlich die genaueste Kenntniß der Festtage haben, fällt wohl zu sehr in's Kleinliche und Lächerliche.

17) Eine alte Copie lieset: I hope upon familiarity will grow more content: werden wir zufriedener seyn. Theobald und Steevens zogen die Leseart contempt vor. Uebersetzer folgte ihnen, da mit jener Leseart ein Scherz verloren geht, den der Dichter offenbar beabsichtigt hat, da Slender mehrmals das Gegentheil von dem sagt, was er sagen will.

18) Sackerson oder Sacearson war der Name eines Bären, der sich zur Zeit des Dichters in dem Paris-Garten zu Southwark befand.

19) Außerordentlich schön ist Slender hier characterisirt. In seiner Einfalt und Leerheit will er doch gefallen. Er läßt seinen Reichthum und seinen Muth prangen, und glaubt damit um so sicherer zu gehen, als ihm leider seine Lieder und Sonnette mangeln. Anna hört ihm unbefangen zu, und ahndet nicht einmal, was er im Schilde führt.

20) Let me see the froth and *lime*. Andere Ausgaben haben *live*. Der Sinn dieser letzten Leseart würde sehr gezwungen ausfallen. Steevens leitet jene, auch von dem Uebersetzer angenommene Leseart, von dem Verfahren der Wein= und Bierschenken her, mit welchem sie das Bier schäumen, und den spanischen Wein mit Kalk oder Leimen sprudeln machen. Auch Eschenburg hat diese Leseart angenommen, die sich schon in den Quartausgaben von 1602 und 1619 findet.

21) Die heidnischen Ungarn überschwemmten Deutschland, und würden auch nach England gekommen seyn, wenn sie dahin hätten gelangen können. Daher scheint ihr Name zum Schimpfnamen der damaligen Zeit geworden zu seyn.

22) Langton schlug vor, statt a minute's rest, — a minims rest zu lesen. Minim nämlich ist eine sehr

kurze Pause in der Musik. Uebersetzer glaubt die Schnelligkeit, die jedenfalls hier bezeichnet werden sollte, hinreichend ausgedrückt zu haben. (Diese Note, im Text nicht bezeichnet, gehört zu Seite 20 Zeile 4 von unten.)

23) Uebersetzer folgte der ersten Quartausgabe. Die erste Folioausgabe lieset: Er hat ihren Willen studirt! er hat ihren Willen übersetzt.

24) Diese Worte verstand Johnson nicht. Er will lesen: the author is deep. Steevens und Malone erklären die Leseart the anchor is deep richtig dahin: Sein Plan ist gut angelegt, und nach diesem Sinn verfuhr der Uebersetzer.

25) She hath legions of angels lieset die alte Quartausgabe; die Folioausgabe aber statt legions, — legends, welches beinah Unsinn ist, und worauf auch die folgende Aeußerung Pistols gar nicht passend ist.

26) Die Folioausgabe lieset: as many devils entertain, die alte Quartausgabe as many devils attend her. Die erste Leseart ist um so mehr vorzuziehen, als dadurch zugleich eine Satyre auf Falstaff ausgedrückt wird, die dem Pistol ganz angemessen ist. Daß Falstaff unter dem Engel, die mit dem Bilde eines Engels bezeichnete Münze verstehe, bedarf kaum der Erwähnung.

27) Das Wort: Humor, ist ein Sprichwort Nyms, das er passend und unpassend bei allen Gelegenheiten anbringt.

28) Im Texte heißt es: I will be cheater (Escheater) to them both etc. Escheater ist ein Beamter, der die dem Staat verfallenen Güter einzieht.

29) Ein schnell segelndes Schiff.

30) the humor of the age lieset die Quartausgabe von 1619. Die Folioausgabe the honour of the age.

31) Im Texte heißt es: for gourd and fullam holds, and high and low beguile the rich and poor. Der Sinn der ganzen Rede ist: Hole dich der Teufel! Du bist ein Spitzbube, wie die falschen Spieler, die arme und reiche Leute betrügen. Gourds waren falsche, innen hohle Würfel, fullam, mit Blei ausgegossene, besonders in Fullam verfertigte Würfel, high and low, hoch und niedrig, sind Ausdrücke, die von der hohen und niedrigen Zahl des Wurfs hergenommen sind.

32) Die Folioausgabe kehrt dieß gerade um, und lieset: An Ford entdeck' ich 2c. Daß diese Leseart corrumpirt, und die der Quartausgabe richtig ist, beweißt die Folge, wo Nym an Ford, und Pistol an Page, Falstaffs Geheimniß entdeckt.

33) d. h.: den die Eifersucht hervorbringt.

34) d. h.: wenn der Herr zu Bette seyn wird.

35) Eine Quartausgabe lieset: cane-coloured beard; eine andere whey-coloured. Beides ist beinahe dasselbe. Cain coloured lieset die Folioausgabe, die Ueberseßer, als spaßhafter im Munde des Tölpels, beibehielt.

36) Mit einer bekannten Gattung der venerischen Krankheit hätte der Mißverstand der Jungfer Quickly, die goujere statt Jarterre verstanden hat, vollständig gegeben werden können. Allein die treueste Uebersetzung darf nicht unfläthig werden.

37) Diese Stelle ist vielen dunkel gewesen, und gab zu manchen Conjecturen Anlaß. Der Sinn ist klar: Wenn Liebe sich auch oft durch die Vernunft leiten läßt, so ist dieß doch nicht immer der Fall, und nie wird Liebe sich die Vernunft zur beständigen Rathgeberin erwählen.

38) Die Holländer waren zu des Dichters Zeiten als Trunkenbolde berüchtigt.

39) These knights will hack, sagt der Text; und dieß gab Gelegenheit zu Streitigkeiten unter den Erklärern des Dichters. Johnson will lesen: we'll hack, solchen Rittern wollen wir die Sporen abhacken, wie es mit Rittern gehalten ward, die ihres Standes für verlustig erklärt wurden. Andere und Malone glauben

richtiger, daß der Text so viel sage, als: solche Ritter werden zu gemein; und daß eine Satyre auf die vielen Adelsernennungen Johanns des Ersten beabsichtigt sey, der binnen 2 Monaten 5 bis 600 Ritter ernannte.

40) Steevens erklärt diese sprichwörtliche Redensart dahin: Wir haben mehr Beweise, als wir brauchen. Malone: Wir verschwenden die Zeit in leerem Gespräch, da wir nur den Brief lesen dürfen, und gleichen hierin denen, die ihr Licht verschwenden, indem sie es am Tage brennen. Uebersetzer erklärt die Worte, we burn daylight, so: Wir können uns ja sogleich überzeugen, daß ich Recht habe, da ja der Tag hell genug ist, um den Brief zu lesen, der uns den Beweis giebt.

41) Die Anfangsworte eines damaligen Gassenhauers.

42) Some strain in me, lieset die alte Quartausgabe. Die neueren Ausgaben lesen stain ohne hinreichenden Grund.

43) Sie spricht bildlich von den Fallthüren, durch welche die Waaren in den untern Schiffsraum gebracht werden.

44) O that my husband saw this letter, ist die gewöhnliche Leseart. Richtig bemerkt Steevens, daß die Leseart der Quartausgabe von 1619 besser sey. O lord,

if my husband should see the letter! i' faith this would even give edge to his jealousie; indem nach der ersteren, Frau Ford, ihren Mann eifersüchtig zu machen wünschen würde.

45) Ein Hund von keinem Werth.

46) With liver - burning hot, mit leberglühender Hitze, sagt der Text. Man glaubte nämlich, daß die Leber wollüstige Leidenschaften erzeuge.

47) Actäon, des Aristäus und der Autonoe, einer Tochter des Cadmus, Sohn, erblickte zufällig Diana auf der Jagd, als sie entkleidet im Bade war. Sie verwandelte ihn zur Strafe dafür in einen Hirsch, und als solcher ward er von seinen eignen Hunden zerrissen.

48) Or cuckoo-birds do sing, lieset die Folioausgabe. Die Quartausgabe von 1602 und 1619: when cuckoo birds appear.

49) d. h.: Liebesbriefchen für Jemanden zu tragen, ist ein zu niedriges Geschäft für mich, wenn die Noth mich treibt, greife ich lieber zu meinem Degen.

50) Cataian steht im Text. China hieß auch Catay. Die Chinesen waren zu jener Zeit wegen ihrer Gewandheit im Stehlen bekannt.

51) d. h.: ich will mir meinen Unterhalt durch Gewaltthaten verschaffen.

52) d. h.: Ihr hättet ins Gefängniß gemußt.

53) Die Fächer der damaligen Zeit waren von anderer Gestalt, als die der neueren Zeit, und sehr kostbar.

54) Eine Gegend in London, wo sehr viele liederliche Häuser sind. Falstaff meint: Meine Gesellschaft ist zu gut für dich. Wo du in einem Volksgedränge dein Messer zu Taschendiebstählen gebrauchen kannst, unter liederliches Gesindel, da gehörst du hin. Da schlage deinen Wohnort auf.

55) Pensioners steht im Text. So hießen diejenigen Edelleute, welche die unmittelbare Leibwache des Königs und der Königin bildeten. Sie waren sehr reich gekleidet, von Adel, und wurden ansehnlich besoldet.

56) Der Holunder ist nämlich mark- oder herzvoll; oder der Doctor verordnete vielen Fliederthee.

57) Stale, Urin. Die alten Aerzte untersuchten den Urin der Kranken.

58) Castilianisch: d. h. spanisch. Die Spanier wurden nach der bekannten Ausrüstung ihrer großen Flotte gegen England, die so schnell vernichtet ward, von den Engländern aufs äußerste verachtet. Der Wirth treibt

seinen Scherz mit dem Doctor, der seine Sprache nicht deutlich versteht. Er giebt ihm Schimpfnamen, die der Doctor für Lobsprüche nehmen muß, und nennt ihn hier eine Memme, ohne daß der Doctor es merkt.

59) Eine sprichwörtliche Redensart: Gegen das Heer streichen. Es in Unordnung bringen.

60) Uebersetzer folgte Farmers Conjectur, und las nicht, wie die alten Quartausgaben: mock-, sondern muck-water, da ersteres keinen bestimmten Sinn giebt, und die Auslegung Malone's, der den Ausdruck, mock-water mit make water erklärt, ebenfalls nur gezwungen ist. Ist das Ganze nur eine tolle Verdrehung der Worte, um den Doctor lächerlich zu machen, so ist jedes gebrauchte Wort am Ende gleichgültig.

61) Die alten Ausgaben lesen: the pittie ward. Steevens schlug vor: city-ward zu lesen, was Uebersetzer annahm.

62) Diese Verse sind aus einem kleinen Gedicht, unter dem Titel: the passionate Shepherd to his love genommen, das von einigen unserem Dichter selbst, von anderen aber, glaubwürdiger, Marlow, zugeschrieben wird. Sie lauten eigentlich so:

Da sitzen wir am hohen Felsen, rc.
am hellen Bach, bei dessen Fall
ertönt der Vögel Madrigal.
Dort soll dein Bett von Rosen glänzen,
mit tausend duft'gen Blumenkränzen.

Evans singt nur, theils zu zeigen, daß er sich nicht fürchtet, theils seine augenscheinliche und selbst gestandene Angst zu überwinden, die ihn so verwirrt, daß er bald eins in das andere singt.

63) So beginnt der 137. Psalm. Die alte Quartausgabe lieset statt dieses Verses: Es lebt ein Mann in Babylon; welches der Anfang eines alten Liedes ist.

64) Johnson führt mit großer Genauigkeit aus, daß Shallow erst 60 Jahr alt seyn könne! —

65) Die letzten Worte: Wenn ihr dieß rc. fehlen in der Folioausgabe.

66) d. h.: grindigen, mit dem Grind behafteten.

67) Mit einer Art von Entrüstung beschuldigt Johnson hier Shallow einer Lüge, indem ja erst Tages vorher die Sache zur Sprache gekommen sey, und dieß nicht lange warten heiße. So genau ist der Doctor Johnson!

68) d. h.: Worte, die man nicht alle Tage hört.

69) Es war eine alte Gewohnheit zu des Dichters Zeiten, daß die jungen Landleute mit Knopfblumen, welche sie in der Tasche trugen, das Glück oder Unglück ihrer Liebe versuchten, je nachdem sie dort noch wuchsen oder nicht.

70) Heinrich von Wales, nachmals König Heinrich der Vierte.

71) arched bent lesen die Quartausgaben von 1602 und 1619. Die Folioausgabe unverständlicher und schlechter: arched - beauty.

72) Der Text nennt hier verschiedene Namen, die zu mancherlei Conjecturen Anlaß geben. Uebersetzer folgte größtentheils der Meinung Reed's.

73) d. h.: deiner eignen Schönheit.

74) Ein Ort, in welchem zu des Dichters Zeiten größtentheils Droguisten wohnten, die trockne und frische Kräuter aller Art verkauften.

75) Dieser Scherz fehlt in der Folioausgabe.

76) Eine sprichwörtliche Redensart.

77) d. h.: wie irgend ein Armer oder Reicher, der kein Edelmann ist. Der Ausdruck ist von Hunden hergenommen.

78) Ein (nach Collins) im südlichen England gewöhnliches Sprichwort.

79) Sie will sagen: speciell.

80) Sie liebt, wie alle gemeinen Leute, die gern unterrichtet oder vornehm scheinen möchten, fremde Worte, und will sagen: Direction.

81) of a peck, lieset die Folioausgabe. Die alte Quartausgabe: of a pack, (eines Schnappsacks.) Die Uebertreibung ist beinah für einen Falstaff zu groß.

82) Im Original ist hier ein Spiel mit den Worten: nouns (nomina) und od's nouns, (ein gemeiner Ausdruck der Verwunderung.)

83) Im englischen versteht Quickly: Carot, Morübe, und bemerkt dabei, daß sie eine gute Wurzel sey. Das gebrauchte Wort der deutschen Sprache, Karethe, für ein altes Fuhrwerk, mußte substituirt werden.

84) Wie die Kinder den Schnecken zurufen, wenn sie wünschen, daß sie ihre Hörner herausstrecken sollen.

85) Diese beiden letzten Worte, die der Folioausgabe fehlen, sind aus der ältesten Quartausgabe ergänzt.

86) d. h.: das Bette für den Herrn, und das für den Diener, welches letztere davon seinen Namen hatte,

weil es nach damaligem Gebrauch am Tage unter das Bette des Herrn geschoben ward.

87) Die Böhmen waren als Wahrsager bekannt, und auch die Tartaren zogen wie Zigeuner durch alle Lande. Daraus ist diese seltsame Zusammensetzung zu erklären.

89) Simpel hat wahrscheinlich nach Art der Einfaltspinsel den Mund offen.

90) Tike heißt eigentlich eine Hunds= oder Schaaflaus, hat aber auch die Bedeutung eines dummen Bauerjungen. Diese Bedeutung schien dem Uebersetzer entsprechend und am verständlichsten.

91) d. h.: geh' mit kurzen gezierten Schritten.

92) Cap. 7. v. 6. im Hiob: — Meine Tage sind leichter dahin geflogen, als eine Weberspule.

93) d. h.: seit ich ein schlechter Junge war, der an barbarischer Behandlung der Thiere Vergnügen fand.

94) Kartoffeln, Rosinen und Zuckermandeln wurden für stimulirend gehalten.

95) Der Text lieset: yokes. Die zweite Folioausgabe, oaks. Die Erklärer des Dichters haben sich vielfältig über die Richtigkeit beider Lesearten gestritten. Der Sinn der alten Leseart ist klar. Geziemt, sagt

Frau Page, sich solch' ein Joch — ein Hirschgeweih — als ihr dahin geworfen habt, nicht besser für den Wald, als für die Stadt, in der ihr unsere Männer damit beschenken wolltet.

Abhandlung

über das Lustspiel:

die lustigen Weiber von Windsor.

Ueber den hohen Werth dieses reinen Lustspiels unseres Dichters, die Trefflichkeit der geschilderten Charactere, die meisterhafte Bearbeitung eines einfachen Stoffes, und die Fülle des Witzes, welche das Ganze belebt, ist schon so viel Treffliches gesagt, daß es deshalb kaum einer nochmaligen Auseinandersetzung bedurfte.

Selbst Johnson, der ewige Tadler unsers Dichters, der auch hier die Fabel mangelhaft, und gegen die Handlung manches zu erinnern findet, muß einräumen, daß eine so große Kraft aus diesem Meisterwerk athme, daß jeder Leser oder Zuschauer sich immer viel zu früh am Schlusse zu sehen glauben müsse.

Falstaff, der Held des Ganzen, spricht sich überall, wo er erscheint, so characteristisch aus, daß eine

Hervorhebung seiner Eigenthümlichkeiten durchaus unnütz erscheinen würde, und man nur auf das Stück selbst hinweisen darf. In der Verlegenheit, in welcher er sich befindet, weil er kein Geld zur Befriedigung seiner Völlerei hat, will er bei Weibern sein Glück versuchen, und im Gefühl seiner Schwäche ist er dennoch eitel genug, seine Gestalt für einnehmend zu halten. Er wird auf eine Weise bestraft, die für ihn die empfindlichste seyn mußte; er wird als eine Memme enthüllt, allein seine Unverschämtheit ist sein Schild, und es ist unmöglich, sie zu besiegen.

Wenn es wahr ist, was Rowe erzählt, daß die Königin Elisabeth von England, den, schon in dem Schauspiel: Heinrich der Vierte, so einzig geschilderten Falstaff auch in einem Liebesverständnisse zu sehen gewünscht habe; und daß dieser Wunsch der Ursprung dieses Lustspiels gewesen sey, so hat Shakespear die Aufgabe meisterhaft gelöset. Als wirklich verliebt konnte Falstaff nicht geschildert werden, denn nur wollüstiger Neigungen war dieser alte Sünder noch fähig; allein als Heuchler, dessen wahrer Zweck kaum mehr Wollust, sondern nur Gewinnsucht ist, gab er einen trefflichen Gegenstand der Darstellung ab. Selbst Shakespear bezeugt dieß sehr deutlich durch ihn selbst, denn in welcher Verlegenheit befindet sich Falstaff, als er den ersten

Besuch bei Frau Ford abstattet, und wie unbeholfen lautet schon sein Brief an beide Frauen.

Die Originalität dieses alten genüßlichen, feigen Bösewichts, dem nichts heilig, dessen Unverschämtheit grenzenlos ist, kann nur dann erst recht gewürdigt werden, wenn auch das Schauspiel, König Heinrich der Vierte, ihn uns gezeigt hat, daher auch eine nähere Erläuterung über ihn bis dahin vorbehalten bleiben mag.

Wenn Shakespear unter Shallows Namen den als seinen Verfolger bekannten Thomas Lucius von Charlecote hat schildern wollen, der ihn nöthigte, Warwickshire zu verlassen, was wahrscheinlich ist, da er dem Friedensrichter in der ersten Scene des ersten Aufzugs das Wappen beilegt, welches Dugdale in seinen Antiquitäten, dieser Familie zuschreibt, so hatte sich dieser Mann über den Dichter nicht zu beschweren. Shallow wird nur als ein pedantischer, auf seine friedensrichterliche Würde eingebildeter Mann geschildert, allein kaum lächerlich gemacht.

Sein Vetter Slender dagegen ist ein Bild der lebendigen Einfalt, der seinem Diener Simpel fast nichts nachgiebt. Er bildet den reinsten Gegensatz gegen den gewandten, liebenswürdigen Fenton, und errregt um so mehr Bedauern, als er ein an Leib und Seele vertrockneter Mensch ist, der nicht der geringsten Empfindung für Schönheit fähig ist, und

der bloß heirathen will, weil andere es für gut halten.

Seine Unterhaltungen mit Anna Page sind einzig, und wenn er spaßhaft seyn will, oder seine Tapferkeit ins Licht zu stellen sucht, so characterisirt er sich unverbesserlich.

In Herrn Ford ist die Grille der Eifersucht, so wie sie in einem sonst gutmüthigen Manne sich äußert, sehr gut dargestellt. Page dagegen ist sein Gegensatz, und die reine Gutmüthigkeit, die sich besonders da, wo er selbst getäuscht wird, ganz rein ausspricht.

Höchst interessant ist der Doctor Cajus, der mit dem jovialen Gastwirth gar manche Gelegenheit zu munteren Späßen giebt.

Wenn die Frauen, Ford und Page, wegen ihrer launigen Einfälle, bei aller ihrer Unschuld, höchst liebenswürdig sind, so ist die Jungfer Quickly das Organ des gemeinen weiblichen Geschlechts. Sie ist im eigentlichsten Verstande dummpfiffig, zu allem zu gebrauchen, falsch, kupplerisch, schwatzhaft, verläumderisch, gewinnsüchtig, geziert, und in alle Sättel gerecht, und um so unterhaltender, je wirksamer sie überall gemacht wird. Ihre Redensarten sind unverbesserlich, und ohne sie würde dieses Lustspiel außerordentlich verlieren.

Anna Page dagegen ist mit wenigen Zügen als ein heiteres, schuldloses und liebliches Mädchen geschildert, das, wie aus allen Umständen erhellt, sich aus sich selbst gebildet hat, und es verdient, aus den Schranken eines gewöhnlichen Umgangs in eine höhere Ideenwelt hinüber zu schreiten.

Ein sehr unterhaltender Character ist der Pfarrer Evans Hugh, wenn auch nicht gerade zur Ehre seines Standes. Er ist voller possierlicher Einfälle, die um so unterhaltender sind, als er sie ganz ernst meint. Seine kauderwelsche harte und breite Sprache mußte er auch in der Uebersetzung behalten, da er erst durch sie recht possierlich wird. Spräche er die reine Sprache der Uebrigen, so würde er ein anderer Mensch seyn, und um so mehr an Interesse verlieren, als mehrere Scherze dann ganz verloren gehen würden. Auch würde dieß große Unverständlichkeiten erregen, wo ihm der Vorwurf gemacht wird, daß er die Sprache zerhacke. Eschenburg läßt ihn in seiner Uebersetzung ganz gewöhnlich sprechen, und entstellte ihn dadurch nicht nur, sondern bewieß sich auch höchst inkonsequent, wenn er dennoch jene Stellen, die auf seine Aussprache spottend anspielen, ganz treu übersetzte.

Es sind in diesem Lustspiele wiederum zwei Fabeln zu einem vollkommenen Ganzen vereinigt. Die

Züchtigung der Unverschämtheit eines alten Wollüstlings, und die Liebe eines, mit dem Willen der Eltern im Widerstreit sich befindenden Paars. Wie zwanglos der Dichter diese Verknüpfung im letzten Aufzuge zu vollenden wußte, haben wir mit Vergnügen gesehen.

Die englischen Erklärer des Dichters und besonders Farmer behaupten: daß die Hauptfabel aus einem Buche, unter dem Titel: Farleton's newes out of purgatorie, und einer darin enthaltenen Erzählung: The two Lowers of Pisa, genommen sey. Malone hat diese Erzählung in seiner Ausgabe des Dichters ausführlich vorgetragen, allein sie zeigt nur zu deutlich, daß höchstens nur die Idee zu dieser oder jener Scene daraus entnommen seyn kann. Dort liebt ein junger, schöner Mann die reizende Frau eines alten eifersüchtigen Doctors, mit dem sie wider ihre Neigung in das Eheband gezwungen worden war. Der junge Mann vertraut sich dem Doctor, ohne zu wissen, daß er der Ehegatte seiner Geliebten ist, und zerstört auf diese Weise seine eignen Pläne zu ihrem Besitze, und nur die Schlauigkeit der Frau führt die Ungewitter vorüber, die er selbst über sich herzieht, bis er endlich selbst unterrichtet von seinem Irrthum, in den Trug einstimmt. Wo ist hier die mindeste Aehnlichkeit zwischen der Erzählung und unserem Lustspiel? Sie beruht nur

darauf, daß der Trügende sich dem zu Betrügenden entdeckt, und dieß ist ein zu zufälliger Umstand, als daß man glauben könnte, Shakespear habe nach dieser Erzählung gearbeitet.

Der erste Entwurf des Lustspiels erschien im Jahre 1602, wo es in den Verzeichnissen des Buchhändlervereins in London vom achtzehnten Januar erwähnt wird. In seiner gegenwärtigen Gestalt erschien es im Jahre 1623 gedruckt.

Malone glaubt, daß der erste Entwurf nach dem Schauspiel, Heinrich der Vierte, im Jahre 1601 geschrieben sey, daß es aber späterhin von dem Dichter bedeutend abgeändert worden, und daß dieß nach der Zeit geschehen sey, wo Heinrich der Achte gedichtet ward. Er schließt dieß aus verschiedenen Anspielungen in dem Stücke selbst, die aber durchaus keine zuverlässige Gewißheit zulassen.

Eine ängstliche Untersuchung seiner Gründe und Gegengründe wider andere Vermuthungen würde unfruchtbar seyn, und zu keinem bedeutenden Resultat führen.

Ob übrigens Falstaff in gegenwärtigem Lustspiel noch im Anfange seiner Laufbahn sey, oder selbige schon beschlossen habe, oder ob seine gegenwärtige Darstellung nur als ein Intermetzo anzusehen sey, ist und bleibt zweifelhaft.

Da er als Soldat gilt, oder sich dafür ausgiebt, und sein sauberer Genosse, Nym, Korporal heißt, so sollte man glauben, er erscheine hier nach der Zeit seiner größeren Rolle, auf der andern Seite aber wird Fenton wegen seines Umgangs mit Poins und dem Prinzen Heinrich getadelt.

Uebersetzer hält es am angemessensten, anzunehmen, daß der Dichter die Absicht gehabt habe, die Scene in die Mitte seiner theatralischen Laufbahn zu legen, wo wir dann nur zu bedauern hätten, daß der Prinz und Poins das jammervolle Ende seiner Speculazionen nicht erfuhren, um ihn damit aufzuziehen, was er selbst schon zu besorgen scheint.

Die beiden Veroneser.

Personen.

Der Herzog von Mailand.
Valentin, } die beiden Veroneser.
Proteus, }
Antonio, Proteus Vater.
Thurio, Valentins Nebenbuhler.
Eglamour.
Hurtig, Valentins Diener.
Lantz, Proteus Diener.
Panthino, Antonio's Diener.
Ein Gastwirth in Mailand.
Räuber.

Julie, Proteus Verlobte.
Silvia, die Tochter des Herzogs von Mailand. Valentins Geliebte.
Lucette, Silvia's Kammermädchen.

Diener, Spielleute und anderes Gefolge.

Der Schauplatz ist abwechselnd in Mailand, in Verona und an den Grenzen von Mantua.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein freier Platz in Verona.

Valentin und Proteus treten auf.

Valentin.

Halt ein' mit Ueberredungen, mein Proteus!
Hausinnen stets, erzeugt nur Hausverstand.
Wenn deine zarten Tage Leidenschaft
an würd'ger Liebe süßen Glanz nicht fesselt';
mich zu begleiten dräng' ich lieber dich,
die Wunder einer fremden Welt zu schau'n,
als, daß in stumpfem, trägen Leben du
in formenleerer Muße deine Jugend
hier in der Heimath jämmerlich verbringst.
Doch, da du liebst, so liebe! so beglückt,
wie ich gewünscht, wenn Liebe mich entzückt.

Proteus.

Du scheidest? Theurer Valentin! Adieu!
Gedenke mein, wenn auf der Reis' du siehst
bemerkenswerthe selt'ne Gegenstände!
Begegnet dir ein Glück, gönn' an dem Glück
mir einen Theil; und in Gefahren, — wenn
Gefahr dich je umgeben kann; —
empfiehl den Kummer meinem frommen Flehn;
denn beten will ich stets für Valentin.

Valentin.

In einem Liebesbuche für mein Glück?

Proteus.

Im Buche, das ich liebe, für dein Glück!

Valentin.

Das heißt im seichten Mährchen tiefer Liebe,
wie einst Leander kreuzt den Hellespont!

Proteus.

Das ist ein tiefes Mährchen tief'rer Liebe,
Dem drang die Liebe zu den Schuh'n hinein.

Valentin.

In Wahrheit; doch dir in die Stiefeln gar,
und doch durchschwammst du nie den Hellespont.

Proteus.

Mir, in die Stiefeln? — Nicht bestiefle mich!

Valentin.

Ich will's auch nicht. Dich bringen Stiefeln doch nicht weiter!

Proteus.

Weiter nicht? und was denn nicht? 1)

Valentin.

Zu lieben, wo man Spott um Seufzer kauft;
um herzzerreißend Aechzen, spröden Blick;
und zwanzig wache, ekle, träge Nächt',
um einen Augenblick der flücht'gen Lust,
der, ja gewonnen, doch gewinnlos bleibt;
verloren, ach! nur Schmerz und Mühe bringt;
kurz Thorheit nur, erhandelt um Verstand,
wo nicht Verstand, von Thorheit unterjocht.

Proteus.

In deinem Standpunkt bin ich denn ein Thor?

Valentin.

In deinem Standpunkt, fürcht' ich, wirst du's seyn.

Proteus.

Du schmähst die Lieb', — ich bin die Liebe nicht.

Valentin.

Sie ist dein Meister, denn sie meistert dich;

der Thor, so unterjocht von ihr, gehört,
so dünkt mich, zu der Zahl der Weisen nicht.

Proteus.

Doch Dichter singen: Wie in schönster Knosp'
ein Wurm benagend haußt, so haußt die Liebe
benagend auch im allerfeinsten Kopf.

Valentin.

Und Dichter singen: Wie die reiffste Knospe
vom Wurm zernagt wird, ehe sie erblüht;
so wandelt Liebe frischen, zarten Witz
in Thorheit, und verdorrt ihn in der Knospe;
entwendet ihm den ersten Frühlingsglanz;
und aller künft'gen Hoffnung schöne Frucht.
Doch was verschwend' ich Zeit zu rathen dir,
der du verliebter Sehnsucht dich geweiht?
Noch einmal: Lebe wohl! Mich einzuschiffen
verharrt' mein Vater auf der Rhede schon.

Proteus.

Und dahin, Valentin, begleit' ich dich.

Valentin.

Nein, theurer Proteus! scheiden laß uns hier!
In Mailand meld' ein Schreiben mir von dir,
und deiner Liebe Glück, auch, was des Neu'n
sich hier begiebt, indeß dein Freund entfernt.
Auch ich besuche dich mit einem Schreiben.

Proteus.

Nun, grüße dich in Mailand jedes Glück!

Valentin.

Wie dich daheim! Und somit Lebewohl!

Proteus.

Er jagt der Ehr' und ich der Liebe nach!
Er geht, der Freunde würdiger zu werden!
Ich gebe mich und meine Freunde, all'
um Liebe auf! Du, Julia, du hast
mich so verwandelt. Meine Studien
versäum' ich deinetwegen, opfre dir
die Zeit allein; verachte alle Welt,
bin überall mit gutem Rath in Streit;
und schwäche Geist mit Traum, und Herz mit Leid.

Hurtig tritt auf. 2)

Hurtig.

Herr Proteus, Heil euch! saht ihr meinen Herrn?

Proteus.

Er schied jetzt, sich nach Mailand einzuschiffen.

Hurtig.

Dann zwanzig gegen eins, er ist zu Schiff',
und ihn verlierend hab' ich Schaaf gespielt.

Proteus.

Ei, freilich! Manches Schaaf hat sich verirrt,
entfernte sich ein Wenig nur der Hirt.

Hurtig. Ihr meint also, mein Herr sey ein Schäfer und ich ein Schaaf?

Proteus. So ist's.

Hurtig. Und da wären denn meine Hörner seine Hörner, ich mag wachen oder schlafen.

Proteus. Eine alberne Antwort! Eines Schaafes ganz würdig.

Hurtig. Das bewiese also noch immer, daß ich ein Schaaf bin.

Proteus. Wahrlich! und daß dein Herr ein Schäfer ist.

Hurtig. Ei, das kann ich aus gewissen Ursachen läugnen.

Proteus. Und es wäre schlimm, wenn ich es nicht aus andern beweisen könnte.

Hurtig. Der Schäfer sucht sein Schaaf, aber nicht das Schaaf seinen Schäfer. Ich suche nun meinen Herrn, und mein Herr nicht mich; — also: bin ich kein Schaaf.

Proteus. Das Schaaf folgt dem Schäfer um des Futters willen, nicht aber der Schäfer dem Schaafe, seiner Nahrung halber. Du folgst deinem Herrn um Lohn; dein Herr folgt dir des Lohnes halber nicht; — also: bist du ein Schaaf.

Hurtig. Noch einen solchen Beweiß, und ich muß: Bä, schreien!

Proteus. Aber, kannst du hören? — Hast du Fräulein Julien meinen Brief gegeben? —

Hurtig. Ei freilich, gnäd'ger Herr! Ich verirrter Hammel gab euren Brief einem Leithammel, und der Leithammel gab mir verirrtem Hammel nichts für meine Mühe! 3)

Proteus. Hier ist zu geringe Weide für eine solche Heerde Hämmel.

Hurtig. Wenn der Grund zu überladen ist, so thut ihr am besten, sie abzustechen.

Proteus. Nein, da irrst du! Das beste wäre, dich als Pfandzahler einzutreiben.

Hurtig. Ei, Herr für weniger als einen Thaler trag' ich eure Briefe.

Proteus. Du verstehst mich unrecht. Ich spreche vom Pfande, vom Pfandstalle. 4)

Hurtig.

Vom Thaler zum Pfandstall? Faltet eins mit dem Andern;
's ist dreifach zu wenig, mit euren Liebesbriefen zu wandern!

Proteus. Was sagte sie denn aber? *Hurtig nickt mit dem Kopfe.* Nickte sie?

Hurtig. Ich!

Proteus. Nickte? Ich! Ha! das ist ein nichtiger Esel! 5)

Hurtig. Ihr versteht mich unrecht, gnädiger Herr. Ich meinte: sie nickte. Ihr fragtet mich, ob sie nickte? und ich sagte: Ich.

Proteus. Und das zusammen gesetzt, ist ein nichtiger Esel.

Hurtig. Nun, da ihr euch die Mühe gegeben habt es zusammen zu setzen, so mögt ihr es auch für eure Mühe nehmen.

Proteus. Nein, nein! das ist dein Briefträgerlohn.

Hurtig. Nun, ich sehe wohl, ich muß das schon von euch ertragen.

Proteus. Was sprichst's du da von Tragen, Kerl!

Hurtig. Ei, meiner Seele Herr, den Brief, recht ordentlich, ob ich gleich nichts für meine Mühe habe, als das Wort: nichtig.

Proteus. Nun wahrlich! Aber einen hurtigen Witz hast du.

Hurtig. Und doch kann er euren schläfrigen Geldbeutel nicht erwischen.

Proteus. Geschwind, Geschwind! Sey kurz! Was sagte sie?

Hurtig. Oeffnet nur euren Geldbeutel, damit Geld und Sache an den Tag kommen.

Proteus indem er ihm Geld giebt. Nun, Freund, hier ist etwas für deine Mühe. Was sagte sie?

Hurtig. Meiner Treue, lieber Herr, ich glaube, ihr werdet sie schwerlich gewinnen.

Proteus. Was sagst du? Konntest du so viel an ihr bemerken?

Hurtig. Bester Herr, ich konnte ganz und gar nichts an ihr bemerken. Nicht einmal einen Ducaten Briefträgerlohn. Und da sie schon so grausam gegen mich war, der ich doch nur eure Gedanken brachte, so fürcht' ich, sie wird sich eben so grausam zeigen, wenn ihr selber eure Gedanken ihr eröffnet. 6) Gebt ihr kein anderes Geschenk, als Steine, denn sie ist so hart, als Stahl.

Proteus. Und sagte sie denn nichts?

Hurtig. Nichts! Nicht einmal: nimm das für deine Mühe. Eure Freigebigkeit bezeug' ich mit einem Danke! Ihr habt auch Sechspfennigstücke! Zur Vergeltung dessen tragt eure Briefe selbst, und somit will ich euch meinem Herrn empfehlen.

Er geht ab.

Proteus.

Nur fort! Vom Schiffbruch rettest du das Schiff;

es kann nicht sinken, trägt es dich an Bord.
Ein trockner Tod zu Land' ist dir bestimmt.
Mir thut ein klüg'rer Abgesandter Noth.
Gewiß verschmähte Julie meinen Brief,
da so ein schlechter Bothe ihn gebracht.

Zweite Scene.

Ein Garten bei Juliens Hause.

Julie und Lucette treten auf.

Julie.

Nun sprich, Lucette, da wir jetzt allein;
verlieben soll ich mich, nach deinem Rath?

Lucette.

Ei, wohl! Mein Fräulein! Aber mit Bedacht.

Julie.

Vom ganzen schönen Schwarm der Männer, die
mich täglich mit Gesprächen unterhalten,
wer meinst du wohl, wer ist der Würdigste?

Lucette.

Beliebt nur ihre Namen mir zu nennen,
so sag' ich meine schlichte Meinung gleich.

Julie.

Was denkst du zu dem schönen Eglamour?

Lucette.

Ein Ritter, wohl beredtsam, artig, fein,
doch wär' ich Julie, nie würd' er mein.

Julie.

Und vom begüterten Mercatio?

Lucette.

Von seinem Reichthum, gut, von ihm: so so!

Julie.

Wie dünkt der holde Proteus dich.

Lucette.

O Gott!
zu sehen, wie die Thorheit uns beherrscht!

Julie.

Was heißt das? So entzündet dich sein Nam'?

Lucette.

Vergebt mein Fräulein! 's ist nur flüchtge Scham,
daß ein unwürdig Mädchen wie ich bin,
so liebenswerthe Männer mustern soll.

Julie.

Warum nicht ihn, so wie den ganzen Rest?

Lucette.

Weil er vor allen mir erscheint der Best'.

Julie.

Und deinen Grund?

Lucette.

Ich habe keinen; Weibergründe nur!
Er scheint mir so, weil er mir so erscheint.

Julie.

Auf diesen, meinst du, würf' ich meine Liebe?

Lucette.

Wenn ihr sie nicht verschleudern wollt, gewiß!

Julie.

Doch er vor allen hat mich nie bewegt,

Lucette.

Doch ihm vor allen habt ihr Lieb' erregt.

Julie.

Gering' ist seine Lieb', er spricht ja kaum!

Lucette.

Am stärksten glüht 's im engnverschloßne Raum.

Julie.

Wer wahrhaft liebt, der zeigt auch seine Liebe.

Lucette.

Wer sie der Welt verräth, fühlt keine Liebe.

Julie.

O, kennt' ich nur sein Herz!

Lucette,

ihr einen Brief reichend.

Les't diesen Brief.

Julie.

An Julie! — Sprich, von wem?

Lucette.

Der Inhalt zeigt's.

Julie.

Sprich! sprich! Wer gab ihn dir?

Lucette.

Des Valentin
Bedienter, abgesandt von Proteus, denk' ich.
Er wollte selbst zu euch, da kam ich ihm entgegen,
und nahm's an eurer Statt. Vergebt! Es war
verwegen.

Julie.

Bei meiner Unschuld! Schöne Kuppelei!
Du wagst, zu schützen solche freche Schrift?
mir zuzuflüstern, wider meine Jugend
dich zu verschwören? — Ha! bei meiner Treu',

ein würdig Amt! — du, ganz dazu geschickt!
Da! nimm den Brief, und liefr' ihn gleich zurück!
Sonst bleibe weg von mir.

Lucette.

Ein gutes Wort
für Lieb' verdient mehr Lohn, als Haß.

Julie.

Entfernst du dich?

Lucette im Abgehen.

Damit ihr euch bedenkt.

Julie.

Daß ich es überlesen, wünscht' ich doch!
Sie jetzt zurückzurufen, wäre Schmach,
zu bitten sie zum Fehler, den ich schalt.
Die Thörin weiß, daß ich ein Mädchen bin,
und dringt den Brief nicht meinen Blicken auf!
Ein züchtig Mädchen sagt zu manchem: nein!
und wünscht, der Frager möge: Ja! verstehn.
Wie seltsam diese Liebesthorheit! Pfui!
So kratzt die Amm' ein eigensinnig Kind,
und demuthsvoll küßt es die Ruthe gleich. —
Was schalt ich denn Lucetten mürrisch fort,
die ich so gern doch hier behalten hätte?
Wie zornig konnt' ich furchen meine Stirn,
da innre Lust mein Herz zum Lächeln zwang.
Zur Buße ruf' ich nun Lucetten wieder.

Sie muß die vor'ge Thorheit mir verzeihn.
Lucette! He!

Lucette tritt auf.

Lucette.

Hier steh' ich zu Befehl!

Julie.

Ist es bald Essenszeit?

Lucette.

Ich wünsch' es sehr,
damit ihr auf die Hühner beißen könnt,
und nicht auf eure Diener! 7)

Sie läßt den Brief fallen.

Julie.

Was ist das,
was du so sorgsam aufnimmst?

Lucette.

Nichts!

Julie.

Warum
denn bückst du dich?

Lucette.

Hier, dieß Papier entfiel mir!

Julie.

Ist dieß Papier denn Nichts?

Lucette.

Nichts, was mich angeht.

Julie.

So laß für die es liegen, die es angeht.

Lucette.

Es wird nicht lügen, Fräulein, wo es angeht. 8)

Julie.

Gewiß ein Lied, das dir dein Liebster gab?

Lucette.

O wüßt' ich nur die Weis' nach der man's singt,
Gebt nur den Ton an, componirt ihr doch.

Julie.

Nichts weniger, als das, bei solchem Schnack!
Am besten sing's zur Weise: „Liebe leicht!“ —

Lucette.

Für solche leichte Weis' ist's viel zu schwer! —

Julie.

Zu schwer? So reimt sich's wohl? — der Reim ist schwer! —

Lucette.

Ja! und melodisch wär' es, wenn ihr's sängt.

Julie.

Warum nicht du?

Lucette.

Ich singe nicht so hoch.

Julie.

Zeig' her, dein Lied! Wie nun, mein Schatz?

Lucette.

Nur stets
den Ton gehalten, und ihr singt's zu Ende.
Doch nicht gefallen will die Weise mir.

Julie.

Dir nicht?

Lucette.

Mein Fräulein, nein! Sie ist zu scharf.

Julie.

Und du zu naseweis.

Lucette.

Jetzt seyd ihr heiser,
und stört mit rauhem Ton die Harmonie.
Nur ein Tenor fehlt zur Vollendung noch.

Julie.

Und den erstickt dein ungestümer Baß.

Lucette.

Ich bot ihn wahrlich nur um Proteus auf.

Julie.

Nicht länger quälen soll mich dieß Geschwätz.

Hier ist das Zeichen meines Widerspruchs.
Sie zerreißt den Brief und wirft die Stücke auf die Erde.
Auf, pack' dich! laß die Stücke liegen! mir
zum Aerger nur befingertest du sie.

Lucette, *im Abgehen.*

Wie seltsam! Doch gefiel' es ihr, wenn ich
mit einem zweiten Brief sie also kränkte.

Julie.

Ja, kränkte mich derselbe eben so!
Verhaßte Hände, die ihr sie zerstört
die süßen Worte. Ungerechte Wespen,
die von so süßem Honig ihr euch nährt,
und doch die Bienen, die ihn euch geschafft,
mit eurem Stachel tödtet. Küssen nun
zur Sühne will ich jedes Stück Papier!
Sieh! — „holde Julie!" — hier! — Unholde Julie!
Zur Rache deines Undanks schleudr' ich hier
den Namen an den Stein, der ihn zerquetscht,
verächtlich tretend deinen Uebermuth.
O, sieh! hier steht: „der liebewunde Proteus!"
Wund, armer Nam'! mein Busen, als ein Bett
soll bergen dich, bis deine Wunde heil':
ich heile dich mit unbegränztem Kusse.
Doch zwei und dreimal steht ja Proteus hier!
Sey ruhig, lieber Wind! Entweh kein Wort,
bis jede Silb' ich fand in diesen Zeilen,

nur meinen Namen nicht! Den schleud'r ein Wind
an Felsen, überhängend, rauh und graus,
und stürz' ihn dann ins ungestüme Meer!
Sieh! hier sein Nam' in einer Zeile doppelt:
„Der arme Proteus! lieb'erglühte Proteus
der süßen Julie!“ — Fort mit diesem Namen!
Doch nein! das will ich nicht! So lieblich ja
vermählt er ihn dem schwermuthsvollen Namen!
So falt' ich einen auf den andren dann.
Nun küßt, umarmt euch, streitet, was ihr wollt!

Lucette kommt zurück.

Lucette.

Das Essen steht bereit! Eu'r Vater wartet.

Julie.

Gut! laß uns gehn.

Lucette.

Soll'n die Papiere hier wie Schwätzer liegen?

Julie.

Sind dir sie werth, so nimm sie lieber auf.

Lucette.

Als ich sie niederlegte, fuhrt ihr auf;
doch sich erkälten hier, das soll'n sie nicht.

Julie.

Du sehnst dich, wie ich merke, sehr danach.

Lucette.

Ei, Fräulein! sagt nur alles, was ihr seht;
ich seh' auch wohl, wenn ihr auch meint, ich blinze.

Julie.

Komm! komm! wenn dir's beliebt.

Beide gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Antonio's Hause.

Antonio und Panthino treten auf.

Antonio.

Erzähle mir, Panthino, was besprach
mit dir so ernst mein Bruder dort im Kloster?

Panthino.

Er sprach von seinem Neffen, eurem Sohn.

Antonio.

Nun? und das war?

Panthino.

Er staunt, wie ihr, o Herr,
es duldet, daß er hier die Zeit verdirbt;

da andre, weit gering'ren Ansehns doch
nach Ruhm die Söhne senden in die Welt;
den, in den Krieg, das Glück zu prüfen dort,
den, in die Ferne, Inseln zu erspähn,
den, zu gelehrten Universitäten.
Für ein' und alle diese Uebungen,
vermeint er, Proteus, euren Sohn, gereift,
und trug mir auf, euch dringend anzugehn,
daß er doch nicht läng're Zeit verschwende;
denn großer Anstoß sei's dem Alter einst,
wenn er in seiner Jugend nie gereis't.

Antonio.

Du brauchst nicht mühsam zu bewirken erst,
woran ich diesen Monat schon geschmiedet.
Wohl überlegt' ich seinen Zeitverlust,
und wie er zur Vollendung nie gelange,
wenn nicht die Welt ihn meistert und versucht.
Erfahrung wird durch Regsamkeit erlangt,
vollendet durch den schnellen Lauf der Zeit.
Drum, wo ich hin ihn sende, rathe mir.

Panthino.

Mich dünkt, eu'r Gnaden ist nicht unbekannt,
wie sein Genoß, der junge Valentin,
dem Kaiser dient' an seinem Fürstenhof.

Antonio.

Das weiß ich wohl.

Panthino.

Auch ihn dahin zu senden, scheint mir gut.
Dort übt er Lanzenbrechen, und Turnier,
Beredsamkeit; — geht nur mit Edlen um,
und ist am Orte jeder Uebung, würdig
der Jugend und des Adels seines Bluts.

Antonio.

Dein Rath gefällt mir! deine Red' ist gut.
Damit du siehst, wie wohl er mir gefällt,
so sollst du gleich ihn ausgeführt auch sehn.
So schnell als ihn zu fördern möglich ist,
will ich ihn senden an des Kaisers Hof.

Panthino.

So morgen dann, wenn's euch beliebt! Alphons,
mit andren Jünglingen von gutem Ruf,
geht morgen ab, dem Kaiser aufzuwarten,
empfehlend seinem Willen ihren Dienst.

Antonio.

Vortrefflich! Proteus soll mit ihnen gehn.
Er kommt ganz recht! Sogleich eröffn' ich's ihm.

Proteus tritt mit einem Briefe in der Hand auf, ohne die Anwesenden sogleich zu bemerken.

Proteus.

O, süße Lieb'! O, Zeilen! süßes Leben!
Hier, ihres Herzens Anwald, ihre Hand!

Hier ist ihr Liebesschwur, ihr Ehrenpfand.
O, billigten die Väter unsre Liebe!
besiegelten einwill'gend unser Glück!
O, Julie! Himmlische!

Antonio.

Nun? Welch ein Brief ist das, den du gelesen?

Proteus.

Ein Wort nur oder zwei, mit eurer Gunst,
Empfehlungen, von Valentin gesandt
durch einen Freund, der eben von ihm kam.

Antonio.

Nur her den Brief! Was meldet er des Neu'n?

Proteus.

Nichts Neues, gnäd'ger Herr! Er meldet nur:
wie er so glücklich lebt, wie man ihn liebt,
wie ihm der Kaiser täglich Gnad' erzeigt.
Er wünscht mich dort, Theilnehmer seines Glücks.

Antonio.

Und wie gefällt sein Wunsch dir?

Proteus.

So wie dem,
der nur vom Willen eurer Gnaden abhängt,
und nicht vom Wunsch des Freundes.

Antonio.

Doch vereint
der Wunsch sich meinem Willen eines Theils!
Erstaune nicht, daß ich so schnell verfahr',
denn, was ich will, das will ich! Damit gut!
Ich hab' beschlossen, daß du ein'ge Zeit
mit Valentin am Kaiserhofe lebst.
Den Unterhalt, den ihm die Seinen geben,
den geb' ich dir als gleichen Jahrgehalt.
Bereite dich! du reisest morgen ab.
Nichts von Entschuldigung! Ich bin entschieden.

Proteus.

So schnell mich auszurüsten, ist unmöglich!
Nur einen Tag gewährt mir, oder zwei.

Antonio.

Was dir ja mangelt, wird dir nachgeschickt.
Nichts von Verzög'rung! morgen gehst du ab.
Panthino, folge mir! Ich trag' dir auf
die Reise zu befördern möglichst schnell.

Antonio und Panthino gehen ab.

Proteus.

Ich floh die Flamm' aus Furcht vor dem Verbrennen,
und stürzt' in's Meer hinab, wo ich ertrank.
Ihm Juliens Brief zu zeigen scheut' ich mich,
dem Einspruch meiner Liebe zu entgehn;

und mit dem Vortheil meiner eig'nen Ausflucht,
entgegnet' er der Lieb' am kräftigsten.
Ach! meiner Liebe Frühling gleicht dem Glanz
des wechselnden Apriltags, der das Bild
der Sonn' in reichster Schönheit jetzt uns zeigt,
bis eine Wolke plötzlich es verhüllt.

Panthino kommt zurück.

Panthino.

Herr Proteus, euer Vater fragt nach euch.
Er ist in Eil', ich bitt' euch, kommt geschwind!

Proteus.

Ach ja, ich muß! Mein Herz stimmt dazu ein;
und dennoch, tausendmal antwortet's: Nein!

Beide gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im herzoglichen Pallaste in Mailand.

Valentin und Hurtig, der einen Frauenzimmerhandschuh in der Hand hat.

Hurtig. Gnäd'ger Herr, euer Handschuh!

Valentin. Der meine nicht. Den meinen hab' ich.

Hurtig. Nun da muß dieß der andere seyn, denn es ist nur einer. 9)

Valentin.

Wie? laß mich sehn! — O, gieb ihn! Er ist mein!
Du süßer Schmuck, der Göttliches umhüllt:
O Silvia! Silvia!

Hurtig laut rufend. Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin. Was schreist du, Kerl?

Hurtig. Sie muß nicht in der Nähe seyn, gnädiger Herr.

Valentin. Aber wer hat dir denn befohlen, sie zu rufen?

Hurtig. Eu'r Gnaden selber, oder ich verstand falsch.

Valentin. Nun, du bist doch immer zu vorschnell!

Hurtig. Und doch schaltet ihr mich neulich, daß ich zu träge sey.

Valentin. Schon gut, Mensch! Aber sage mir: kennst du Fräulein Silvia?

Hurtig. In die eure Gnaden verliebt sind?

Valentin. Woher weißt du, daß ich in sie verliebt bin?

Hurtig. Ja, wahrhaftig, aus folgenden sicheren Kennzeichen. Erstens habt ihr gelernt, gleich dem Herrn Proteus, eure Arme, wie ein Mißvergnügter, übereinander zu schlagen; dann liebt ihr Liebeslieder, wie ein Rothkehlchen; ihr spatziert so allein umher, wie einer, der die Pest hat; stöhnt wie ein Schulknabe, der sein Abc verlor; und weint, wie eine junge Dirne, deren Großmutter gestorben ist. Ihr fastet wie einer, der die Hungerkur gebraucht; wacht wie ein Mensch, der sich vor Räubern fürch-

tet, und singt so heiser, wie ein Bettler am Allerheiligen Tage. 10) Wenn ihr sonst lachtet, so krähtet ihr wie ein Hahn, gingt ihr, so schrittet ihr wie ein Löwe daher! Wenn ihr fastetet, so war es unmittelbar nach dem Essen; wart ihr müßmüthig, so war es nur wegen Mangel an Geld; — jetzt aber hat euch ein Mädchen verwandelt, und kaum erkenn' ich in euch meinen Herrn mehr.

Valentin. Das alles merkt man in mir?

Hurtig. Das alles merkt man außer euch.

Valentin. Außer mir? das ist unmöglich!

Hurtig. Außer euch, ja, meiner Treue! Denn niemand würde außer euch so simpel seyn. Ihr aber seyd so außer diesen Thorheiten, daß diese Thorheiten in euch sind, und wie das Wasser in einem Uringlase durchscheinen, so daß euch niemand ansehen kann, ohne, wie ein Arzt, sogleich eure Krankheiten zu erklären.

Valentin. Aber sage mir nur, kennst du das Fräulein Silvia?

Hurtig. Ist es die, welche ihr immer so angafft, wenn sie bei Tische sitzt?

Valentin. Hast du das bemerkt? Diese mein' ich.

Hurtig. Ei, gnäd'ger Herr, die kenn' ich nicht.

Valentin. Du kanntest sie daran, daß ich sie ansahe, und doch kennst du sie nicht?

Hurtig. Ist sie nicht etwas grob gebildet, Herr?

Valentin. Nicht so schön, Bursche, als wohl gebildet!

Hurtig. Gnädiger Herr, die kenn' ich recht gut.

Valentin. Was kennst du?

Hurtig. Nun, daß sie nicht so schön, als von euch wohl begünstigt ist.

Valentin. Ich meine, daß ihre Schönheit vollkommen, ihre Huld unendlich ist.

Hurtig. Das kommt daher, weil das eine gemalt, das andre nicht mehr geschätzt ist.

Valentin. Was denn gemalt? und wie nicht mehr geschätzt?

Hurtig. Je nun, Herr! so gemalt, daß kein Mensch ihre Schönheit mehr schätzt.

Valentin. Wofür hältst du mich? Ich schätze ihre Schönheit hoch.

Hurtig. Ihr habt sie noch nicht gesehn, seitdem sie häßlich ist.

Valentin. Und seit wenn ist sie häßlich?

Hurtig. Schon so lange, als ihr sie liebt.

Valentin. Ich habe sie geliebt, seitdem ich sie erblickte, und immer war sie reizend.

Hurtig. Wenn ihr sie liebt, so könnt ihr sie nicht sehen.

Valentin. Weshalb nicht.

Hurtig. Weil die Liebe blind ist. Ach, hättet ihr nur meine Augen, oder hätten eure Augen nur das Licht, das sie zu der Zeit hatten, als ihr den Herrn Proteus auslachtet, wie er mit offnen Kniegürteln umherlief.

Valentin. Was würd' ich dann sehen?

Hurtig. Eure eigne gegenwärtige Thorheit, und wie abscheulich häßlich sie ist. Denn jener sah in seiner Verliebtheit nicht, daß seine Hosen nicht zugegürtelt waren, ihr aber seht in eurer Verliebtheit gar nicht, ob ihr Hosen habt, oder nicht.

Valentin. Nun da scheint es, Bursche, daß du auch verliebt bist, denn neulich früh konntest du nicht sehen, ob meine Stiefeln geputzt waren.

Hurtig. Ja wahrhaftig, gnädiger Herr. Ich war in mein Bette verliebt. Ich danke euch, daß ihr mich für meine Liebe abgeprügelt habt, denn nun habe ich um so mehr Muth, euch wegen der eurigen zu tadeln.

Valentin. Kurz, ich stehe für sie in Flammen.

Hurtig. Ich wünschte, ihr säßet, da würde eure Leidenschaft schon weichen.

Valentin. Sie trug mir gestern auf, an einen, den sie liebt, zu schreiben.

Hurtig. Und das habt ihr gethan?

Valentin. Freilich.

Hurtig. Ging das nicht lahm von Statten?

Valentin. Nein, Mensch, so gut, als ich es nur vermochte. Doch still! hier kommt sie.

Silvia tritt auf.

Hurtig für sich. O treffliches Puppenspiel! O welch ein Wunderpüppchen! Nun wird er sie erklären. 11)

Valentin. Fräulein! Gebieterin! tausend gute Morgen!

Hurtig für sich. Ach! gebe euch doch Gott einen Abend dazu. Hier giebt's Millionen Artigkeiten.

Silvia. Herr Valentin! mein Ritter! euch zweitausend.

Hurtig für sich. Er sollte ihr Interessen geben, und sie giebt sie ihm.

Valentin.

Ich schrieb den Brief, wie ihr mir aufgetragen,
an den geheimen, namenlosen Freund,
wozu mich keine Macht, als nur die Pflicht
für euch, mein Fräulein, je bewegen konnte.

Silvia.

Dank! güt'ger Ritter! Ihr schreibt sehr gewandt.

Valentin.

Nein, Fräulein, glaubt's, gar sauer ward es mir
denn unbewußt, an wen es solle, schrieb
ich nur ins Blau' hinein und zweifelsvoll.

Silvia.

Es scheint, ihr rechnet hoch die Müh' euch an.

Valentin.

O Fräulein, euch zu dienen, schrieb' ich gleich.
— Gebietet nur! — noch tausendmal so viel,
und doch —

Silvia.

Welch' eine art'ge Phrase! Schon
errath' ich, was nun folgt; — doch sag' ich's nicht,
und doch — mich kümmert's nicht! — und doch; —
da ist's!
Nehmts wieder hin! — und doch; — ich sag' euch Dank.
Zu quälen mein' ich euch hinfort nicht mehr!

Hurtig für sich.

Und doch, ihr wollt! Und doch einander, doch!

Valentin.

Was meint mein Fräulein? Steht es euch nicht an.

Silvia.

Ja! Ja! Sehr zierlich ist der Brief geschrieben,

doch, da ihr ungern schriebt, nehmt ihn zurück.
Nun, nehmt ihn doch.

Valentin.

Für euch schrieb ich ihn ja.

Silvia.

Nun ja! ihr schriebt den Brief auf mein Gesuch.
Ich mag ihn nicht! Er sey für euch bestimmt.
Ich wünscht', ihr hättet rührender geschrieben.

Valentin.

Gebietet! Einen andren schreib' ich gleich.

Silvia.

Und ist's geschehn, les't ihn an meiner Statt.
Gefällt er euch? nun gut! Wo nicht, — auch gut!

Valentin.

Und, wenn er mir gefällt? Was, Fräulein, dann?

Silvia.

Gefällt er euch, nehmt ihn für eure Mühe,
und so mit einen guten Morgen, Ritter!

Sie geht ab.

Hurtig.

O Spaß! unergründlich, unsichtbar und ungesehn!
wie Nasen an Köpfen, wie Wetterhähn' auf Thürmen stehn!

Mein Herr wirbt um sie, und dem Werber giebt sie
die Lehr:
daß er, ihr Schüler jetzt, bald werde ihr Aufseh'r.
O, herrlich erfunden! nie schöner erdacht,
daß mein Herr, sein eigner Schreiber, an sich selber
Briefe macht.

Valentin. Nun, Kerl? was sprichst du da mit dir selbst?

Hurtig. Ich reimte, und ihr habt die Raison.

Valentin. Wozu?

Hurtig. Des Fräulein Silvia Wortführer zu seyn.

Valentin. Für wen?

Hurtig. Für euch selbst. Ei, sie erklärt euch ja ihre Liebe auf eine figürliche Weise.

Valentin. Wie das?

Hurtig. Durch einen Brief, hätt' ich sagen sollen.

Valentin. Sie schrieb ja nicht an mich.

Hurtig. Was braucht sie das, wenn sie euch selber an euch schreiben ließ? Begreift ihr denn den Scherz nicht?

Valentin. Wahrlich, nein!

Hurtig. Begreift ihr's wirklich nicht? — Begreift ihr aber ihren Ernst?

Valentin. Sie sprach ja nichts, als Worte nur im Zorn.

Hurtig. Sie gab euch ja einen Brief.

Valentin. Das war der Brief, den ich selber an ihren Freund schrieb.

Hurtig. Und den Brief händigte sie euch ein, das ist das Ende vom Liede.

Valentin. O, daß dem also wäre!

Hurtig. Dafür bürg' ich euch.
Oft schriebt ihr schon an sie; — sie, voller Züchtigkeit
erwiedert nicht, vielleicht aus Mangel auch an Zeit,
auch fühlend wohl, bei andern würd's geheim nicht bleiben;
drum lehrt ihr Liebe, durch den Liebsten selber schreiben.
In Reimen sprech' ich das, denn reimend fand ich's aus!
Was sinn't ihr, gnäd'ger Herr, 's ist Essenzeit!

Valentin. Ich habe schon gegessen.

Hurtig. Ei, aber, gnädiger Herr! seht nur einmal; wenn sich gleich das Chamäleon Liebe von der Luft nährt, so bin ich doch ein Mensch, der von Lebensmitteln ernährt werden muß, und da möcht' ich denn gern meine Mahlzeit thun. Ach! gleicht nur nicht eurem Fräulein! Laßt euch rühren! Laßt euch rühren!

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Juliens Hause.

Proteus und Julie treten auf.

Proteus. Geduldig, süße Julie!

Julie. Ich muß ja wohl, wo es keine Hülfe giebt.

Proteus.

So bald ich kann, kehr' ich zurück zu dir.

Julie.

Wirst du nicht flatterhaft, geschieht es bald!
Hier nimm dieß zur Erinnerung an mich.

Sie giebt ihm einen Ring.

Proteus.

Wohl! laß uns tauschen! Nimm hier meinen Ring.

Er giebt ihr seinen Ring.

Julie.

Ein heil'ger Kuß besiegle diesen Tausch.

Sie küssen sich.

Proteus.

Für meine Treue nimm hier meine Hand!

Wenn eine Stunde meines Lebens flieht,
in der ich nicht, o Julie, nach dir seufze,
so folt're mich der Stunden nächste gleich
mit Mißgeschick, daß deiner ich vergaß.
Mein Vater wartet schon! Erwiedre nichts!
Jetzt ist die Flut! Nicht deiner Thränen Flut
Hält länger mich, als mir erlaubt ist, auf.

Julie geht ab

Ach, Julie! Lebe wohl! Ohn' Abschied? Wie? —
So macht's die treue Liebe; sprechen kann sie nicht!
denn Treue liebt die That mehr, als das Wort.

Panthino tritt auf.

Panthino.

Man wartet, Herr!

Proteus.

Ich komme gleich.
Ach, Scheiden raubt die Sprache Liebenden.

Beide gehen ab.

Dritte Scene.

Eine Straße in Verona.

Lanz tritt auf mit einem Hunde.

Lanz. Ja, ja! Eine Stunde wird hingehen, eh' ich mit Weinen fertig seyn werde! — Das ist ein Fehler der ganzen Lanzischen Familie. Ich habe mein Erbtheil bekommen, wie der verschwenderische Sohn, und gehe nun mit meinem Herrn an den kaiserlichen Hof. Ich glaube, Krab, mein Hund, das ist der unempfindlichste Hund auf der Welt. Meine Mutter weinte, mein Vater wehklagte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Katze rang die Hände, das ganze Haus war in der größten Bestürzung, und diese hartherzige Bestie vergoß keine einzige Thräne! Er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein! Er hat nicht mehr Mitleid in sich, als ein Hund! Ein Jude hätte geweint, wenn er unsern Abschied gesehen hätte; ja, seht! selbst meine Großmutter, die keine Augen hat, weinte sich blind über meine Abreise. Gebt ein wenig Acht. Ich will euch zeigen, wie sich alles zutrug. — Dieser Schuh ist mein Vater! — Nein! dieser linke Schuh ist mein Vater! Nein! — dieser linke Schuh ist

meine Mutter! — Nein! das kann nicht seyn! Ja, so ist's, sicherlich so ist's; er hat die schlechteste Sohle! Dieser Schuh, mit dem Loch darin, ist meine Mutter; und dieser hier ist mein Vater! Ich will sterben, wenn es nicht so ist! Nun seht, Herr! dieser Stecken ist meine Schwester, denn, seht ihr, sie ist so weiß, wie eine Lilie, und so dünn, wie eine Gerte! Dieser Hut ist Anna, unsre Magd! — Ich bin der Hund! — Nein! der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund! O ho! der Hund ist ich, und ich bin ich ich selbst! — Ja, ja! so ist's! Nun komm' ich zu meinem Vater: „Vater, euren Segen!“ — Nun kann euch der Schuh keine Silbe sagen, vor Weinen! Nun küß' ich meinen Vater; — er weint immer fort. — Nun geh' ich zu meiner Mutter! Ach! wenn der Schuh nur so geläufig sprechen könnte, wie ein aufgebrachtes Frauenzimmer! Ich küsse sie; er küßt den Schuh. Ja, ja! das ist meiner Mutter Athem ganz und gar. Nun komm' ich zu meiner Schwester! Hört nur, was sie für ein Geschrei erhebt! — Und der Hund vergießt die ganze Zeit hindurch keine Thräne, und spricht kein Wort, aber seht, wie ich den Staub mit meinen Thränen lösche.

Panthino tritt auf.

Panthino. Fort! fort! An Bord! Dein Herr ist eingeschifft! Du wirst eilig ihm nachrudern müssen. Nun, was ist das? Du weinst, Kerl? Packe

dich, Esel! du versäumst die Flut durch längeres Zögern.

Lanz. Das hätte nichts zu bedeuten, wenn auch die Flut versäumt würde; denn das ist die traurigste Flut, die jemals einem Menschen geflutet hat.

Panthino. Welche Flut ist die traurigste?

Lanz. Je nun, die hier geflutet wird, Krab, mein Hund *) —

Panthino. Aber, Kerl, du wirst die Flut verlieren, mein' ich; und wenn du die Flut verlierst, so verlierst du die Reise; und wenn du die Reise verlierst, so verlierst du deinen Herrn; und wenn du deinen Herrn verlierst, so verlierst du deinen Dienst; und wenn du deinen Dienst verlierst, — Lanz hält ihm den Mund zu. Nun? warum hältst du mir denn den Mund zu?

Lanz. Aus Furcht, daß ihr eure Zunge verlieren möchtet.

Panthino. Wie könnt' ich meine Zunge verlieren?

Lanz. In eurem Gespräch. **)

Panthino. In deinem Geschwätz.

*) Wortspiel: tide Flut; tyd angebunden. P. meint Tide, L. tyd.

**) Wortspiel: tale und tail.

Lanz. Die Flut verlieren, die Reise, den Herrn, den Dienst, die Flut! hört, Männchen, wenn der Strom austrocknete, so füllt' ich ihn mit meinen Thränen wieder an. Wenn der Wind schwiege, so könnt' ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

Panthino. Komm, Bursch, ich ward ausgesendet, um dich zu rufen.

Lanz. Nun, lieber Mann, nennt mich nur wie ihr wollt. *)

Panthino. Willst du mitgehen?

Lanz. Ja, ja, ich komme schon.

Beide gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer im herzoglichen Pallast in Mailand.

Valentin, Thurio, Silvia und Hurtig treten auf.

Silvia. Mein Herr!

Valentin. Gebieterin!

Hurtig, leise zu Valentin. Gnädiger Herr! Thurio schneidet euch Gesichter.

*) Wortspiel: call rufen und nennen.

Valentin, heimlich zu Hurtig. Ja, ja, Freund! alles aus Liebe.

Hurtig, heimlich zu Valentin. Aber nicht aus Liebe zu euch.

Valentin, heimlich zu Hurtig. Nun dann, aus Liebe zu meiner Dame.

Hurtig, heimlich zu Valentin. Da wär' es gut, wenn man ihn tüchtig abprügelte.

Silvia zu Valentin. Ihr seid so trübsinnig, Ritter!

Valentin. So scheint es wahrlich, Fräulein!

Thurio. Ihr scheint, was ihr nicht seyd.

Valentin. Vielleicht.

Thurio. So seyd ihr einem Gemälde gleich.

Valentin. Wie ihr, mein Herr!

Thurio. Was schein' und bin ich nicht?

Valentin. Verständig.

Thurio. Und der Beweiß, daß ich's nicht bin?

Valentin. Ist eure Thorheit.

Thurio. Und wie bemerkt ihr meine Thorheit?

Valentin. Ich bemerke sie in euerm Wamms.

Thurio. Der ist doppelt.

Valentin. Wohlan, so verdoppl' ich eure Thorheit.

Thurio entrüstet. Wie?

Silvia. Ei, zürnt ihr, Thurio? Ihr wechselt die Farbe!

Valentin. Erlaubt ihm das, Fräulein! er ist eine Art von Chamäleon.

Thurio. Das mehr Neigung hat, sich von eurem Blut zu nähren, als in eurer Luft zu leben.

Valentin. Ihr habt gesprochen, Herr!

Thurio. Ja, ja, mein Herr, und vor jetzt auch geendet.

Valentin. Das weiß ich wohl, mein Herr! Ihr endet immer eher, als ihr anfangt.

Silvia. Eine artige Salve von Worten, und recht fertig losgebrannt.

Valentin. Wahrlich, mein Fräulein! Wir danken's dem Geber!

Silvia. Und wer ist das, Ritter?

Valentin. Ihr selber, holdes Fräulein. Ihr gebt das Feuer! Aus euren Augen borgt er seinen Witz und spendet das freundlich, in eurer Gegenwart, was ihr ihm geliehen habt.

Thurio. Mein Herr, wenn ihr Wort um Wort

mit mir wechseln wollt, so will ich euren Witz banquerott machen.

Valentin. Das glaub' ich, mein Herr! Ihr habt einen Schatz von Worten, und habt, denk' ich, keinen andern Reichthum, um eure Diener zu bezahlen; denn wie es scheint, ernährt ihr bei kahler Livree mit kahlen Worten.

Silvia.

Genug, ihr Herrn, genug. Mein Vater kommt.

Der Herzog von Mailand tritt auf.

Herzog.

Nun? Tochter Silvia? Hart belagert so? —
Eu'r Vater, Valentin, ist ja wohlauf!
Was sagtet ihr zu Briefen eurer Freunde
voll guter Zeitung?

Valentin.

Dankbar, gnäd'ger Herr,
würd' ich dem Boten mich bezeugen.

Herzog.

Kennt
ihr den Antonio? euren Landsmann?

Valentin.

Ja,
mein gnäd'ger Herr, wohl kenn' ich diesen Mann.

Sein Werth ist groß; er fordert hohe Achtung,
und nicht verdienstlos schildert ihn der Ruf.

Herzog.

Besitzt er einen Sohn?

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr,
und einen solchen, der der Ehre wohl
und Achtung solches Vaters würdig ist.

Herzog.

Ihr kennt ihn so genau?

Valentin.

So wie mich selbst!
Von erster Kindheit an verkehrten wir,
und lebten mit einander. War ich gleich
ein eitler Müssiggänger, der gar oft
die süße Wohlthat, Zeit, versäumte, mir
mit engelgleicher Trefflichkeit die Jugend
zu schmücken; machte Proteus, — denn so heißt er, —
vom Leben schönen Vortheil und Gebrauch;
an Jahren jung, doch an Erfahrung alt,
sein Haupt noch unreif, doch sein Urtheil reif.
Mit einem Wort; weit hinter seinem Werth
ist jedes Lob, das ich ihm geben kann.
Vollkommen ist er an Gestalt und Geist,
und jeder Huld, die einen Jüngling schmückt.

Herzog.

Wahrhaftig, Herr, wenn er ein solcher ist,
dann ist er so der Kais'rin Liebe werth,
als fähig, eines Kaisers Rath zu seyn.
Wohlan denn, dieser Mann ist angekommen,
und bringt bedeutende Empfehlung mit.
Er wird wohl hier verweilen ein'ge Zeit;
die Kunde mein' ich, ist nicht unwillkomm'n.

Valentin.

Wenn ich je etwas wünschte, war es dieß.

Herzog.

So heißt ihn denn willkommen, wie er's werth.
Dieß sag' ich dir, mein Kind, und Thurio, euch,
denn Valentin bedarf des Mahnens nicht.
Ich send' ihn euch im Augenblick hieher.

Er geht ab.

Valentin.

Das ist der Mann, der mich begleitete,
wie ich erzählt, wenn nicht sein Fräulein hielt
sein Aug' gefesselt' im krystallnen Blick.

Silvia.

Vielleicht, daß sie ihm nun die Freiheit gab,
weil er ein andres Pfand der Huldigung annahm?

Valentin.

Nein! sicher! Ihn gefangen hält sie stets.

Silvia.

Da wär' er wahrlich blind! Und ist er blind,
wie fand er denn den Weg zu euch hieher?

Valentin.

Ach, Fräulein! Lieb' hat zwanzig Augen-Paar'!

Thurio.

Und dennoch sagt man: daß die Liebe blind.

Valentin.

Erblickt sie Liebende gemeiner Art,
wie ihr es seyd, schließt sie die Augen zu.

Proteus tritt auf.

Silvia.

Laßt ab! laßt ab! Hier kommt der edle Mann!

Valentin.

Willkommen, Theuerster! Ich flehe, Fräulein!
durch sondre Gunst bestärkt hier meinen Gruß.

Silvia.

Sein Werth verbürgt ihm freundlichen Empfang,
wenn er es ist, den ihr so oft ersehnt.

Valentin.

Er ist's, mein Fräulein! Süßes Fräulein! seht
ihn als Genossen meiner Huld'gung an.

Silvia.

Zu niedres Fräulein, für so hohen Diener.

Proteus.

Nein, holdes Fräulein! viel zu niedrig ist
der Diener für die Dame, solchen Werths.

Valentin.

Laßt dieß Gespräch von Werth und Unwerth. Seht,
mein holdes Fräulein, ihn als Diener an.

Proteus.

Stets werd' ich stolz auf meine Pflichten seyn.

Silvia.

Und nimmer fehlt Vergeltung treuer Pflicht.
Willkommen seyd der Jungfrau, sonder Werth.

Proteus.

Den tödte ich, der außer euch so spricht.

Silvia.

Daß ihr willkommen?

Proteus.

Daß ihr sonder Werth.

Ein Diener kommt und spricht heimlich mit Thurio.

Thurio.

Mein Fräulein! euer gnäd'ger Vater wünscht
mit euch zu sprechen!

Silvia.

Gleich genüg' ich ihm!

Der Diener geht ab.

Begleitet mich! Kommt, Thurio! zu Proteus. Noch
einmal
als neuer Diener mir willkommen, Herr!
Ich überlass' euch heimischen Gesprächen,
sind sie geendet, hoff' ich euch zu sehn.

Proteus.

Wir beide warten euch, mein Fräulein, auf.

Silvia und Thurio gehen ab.

Valentin.

Nun sage mir, wie steht's bei uns daheim?

Proteus.

Die Freunde wohl, und tausend Grüß' an dich!

Valentin.

Die Deinen?

Proteus.

Ganz gesund verließ ich sie!

Valentin.

Wie geht's dem Fräulein, deiner Liebe Glück?

Proteus.

Mein Liebesmährchen war dir stets verhaßt!
Du liebtest, weiß ich, nimmer solch Geschwätz.

Valentin.

Ach, Proteus! das ist nun ein andres Leben!
Ich büßte für der Liebe Schmähung schon.
Mich züchtigte ihr hoher Herrschersinn
mit bittrem Fasten, mit bußfert'gem Aechzen,
mit nächt'gen Thränen; Seufzern, die das Herz
tagtäglich mir beklemmen; denn die Schmähung
der Liebe rächend, jagt sie mir den Schlaf
aus überwund'nen Augen, wandelt sie
in Wächter meiner Herzensqual! O, Freund!
mein bester Proteus! Mächtig ist die Liebe!
So hat sie mich gebeugt, daß ich bekenn',
es giebt kein Weh gleich ihrer Züchtigung;
kein Dienst auf Erden, wonnevoll, wie sie!
Nun kein Gespräch, als nur von Lieb' allein,
Jetzt frühstück' ich, und ess' und trink' und schlafe
sehr ruhig auf dem nackten Namen: Liebe!

Proteus.

Genug! Aus deinen Augen spricht dein Glück!
War dieß der Abgott, den du so verehrst?

Valentin.

Sie war's! und ist sie himmlisch, heilig nicht?

Proteus.

Sie ist ein Muster nur der Erdenhuld.

Valentin.

Bekenne göttlich, sie!

Proteus.

Nicht schmeichl' ich ihr.

Valentin.

O, schmeichle mir! Die Lieb' ergötzt das Lob.

Proteus.

Du gabst mir bittre Pillen, als ich krank;
nun muß ich dich bedienen, wie du mich.

Valentin.

O, sprich die Wahrheit! Ist sie göttlich nicht,
so laß ihr wenigstens den ersten Platz,
ob allen Wesen, die auf Erden herrschen.

Proteus.

Mein Mädchen ausgenommen.

Valentin.

Keine! Freund!
denn eine schon ist meiner Liebe Schmach!

Proteus.

Hab' ich nicht Recht, das Meine vorzuziehn?

Valentin.

Sie zu erheben, helf' ich selber dir.
Der hohen Ehre sey sie werthgeschätzt,
der Meinen Schlepp' zu tragen, daß die Erde,
die nied're, keinen Kuß dem Schmucke raub',
und aufgebläht von solcher Gunst, veracht'
das Wurzeln sonngeschwellter Blumen,
und mach den Winter, ewig dauernd, rauh.

Proteus.

Ei, Valentin, — welch eine Prahlerei.

Valentin.

Vergieb mir, Proteus! Nichts ist alles das
mit ihr verglichen, deren Werth, in Nichts
was würdig sonst, verwandelt. Sie ist einzig!

Proteus.

So laß sie einzig stehn!

Valentin.

Nicht um die Welt! Sie ist mein Eigenthum!
und ich, so reich in des Jouwels Besitz,
als zwanzig See'n, die hätten Perl'n statt Sand,
statt Wasser, Nectar, und statt Felsen, Gold.

Vergieb, daß ich der Dein'gen nicht gedacht;
du siehst, wie meine eig'ne Liebe rast.
Ein Narr, mein Nebenbuhler, ihrem Vater
ob ungeheurem Reichthums angenehm,
begleitet sie, und folgen muß ich ihnen;
denn, Liebe, — weißt du, — ist voll Eifersucht.

Proteus.

Sie liebt dich auch?

Valentin.

Wir sind verlobt. Und mehr,
als dieß: bestimmt die Hochzeitstunde schon,
und jede schlaue Weise unsrer Flucht;
wie ich auf hänfner Leiter zu dem Fenster
von ihrem Zimmer klimm', und was noch sonst
zu meinem Glück dient, schon erdacht, bestimmt.
Komm in mein Zimmer, mein geliebter Freund,
und unterstütze mich hierbei mit Rath.

Proteus.

Geh nur voran! Ich frage schon dich aus.
Ich muß zur Rheed', um auszuschiffen dort,
was ich bedarf; — dann folg' ich dir sogleich.

Valentin.

Du eilest doch?

Proteus.

Gewiß!

Valentin geht ab.

Wie eine Glut die andre Glut vertreibt,
wie mit Gewalt ein Nagel treibt den andern;
so ist der früh'ren Lieb' Erinnerung
vor diesem Gegenstand verschwunden.
Ist's dieses Aug'? ist's Valentin? sein Lob?
ihr ächter Werth? mein eigner Unbestand,
der mich, vernunftlos, so vernünfteln läßt?
— Ja! sie ist schön! auch Julie, die ich liebe,
die ich geliebt! — denn, meine Liebe schmolz,
und, wie ein Bild von Wachs im Feuer, blieb
von ihrer sonstgen Bildung nicht ein Zug.
Erkaltet fühl' ich mich für Valentin.
Ich lieb' ihn nicht, wie ich ihn sonst geliebt;
und nur zu sehr, zu sehr nur, seine Braut.
Dieß ist der Grund, wenn ich ihn minder liebe.
Wie werd' ich sie bei näh'rer Kenntniß lieben,
da ohne Kenntniß Liebe so beginnt!
Nur ein Gemälde war's, das ich erblickt', 13)
das des Verstandes Licht umnebelt mir;
und staun' ich die Vollendete nun an,
dann, zweifellos, erblind' ich, ganz und gar.
Wenn irrer Liebe noch zu steuern ist,
wohlan! — Wo nicht; — erwerb' ich sie mit List.

Er geht ab.

Fünfte Scene.

Eine Straße in Mailand.

Hurtig und Lanz begegnen sich von entgegengesetzten Seiten.

Hurtig. Lanz! auf Ehre! du bist mir in Mailand willkommen.

Lanz. Verschwöre dich nicht, mein bester Junge! denn ich bin nicht willkommen. Ich denke immer, ein Mensch ist nicht eher verloren, als bis er aufgehängt ist, und nicht eher willkommen, als bis er die Zeche bezahlt hat, und ihn die Wirthin willkommen heißt.

Hurtig. Komm, komm, du närrischer Kerl! Ich will jetzt mit dir in die Schenke gehen. Da sollst du mir für eine Zeche von acht Groschen achttausend Willkommen haben. Aber sage mir, Junge, wie war der Abschied deines Herrn von Fräulein Julie?

Lanz. Meiner Seele! Erst schlossen sie mit einander im Ernst, und dann gingen sie recht artig im Spaße auseinander.

Hurtig. Wird sie ihn denn aber heirathen?

Lanz. Nein.

Hurtig. Wie denn? Wird er sie heirathen?

Lanz. Nein, auch das nicht.

Hurtig. Nun? Wie? Gebrochen?

Lanz. Nein! Sie sind beide so heil, wie ein Fisch.

Hurtig. Nun, wie steht's denn mit ihnen?

Lanz. Je nun, meiner Treue! Wenn's gut mit ihm steht, so steht's auch gut mit ihr.

Hurtig. Was du für ein Esel bist! Ich verstehe dich nicht.

Lanz. Und welch ein Klotz du bist, daß du mich nicht verstehst. Mein Stock versteht mich.

Hurtig. Versteht, was du sagst?

Lanz. Ei freilich! und was ich thue, dazu. Sieh nur einmal! Ich will mich bloß auflehnen, und mein Stock versteht mich. Er stützt sich auf den Stock.

Hurtig. Wahrhaftig! Er steht unter dir.

Lanz. Nun, unterstehen und verstehen ist ja ein und dasselbe.

Hurtig. Sage mir nur aufrichtig: wird's eine Heirath geben?

Lanz. Frage meinen Hund! Wenn er ja sagt, so giebt's eine. Sagt er, nein, so giebt's eine. Wedelt er mit dem Schwanze, und sagt nichts, so giebt's auch eine.

Hurtig. Daraus folgt denn, daß es eine geben wird.

Lanz. Du sollst ein solches Geheimniß durch nichts als eine Parabel von mir herausbringen.

Hurtig. Nun gut! Ich will es so nehmen. Aber, was sagst du, Lanz, dazu, daß mein Herr ein so vortrefflicher Liebhaber geworden ist.

Lanz. Ich habe ihn ja nie anders gekannt.

Hurtig. Wie denn?

Lanz. Nun, als einen vortrefflichen Diebshaber, wie du ihn nennst.

Hurtig. Ei du Hurensohn von Esel! Du hast mich falsch verstanden.

Lanz. Narr, du! Ich meinte ja dich nicht, sondern deinen Herrn.

Hurtig. Ich sage dir aber, daß mein Herr ein hitziger Liebhaber geworden ist.

Lanz. Und ich sage dir, daß mich das nicht kümmert, und wenn er vor Liebe verbrennte. Willst du mit mir in eine Schenke gehen, so komm! Willst du nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und des Christennamens unwerth.

Hurtig. Und warum?

Lanz. Weil du nicht so viel Menschenliebe hast,

um mit einem Christen in die Schenke zu gehen! Gehst du mit?

Hurtig. Auf deinen Befehl.

Beide gehen ab.

Sechste Scene.

Mailand. Ein Zimmer im Pallast.

Proteus tritt auf.

Verlass' ich Julie, bin ich treulos!
Lieb' ich die holde Silvia, treulos!
Kränk' ich den Freund, bin ich treuloser noch!
Dieselbe Macht, die dort mich schwören hieß,
verführt mich zu dreifachem Meineid jetzt.
Die Liebe heischt den Schwur und seinen Bruch.
O, süß verführerische Liebe! Wenn
du sündig bist, so lehre den Verführten,
so lehre mich, die Sünd' entschuldigen.
Erst betete ich an den Stern voll Glanz,
und nun verehr' ich eine Himmelssonne.
Der Unbedachte bricht bedachten Eid;
und der ist kopflos, dem Entschluß gebricht,
das Schlechte mit dem Beß'ren klug zu tauschen.
Pfui, unehrbare Zunge! Nennst sie schlecht,

sie, deren Oberherrschaft du so oft
mit zwanzig tausend heil'gen Eiden priesest?
Die Liebe laß ich nicht! — und doch geschieht's!
dort laß ich sie, weil ich hier lieben muß.
Ich opfre Julien auf, und Valentin.
Behalt' ich sie; mich opfern muß ich dann!
Verlier' ich sie, so find' ich im Verlust
für Valentin, mich selbst, für Julie, Silvia!
Ich bin mir selber näher, als der Freund;
denn Liebe hält sich stets am würdigsten.
Und Silvia, — zeug's, o Himmel, der so hold
sie bildete! — stellt Julien mir vor,
als eine sonnverbrannte Aethiopin.
Ich will vergessen, daß sie je gelebt,
gedenkend, daß die Liebe zu ihr starb,
will Valentin als Feind betrachten, der
nach Silvia strebt, die meine süßre Freundin!
Ich kann hinfort nicht treu mir selber seyn,
behandl' ich Valentin nicht trügerisch.
In dieser Nacht will zu dem Fenster er
der Himmlischen empor sich schwingen; Ich,
sein Nebenbuhler, sitze selbst im Rath.
Gleich theil ich ihrem Vater Nachricht mit
von der Vermummung und beschloßnen Flucht.
Er, ganz ergrimmt, wird Valentin verbannen,
da er die Tochter Thurio verhieß.
Ist Valentin verbannt, so kreutz' ich schnell

durch irgend einen hinterlist'gen Streich
des plumpen Thurio albernes Verfahren.
O Liebe! leih' dem Vorsatz leichte Schwingen!
Du gabst mir Witz dazu, laß ihn gelingen.

Er geht ab.

Siebente Scene.

Verona. Ein Zimmer in Juliens Hause.

Julie und Lucette treten auf.

Julie.

O, liebes Mädchen, rathe, steh mir bei!
Ja, bei der sanften Liebe, dich beschwör' ich!
in deren Busen, wie in einer Tafel
ein jeglicher Gedanke meiner Seel'
so deutlich eingeschrieben und geprägt,
belehre mich, gieb mir ein Mittel an,
wie ich mit Ehren, eine Reise zum
geliebten Proteus unternehmen kann.

Lucette.

Ach! sehr beschwerlich ist der Weg und lang.

Julie.

Dem wahrhaft frommen Pilger wird's nicht schwer,
mit schwachem Schritte Reiche auszumessen;
viel minder mir, beflügelt mit den Schwingen
der Liebe, wenn der Flug zu Jemand, mir
so theuer, führt, zur reitzendsten Vollendung
von meinem Proteus.

Lucette.

Wartet lieber doch,
bis er zurückkehrt.

Julie.

Ach! und weißt du's nicht?
Sein Blick ist meiner Seele Nahrung! — Hab'
Erbarmen mit der Qual, die mich verzehrt,
wenn ich so lang' nach Nahrung schmachten soll.
Ach, kenntest du der Liebe Innigkeit,
du zündetest eh'r Feu'r an mit Schnee,
als du mit Worten Liebesglut erstickst.

Lucette.

Nicht löschen will ich heiße Liebesglut,
will mäß'gen nur der Flamme höchste Wuth,
daß sie die Grenzen der Vernunft nicht faßt.

Julie.

Je mehr du dämmst, je ungestümer brennt's.
Du weißt, der Bach, der freundlich murmelnd rinnt,

wird ungestüm, wenn man ihn hemmen will.
Ist ungehindert nur sein sanfter Strom,
so rinnt er auf dem Kieselschmelz dahin
mit lieblicher Musik; giebt zarten Kuß
jedweder Binse, die er nur erreicht
auf seiner Wanderschaft, und gleitet so
durch manche Windungen sich schlängelnd, fort
mit freiem Scherz zum wilden Ocean.
Drum laß mich gehn! Nicht hemme meinen Lauf.
Geduldig bin ich, wie der sanfte Strom,
und Kurzweil ist mir jeder müde Schritt,
bis mich der letzte zuführt meiner Liebe.
Da will ich ruhn, so wie nach vieler Qual
ein sel'ger Geist in Edens Schatten ruht.

Lucette.

Allein, in welchem Anzug wollt ihr gehn.

Julie.

In keinem Weiberanzug, daß nicht frech
ein ausgelass'ner Mann mich überfall'.
O, theures Mädchen, schaffe mir ein Kleid,
wie's einem wohl anständ'gen Pagen ziemt.

Lucette.

Ei, da verschneiden müßt ihr euer Haar!

Julie.

Nein, Kind! Ich knüpf's an seidnen Bändern auf

in zwanzig grillenhaften Treulieb's-Knoten.
Fantastisch seyn, müßt' einem ältern Knaben,
als ich mich zeigen werde, trefflich stehn.

Lucette.

Von welchem Schnitt soll eure Hose seyn?

Julie.

Das heißt so viel, als: „sagt mir, guter Herr,
von welchem Schnitt soll euer Reifrock seyn?“
Ei, wie der Schnitt dir wohlgefällt, Lucette.

Lucette.

Ein Hosenlatz wird unvermeidlich seyn.

Julie.

Pfui! Pfui! Lucette, das wird garstig seyn.

Lucette.

Rundhosen sind nicht einer Nadel werth,
ist nicht ein Latz dran, Nadeln drauf zu stecken.

Julie.

Wenn du mich liebst, Lucette, alles schaff',
was nöthig ist, und sich am besten ziemt.
Doch, Mädchen, sprich, was sagt die Welt dazu,
wenn ich so unbedacht die Reise mache?
Ich fürcht', es setzt mich der Verläumdung aus.

Lucette.

Besorgt ihr das, so bleibt und reiset nicht.

Julie.

Ach, nein! das will ich nicht.

Lucette.

So träumt auch nicht von Schande, sondern reis't.
Gefällt die Reise Proteus, wenn ihr kommt,
was kümmert's euch, wem's mißfällt, wenn ihr reis't?
Ich sorge nur, kaum wird es ihn erfreu'n.

Julie.

Das ist die kleinste meiner Sorgen, Kind!
Ein Tausend Eid', ein Thränen=Ocean,
Bezeugungen endloser Liebe, sind
mir Bürge, daß ich ihm willkommen bin.

Lucette.

Dieß alles dient den trügerischen Männern.

Julie.

Verworfen! wer's zu bösem Zweck gebraucht.
Als er geboren, herrscht' ein treueres
Gestirn! Gelübd' ist jedes Wort von ihm!
sein Eid ist ein Orakel; seine Lieb'
aufrichtig; sein Gedanke fleckenlos!
Vom Herzen rinnt die Thräne, die er weint,
sein Herz von Trug so fern, wie Erd' und Himmel!

Lucette.

So zeig' er sich, Gott geb' es! — wenn ihr kommt.

Julie.

Wenn du mich liebst, so kränke mir ihn nicht,
indem du schlecht von seiner Treue denkst!
Nur liebend ihn verdiene meine Liebe,
und komm sogleich mit mir in mein Gemach,
um alles aufzuzeichnen, was ich brauche,
zur Rüstung auf der Reise so ersehnt.
Was ich besitze, steht dir zu Gebot,
an Gut, Besitzungen und gutem Ruf!
Dafür befördre schleunig mich von hier.
Komm, keine Antwort! Gleich ans Werk die Hand!
Schon duld' ich länger keine Zögrung mehr.

Beide gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Mailand. Ein Vorzimmer im herzoglichen Pallast.

Der Herzog, Thurio und Proteus treten auf

Herzog.

Verlaßt uns, Thurio, einen Augenblick!
Wir haben ein Geheimniß abzumachen.

Thurio geht ab.

Nun sagt mir, Proteus, was ihr von mir wollt?

Proteus.

Mein gnäd'ger Herr, was ich entdecken will,
gebeut das Recht der Freundschaft zu verhehlen;
allein gedenk' ich der so hohen Gunst,
die ihr gewährtet mir unwürd'gem Mann,
so nöthigt auszusprechen mich die Pflicht,
was sonst kein irdisch Gut mir je entriß.
So wißt, mein Fürst, daß Valentin, mein Freund,
in nächster Nacht die Tochter euch entführt.

Ich selbst ward ein Vertrauter dieses Plans.
Ich weiß, daß ihr beschloßt, sie Thurio
zu geben, den die schöne Tochter haßt;
und würde sie auf diese Art geraubt,
welch eine Kränkung wär' es eurem Alter!
D'rum, meiner Pflicht gemäß, beschloß ich, eh
die Absicht meines Freundes zu verhindern,
als, sie verhehlend, eurem Haupt die Last
der Sorgen aufzubürden, die euch beugt'
unvorbeitet in ein frühes Grab.

Herzog.

Der edlen Sorgfalt, Proteus, sag' ich Dank!
so lang' ich lebe, fordre die Vergeltung.
Schon oft bemerkt' ich ihre Liebe selbst,
wenn sie vielleicht geglaubt, ich schlafe fest:
oft nahm ich auch mir vor, dem Valentin
mit ihr den Umgang, so wie meinen Hof
zu untersagen. Doch besorgend, ob
ein eifersücht'ger Argwohn mich auch täusche,
und ich vielleicht ihn kränke ungerecht,
— ein Leichtsinn, den ich immer gern vermied —
war Ursach, daß ich freundlich auf ihn sah,
bis daß ich fände, was du mir enthüllst.
Und ich, woraus du meine Furcht erkennst, —
bewußt, wie zarte Jugend leicht verführbar, —
verschloß sie jede Nacht im hohen Thurm,

von dem ich stets den Schlüssel selbst bewahre,
und nimmer wird sie mir von dort entführt.

Proteus.

Wißt, edler Herr, sie sannen Mittel aus,
wie er hinauf zum Fenster klimmen kann,
und sie herab auf hänfner Leiter holt.
Es ging der junge Liebende danach,
und kommt damit sogleich des Weges her.
Ertappen könnt ihr ihn, wenn's euch beliebt.
Doch gnäd'ger Herr, vollzieht's mit solcher List,
daß er nicht räth, wie ich es euch entdeckt.
Nur euch zu Liebe, nicht aus Haß zu ihm,
dem Freund, ward ich Entdecker seines Plans.

Herzog.

Bei meiner Ehre; wissen soll er nie,
daß ich deshalb ein Licht von dir erhielt.

Proteus.

Lebt wohl, mein Fürst, da kommt schon Valentin.

Proteus geht ab. Valentin tritt auf in einen Mantel gehüllt

Herzog.

Wohin in solcher Eil', Herr Valentin.

Valentin.

Mit eurer Gnaden Gunst, ein Both' ist da,
der meinen Freunden Briefe bringen soll.
Ihn abzufert'gen geh' ich eben jetzt.

Herzog.

Ist euer Brief von wicht'gem Inhalt?

Valentin.

Nur
daß ich gesund bin, melde ich, und froh
an eurem Hof'.

Herzog.

Das ist erheblich nicht!
Darum verharr' ein Weilchen hier bei mir.
Gern spräch' ich über eine Sache dich,
die mir am Herzen liegt, und die du mir,
als ein Geheimniß aufbewahren mußt.
Dir ist nicht unbekannt, daß ich gewünscht,
Freund Thurio meine Tochter zu vermählen.

Valentin.

Ich weiß es, gnäd'ger Herr, und ganz gewiß,
dieß Bündniß wäre reich und ehrenvoll;
und überdieß, der Mann ist tugendreich,
voll Großmuth, Werth', und Eigenschaften, die
solch einer Frau, wie eure holde Tochter
seyn wird, geziemen. Kann denn eure Hoheit
sie nicht bewegen, ihn zu lieben?

Herzog.

Nein!
O glaub' es, seltsam, trotzig, unbeugsam,

unfolgsam ist sie, pflichtvergessen, stolz!
Sie achtet nicht darauf, daß sie mein Kind,
und fürchtet mich als ihren Vater nicht.
Ja, — dir bekenn' ich's: diesen Stolz erwägend
entzog ich meine Lieb' ihr ganz und gar.
Und statt des Wahns, daß sie des Lebens Rest
verschönern würde mir durch Kindespflicht,
beschloß ich, nun mich wieder zu vermählen,
und dem sie hinzustoßen, der sie mag.
Dann laß die Schönheit ihre Mitgift seyn,
da mein und meiner Güter sie nicht achtet.

Valentin.

Und was begehrt mein Fürst von mir dabei?

Herzog.

Ich lieb' in Mailand eine Dame, Herr,
doch sie ist spröd' und ekel von Geschmack,
und schätzt des Alters Redekunst wie Nichts.
Dich wünsch' ich drum zu meinem Anwald mir,
— denn lang' vergaß ich schon den Hof zu machen,
auch änderte der Zeiten Sitte sich! —
Wie, und auf welche Weise zeig' ich mich,
daß ihres Auges Sonnenglanz mich schätz'.

Valentin.

Beschenkt sie, achtet sie nicht euer Wort.
Der stumme Edelstein wirkt leise fort,
und rührt oft tiefer, als ein reges Wort.

Herzog.

Doch sie verschmähte das Geschenk von mir.

Valentin.

Das Weib verschmäht oft, was am Liebsten ihr.
Ein andres schenkt ihr! Gebt sie nimmer auf!
Verschmähung erst und heiss're Liebe drauf.
Auch wenn sie zürnt, laßt euch den Haß nicht beugen,
der Zorn muß höh're Lieb' in euch erzeugen.
Wenn sie auch schilt; ihr dürft darum nicht gehn,
die Närrchen schmäl'n, läßt man allein sie stehn.
Nehmt keinen Korb, was sie auch immer spricht,
denn, — „Fort mit euch!" — heißt — Fort mit euch ja nicht.
Lobt, schmeichelt, hebt, vergrößert ihre Gaben,
auch schwarz muß sie ein Engelsantlitz haben.
Der Mann, der eine Zung' hat, ist kein Mann,
wenn er mit ihr kein Weib gewinnen kann.

Herzog.

Doch die ich meine, ward von ihren Freunden,
an einen würd'gen Jüngling schon verlobt,
und ist so fern vom männlichen Verkehr,
daß keiner selbst bei Tage Zutritt hat.

Valentin.

So sucht' ich mir den Zutritt in der Nacht.

Herzog.

Ja, doch die Thür verschlossen, und der Schlüssel
so wohl verwährt, daß keiner Nachts ihr naht.

Valentin.

Was hindert euch, durchs Fenster einzudringen?

Herzog.

Ihr Zimmer liegt so hoch, so weit vom Grund,
so steil hinauf, daß niemand es erklimmt,
ohn' augenscheinliche Gefahr des Lebens.

Valentin.

So wird dann eine Leiter, schön geknüpft
von Stricken, und, sie aufzuhängen, ein
paar Haken dran, den Thurm der neuen Hero
doch zu erklimmen, hier recht dienlich seyn,
wenn's ein Leander kühn nur unternimmt.

Herzog.

Nun, da du von Geburt ein Edelmann,
so rathe, wie erlang' ich solche Leiter?

Valentin.

Wenn braucht ihr sie, mein Fürst? O, sagt mir das?

Herzog.

In dieser Nacht; — denn Lieb' ist wie ein Kind,
und greift nach allem, was es kann erreichen.

Valentin.

Um sieben Uhr schaff' ich die Leiter euch.

Herzog.

Doch höre nur! Ich muß allein zu ihr.
Wie schafft am besten man die Leiter hin?

Valentin.

Sie ist nur leicht! In einem Mantel, Herr,
so lang wie dieser, tragt ihr selbst sie fort.

Herzog.

Ein Mantel, lang wie deiner, dient dazu?

Valentin.

Ja, theurer Herr!

Herzog.

Laß mich den Mantel sehn!
Ich schaffe einen, gleicher Länge mir.

Valentin.

Ei, jeder taugt dazu, mein gnäd'ger Herr!

Herzog.

Wie stell' ich mich zum Manteltragen an?
Ich bitte dich, gieb mir den Mantel um.

Er reißt ihm den Mantel auf, aus welchem ein Brief fällt, und eine Leiter sichtbar wird. Der Herzog hebt den Brief auf.

Ei, welch ein Brief? Was hier? An Silvia?

Und hier das Werkzeug, dessen ich bedarf
für meinen Zweck? Das Siegel brech' ich kühn.

Er öffnet und liest den Brief.

Allnächtlich ruhn bei Silvia die Gedanken,
und sind die Boten, die jetzt zu ihr fliegen.
O, hemmten ihren Herrn doch keine Schranken!
o, wohnt' er da, wo sie gefühllos liegen!
Am Busen lasse ruhn, die ich gesendet!
indeß ich, ihr Gebieter, der sie schickte,
den Reizen fluche, die sie ihnen spendet,
da mir das fehlt, was sie so hoch entzückte.
Mich selbst verwünsch' ich, der ich sie ihr sende,
Sie wohnen da, wo ich mich gern befände!

Und was ist hier?
In dieser Nacht befrei' ich Silvia dich!
So ist's! und hier die Leiter zu dem Zweck!
Ei, Phaeton! — denn du bist Merops Sohn! — 14)
du willst so kühn den Himmels-Wagen lenken,
und eine Welt entzünden tollen Muths?
Du willst die Stern' erreichen, weil auf dich
herab sie scheinen? Nied'rer Räuber! Geh!
Du übermüth'ger Sklave! widme nur
dein schmeichlerisches Lächeln deines Gleichen.
Mehr dank' es meiner Mild', als deinem Werth,
daß du so frei dich fortbegeben darfst.
Mehr danke dieß mir; als für alle Gunst,
die ich nur viel zu reichlich dir verlieh.

Doch weilst du länger hier in meinem Lande,
als schnellste Eile Zeit gewährt, zu fliehn
von meinem Fürstenhof; so soll mein Zorn
beim Himmel! alle Liebe übertreffen,
die ich zur Tochter und zu dir gehegt.
Hinweg! Ich höre leere Ausflucht nicht!
Wenn du das Leben liebst, entfliehe schnell!

Er geht ab.

Valentin.

Warum nicht todt, statt lebend auf der Folter?
Der Tod ist nur Verbannung von mir selbst,
und Silvia ist mein Ich! Verbannt von ihr
ist Ich vom Ich! Ach! tödtende Verbannung!
Welch Licht ist Licht, wenn Silvia ich nicht seh?
Welch Glück ist Glück, wenn Silvia es nicht theilt?
Wenn ich nicht denken darf: sie ist dabei,
nicht leben von dem Schatten der Vollendung.
Bin ich nicht Nachts bei dir, o Silvia,
so flötet nicht die Nachtigall für mich;
Erblick' ich Silvia bei Tage nicht,
so leuchtet mir kein Tag ihn anzuschau'n.
Sie ist mein Wesen, und ich bin nicht mehr,
wenn nicht ihr holder Einfluß mich belebt,
mich nährt, erleuchtet, wärmt und aufrecht hält.
Um seinem Todesurtheil zu entfliehn,
entflieh' ich nicht dem Tode. Zögr' ich hier,

erwart' ich nur den Tod; doch hier entfliehn
ist: von dem Leben fliehn!

Proteus und Lanz treten auf.

Proteus. Lauf! Bursch! Geschwind! lauf! Such' ihn auf.

Lanz. Hallo! Hallo!

Proteus. Wen siehst du?

Lanz. Den wir eben aufsuchten. Nicht ein Haar auf seinem Haupte, das Valentins nicht ist.

Proteus. Valentin!

Valentin. Nein.

Proteus. Wer denn? Sein Geist?

Valentin. Nichtsweniger!

Proteus. Was denn?

Valentin. Nichts!

Lanz. Ei, kann Nichts denn sprechen? Soll ich schlagen, Herr?

Proteus. Wen willst du schlagen?

Lanz. Nichts!

Proteus. Halt' ein, du Schurke.

Lanz. Ei, bester Herr, verzeiht! Ich schlage Nichts!

Proteus. Laß ab, gebiet' ich! Valentin! ein Wort!

Valentin.

Mein Ohr ist taub, vernimmt kein Gutes mehr!
so nahm das Böse schon Besitz davon.

Proteus.

So berg' ich dann in stummes Schweigen, was
ich dir verkünden wollte! Rauh ist das,
mißtönend ist's und böse, was ich weiß!

Valentin.

Ist Silvia todt?

Proteus.

Nein, Valentin!

Valentin.

Fürwahr, kein Valentin der heil'gen Silvia!
Ward sie eidbrüchig mir?

Proteus.

Nein, Valentin!

Valentin.

Kein Valentin, wenn sie mir treulos ward!
Wie lautet deine Nachricht?

Lanz. Herr, es ist hier ein Aufgebot im Umlauf, nach welchem ihr verbrannt seyd.

Proteus.

Daß du verbannt, — das ist die Nachricht! Ach!
von hier, von Silvia, von deinem Freund!

Valentin.

O! diese Qual genoß ich leider schon!
Nun wird das Uebermaß mich überfüll'n!
Und weiß auch Silvia von diesem Bann?

Proteus.

Ja, ja! und opferte dem Urtheilsspruch,
— der unumstößlich steht in voller Kraft; —
ein schmelzend Perlenmeer, das Thränen heißt,
ergoß es zu des Vaters rauhen Füßen,
lag demuthsvoll auf ihren Knien vor ihm;
und rang die zarten Hände, deren Weiß
vom Gram, so schien es, eben erst erblaßt!
Doch kein gebeugtes Knie, kein Heben der
unschul'dgen Hand! Kein Seufzen! tiefes Ach!
kein Silberstrom der Thränen, drang ins Herz
des unbarmherzgen Mannes, der nur ruft:
„Ergreift man Valentin, so muß er sterben!“
Ihr Vorwort regte seinen Zorn so auf,
daß, als sie dich zurückzurufen bat,
er in ein streng Gefängniß sie verwieß,
und grausam droht mit dauerndem Verhaft.

Valentin.

Hör' auf! wenn nicht das Nächste, was du sprichst,

mit Feindesmacht mein Leben tödtlich trifft.
Ist das, — so fleh' ich: hauch' es in mein Ohr,
als Grabgesang für meinen ew'gen Schmerz.

Proteus.

Nicht klag' um das, was nicht zu ändern steht,
nein, sinn' auf Hülfe wider deine Klagen.
Die Zeit ist Amm' und Mutter alles Glücks!
Wenn du auch hier verweilst, so siehst du doch
nie deine Liebe; du verkürzest nur
das Leben dir, in dem du weilst. Der Stab
der Lieb' ist Hoffnung! wandre mit ihm fort,
und brauch' ihn wider die Verzweifelung.
Dein Brief kann hier seyn, bist auch du entfernt.
Du schickst ihn mir, und treu besorg' ich ihn
zu der Geliebten Busen, weiß wie Milch!
Die Zeit ist jetzt zum Streiten nicht geschickt.
Komm! Ich geleite dich zum Thor der Stadt!
und eh' ich von dir scheid', erzähle mir
von alle dem, was deine Liebe angeht.
Wenn du sie liebst, — auch wenn du sie nicht liebst —
bedenke die Gefahr, und, fort mit dir!

Valentin.

Begegnet dir mein Diener, guter Lanz,
befiehl ihm Eil'! — am Nordthor trifft er mich!

Proteus.

Schnell, Bursche! Such' ihn auf! Komm, Valentin!

Valentin.

Ach theure Silvia! unglückſel'ger Valentin.

Proteus und Valentin gehen ab.

Lanz. Ich bin nur ein Narr, ſeht ihr! und doch hab' ich ſo viel Witz, um einzuſehen, daß mein Herr eine Art von Schurke iſt. Aber das iſt alles eins, wenn er nur einmal ein Schurke iſt. — Der ſoll noch geboren werden, der es weiß, daß ich mich verliebt habe, und doch hab' ich mich verliebt. Aber kein Geſpann Pferde ſoll's herausbringen, in wen ich verliebt bin, und doch iſt's ein Frauenzimmer. Aber was für ein Frauenzimmer, das will ich mir ſelbſt nicht geſtehen, denn es iſt ein Milchmädchen. Ein Mädchen iſt's freilich nicht mehr, denn es hat ſchon Gevattern, aber dennoch iſt's ein Mädchen, denn es iſt ſeines Herrn Mädchen, und dient um Lohn. Es hat mehr Geſchicklichkeiten, als ein Pudel, der in's Waſſer geht, und das iſt doch viel an einer bloßen Chriſtin. Er zieht ein Papier aus der Taſche. Hier iſt ein Katerloch 15) von ihren Eigenſchaften. Inprimis: Sie kann holen und tragen. — Nun ja! — Kann ein Pferd mehr? Nein! — Ein Pferd kann nicht holen, ſondern nur tragen, alſo iſt ſie beſſer, als eine alte Mähre. — Item: ſie kann melken — Seht ihr! Was iſt das für eine Tugend an einem Mädchen, das eine reinliche Hand hat!

Hurtig tritt auf.

Hurtig. Nun, Herr Lanz? Was hat eure Herrschaft (im Engl. Mastershep) Neues?

Lanz. Dein Herr schifft! — Nun, ja! auf der See!

Hurtig. Aha! Immer noch dein alter Fehler: Worte verdrehen! Was steht denn in dem Papiere da Neues?

Lanz. Das Schwärzeste, was du je gehört hast!

Hurtig. Ey, Mann, wie schwarz denn?

Lanz. Nun ja, so schwarz, wie Tinte.

Hurtig. Laß mich's lesen!

Lanz. Pfui dich an! Dummkopf! Kannst ja nicht lesen.

Hurtig. Du lügst! Ich kann es!

Lanz. Ich will dich examiniren! Sag' an: Wer hat dich gezeugt?

Hurtig. Nun, meiner Seele! der Sohn meines Großvaters!

Lanz. O, du unwissender Tagedieb! Der Sohn deiner Großmutter. Da sieht man, daß du nicht lesen kannst.

Hurtig. Komm, Narr, komm! Examinire mich aus dem Papiere.

Lanz. Da hast du's! und nun stehe dir der heilige Nikolaus bei! 16)

Hurtig liefet. Inprimis. Sie kann melken.

Lanz. Ja, ja! das kann sie.

Hurtig. Item: sie braut gutes Bier.

Lanz. Und daher kommt das Sprichwort:

Gott segn' euch hier,
Ihr braut gut Bier.

Hurtig. Item: sie kann gut nähen. (engl. sow)

Lanz. Das heißt so viel, als: kann sie so?

Hurtig. Item: sie kann stricken.

Lanz. Da braucht sich ja der Mann bei dem Mensche um keine Strümpfe *) zu bekümmern, wenn sie ihm einen Strumpf stricken kann.

Hurtig. Item: sie kann waschen und scheuern.

Lanz. Eine besondre Tugend, denn da braucht man sie nicht zu waschen und zu scheuern.

Hurtig. Item! sie kann spinnen.

Lanz. Da kann ich die Welt auf Spinnräder setzen, wenn sie sich ihren Unterhalt mit Spinnen verdient.

Hurtig. Item: Sie hat mancherlei unnennbare Eigenschaften.

Lanz. Das heißt so viel, als: Bastard=Tugen=

*) Wortspiel: Stock (Stock) statt Stockings (Strümpfe).

den, die wahrhaftig ihren eignen Vater nicht kennen, und deshalb keinen Namen haben.

Hurtig. Nun folgen ihre Fehler.

Lanz. Ihren Tugenden dicht auf den Fersen.

Hurtig lieset. Sie ist nicht gut nüchtern zu küssen, wegen ihres Athems.

Lanz. Ey, der Fehler läßt sich durch ein Frühstück verbessern. Ließ weiter.

Hurtig. Item: sie hat ein Zuckermaul.

Lanz. Das söhnt mit ihrem sauren Athem wieder aus.

Hurtig. Item: sie spricht im Schlaf.

Lanz. Das thut nichts, wenn sie nur nicht beim Sprechen schläft.

Hurtig. Item: sie ist maulfaul!

Lanz. O, Schuft! das unter ihre Fehler zu setzen! Maulfaulheit ist die einzige Tugend eines Weibes. Ich bitte, lösche mir das gleich aus, und setz' es unter ihre Haupttugenden.

Hurtig. Item: sie ist eitel.

Lanz Auch damit fort! Das ist Eva's Vermächtniß, und kann ihr nicht genommen werden.

Hurtig. Item: sie hat keine Zähne.

Lanz. Daran liegt mir auch nichts, denn ich esse gern Rinde.

Hurtig. Item: sie ist zänkisch.

Lanz. Immerhin! das Beste ist, daß sie keine Zähne zum Beißen hat.

Hurtig. Item: sie pflegt oft ihr Gläschen zu loben.

Lanz. Je nun, wenn etwas Gutes darin ist, so mag sie's! Wenn sie's nicht mag, so will ich's; denn das Gute muß man loben.

Hurtig. Item: sie ist zu freigebig.

Lanz. Mit ihrer Zunge kann sie es nicht seyn; denn oben stand ja, daß sie zu faul damit sey, mit dem Geldbeutel soll sie es nicht seyn, denn den will ich schon verschlossen halten; — nun, und mit den andren Dingen, mit welchen sie es seyn könnte — da weiß ich mir nicht zu helfen. — Nun weiter!

Hurtig. Item: Sie hat mehr Haar, als Witz, und mehr Fehler als Haare und mehr Vermögen als Fehler.

Lanz. Halt! halt! Ich muß sie haben. In diesem Artikel war sie zwei oder dreimal mein und nicht mein. Lies mir's doch noch einmal.

Hurtig. Item: sie hat mehr Haar, als Witz.

Lanz. Mehr Haar, als Witz? — Das mag hingehn. Ich will's prüfen. Der Deckel des Salzfasses bedeckt das Salz, und daher ist er mehr, als

das Salz. Das Haar bedeckt den Witz, daher ist das Haar mehr, als der Witz, denn das Größere bedeckt das Kleinere. Was folgt nun?

Hurtig. Und mehr Fehler, als Haare.

Lanz. Das wäre zu toll! Ach! wenn das nur weg wäre!

Hurtig. Und mehr Vermögen, als Fehler.

Lanz. Ei, das Wort macht die Fehler holdselig! Ja. Ich will sie haben, und wenn das eine Heirath wird, wie denn kein Ding unmöglich ist, —

Hurtig. Nun, dann?

Lanz. Nun, dann will ich dir sagen, daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Hurtig. Auf mich?

Lanz. Auf dich? Wer bist du denn? Er wartet auf einen viel bessern Kerl, als du bist.

Hurtig. Und muß ich zu ihm gehn?

Lanz. Du mußt zu ihm laufen, denn du hast dich hier so lange aufgehalten, daß dir bloßes Gehn nichts helfen wird.

Hurtig. Warum hast du mir denn das nicht eher gesagt? Der Teufel hole deine Liebesbriefe.

Er geht ab.

Lanz. Nun wird er Schläge bekommen, weil

er meine Briefe gelesen hat! Ein unverschämter Schuft! Will sich in fremde Geheimnisse eindrängen. Ich will ihm nachlaufen, und mich an der Züchtigung des Burschen freuen. Er geht ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Pallaste des Herzogs.

Der Herzog und Thurio.

Herzog.

Herr Thurio, fürchtet nichts! Sie liebt euch nun, da Valentin ihr aus den Augen ist.

Thurio.

Seit er verbannt, verschmäht sie mich erst recht, verwünscht mein Daseyn, schilt, daß ich verzweifle, sie zu gewinnen.

Herzog.

Gleichet doch dem Bild',
in Eis geätzt, der Liebe matte Eindruck,
den einer Stunde Glut zu Wasser schmilzt,
und seine Form zerstört. Ein wenig Zeit
zerschmilzt auch dieses Eis; vergessen bald
ist der verrätherische Valentin.

Proteus tritt auf.

Nun, Proteus? — hat nach unserem Befehl
sich euer Landsmann schon entfernt?

Proteus.

Er floh!

Herzog.

Gar tief bekümmert diese Flucht mein Kind.

Proteus.

Ein wenig Zeit wird tödten, Herr, den Schmerz.

Herzog.

Das mein' ich auch, doch Thurio glaubt es nicht.
Die Meinung, Proteus, die ich von dir hege,
— denn ich erkenne, wie du mir gedient, —
erhöht den Wunsch, mit dir mich zu besprechen.

Proteus.

Nicht länger, als ich eurer Hoheit treu,
gewährt mir Leben, eure Huld zu schaun.

Herzog.

Du weißt, wie sehr ich wünsche, Silvia
mit Thurio zu verbinden?

Proteus.

Ja, mein Fürst!

Herzog.

So glaub' ich auch, dir ist nicht unbewußt,
wie sehr sie meinem Willen widerstrebt?

Proteus.

Als Valentin noch hier war, that sie's, Herr!

Herzog.

Und hartnäckig beharret sie dabei.
Was ist zu thun, damit das Mädchen ihn
vergißt und seine Lieb', und Thurio liebt.

Proteus.

Der beste Weg ist, Valentin verläumden
mit Falschheit, Feigheit, niedriger Geburt,
drei Dinge, die ein Weib gar höchlich haßt.

Herzog.

Doch sie wird glauben, daß nur Haß so spricht.

Proteus.

Gewiß, wenn es ein Feind von ihm, ihr sagt.
Drum muß ein Mann so sprechen mit Bedacht,
von dem sie glaubt, er sey ein Freund von ihm.

Herzog.

So müßt ihr die Verläumdung übernehmen.

Proteus.

Nur ungern übernähm' ich sie, mein Fürst!
Ein böses Amt für jeden edeln Mann,
vor allem gegen einen treuen Freund!

Herzog.

Wo euer Vorwort ihm nicht frommen kann,
da schadet ihm auch die Verläumdung nicht.
Gleichgültig d'rum ist dieses Amt für euch,
das überdieß ein Freund von euch erheischt.

Proteus.

Ihr habt gesiegt, mein Fürst! Wenn ich's vermag,
so soll bei dem, was ich zu seiner Schmach
ihr sagen will, die Liebe bald verschwinden.
Doch setzt: sie opfre jene Lieb' auch auf,
so folgt noch nicht, daß sie dann Thurio liebt.

Thurio.

So müßt ihr, wenn ihr ihm die Lieb' entwindet,
— sonst wird es nur verwirrt und gut zu Nichts —
auf mich sie dann zu wickeln, euch bemühn,
und das geschieht, wenn ihr so hoch mich preis't,
als ihr geschickt erniedriget den Werth
des Valentin.

Herzog.

Wir wollen euch vertrau'n,
wohl unterrichtet, — und durch Valentin, —
daß ihr euch treu der Liebe schon geweiht,
nicht abfallt schnell, nicht wechselt die Gesinnung.
Auf diese Bürgschaft, sey der Zutritt euch
zu Silvia gewährt, damit ihr frei
und nach Gefallen mit ihr reden könnt.

Denn sie ist läßig, melancholisch, trüb',
und wird des Freundes halber hold euch seyn.
Da lenkt sie denn durch Ueberredung so,
daß Valentin sie haſs't und Thurio liebt.

Proteus.

Ich wirke, was ich immer nur vermag.
Allein, Herr Thurio, ist nicht schlau genug.
Ihr müßt des Fräuleins Wünschen Fallen legen,
müßt in Sonnetten klagen, deren Reim'
befrachtet sind mit dienlichen Gelübden.

Herzog.

Voll Kraft ist Poesie! Ein Himmels-Kind!

Proteus.

Sagt: daß ihr auf dem Altar ihrer Huld,
nur Thränen, Seufzer, opfert, euer Herz!
Schreibt euer Tintfaß trocken, frischt es wieder
mit Thränen auf, und dichtet Zeilen, so
empfindungsvoll, daß man sie ächt vermeint.
Voll Dichter-Saiten war des Orpheus Laute,
ihr goldner Klang erweichte Stahl und Stein,
und zähmte Tieger, Leviathan's, graus,
entflohn der Tief' und tanzten auf den Klippen.
Besingt sie erst in Klage-Elegie'n,
dann schleicht bei Nacht zu ihrem Fenster hin,
mit lieblicher Musik; begleitet sie

mit einem Jammerlied. Die Todtenstille
der Nacht begünstigt süßer Klage Schmerz.
Dieß oder nichts erwirbt sie euch gewiß.

Herzog.

Daß du schon liebtest, zeigt der Unterricht.

Thurio.

Und euren Rath befolg' ich heute Nacht.
Deshalb, mein theurer Lehrer, und mein Freund!
begleitet mich im Augenblick zur Stadt,
damit ich mir geschickte Spieler suche.
Ich habe schon ein passendes Sonnett,
zu diesem Zweck, nach eurem guten Rath.

Herzog.

Ihr Herren, schnell an's Werk!

Proteus.

Bis nach der Tafel warten wir euch auf!
dann überlegen wir das weit're Thun.

Herzog.

Nein, gleich an's Werk! Ihr seyd entlassen schon.

Alle gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald in der Nähe von Mantua.

Mehrere Räuber treten auf.

1. Räuber.

Ihr Brüder, muthig! Seht! dort Reisende!

2. Räuber.

Und wären's zehn! Habt Muth! Schlagt sie zu Boden.

Valentin und Hurtig treten auf.

3. Räuber.

Steht, Herr! und gebt uns, was ihr bei euch habt!
Wo nicht, wird Zwang gebraucht! Wir plündern euch!

Hurtig.

O weh! wir sind verloren! Das sind Räuber,
die allen Reisenden so furchtbar sind.

Valentin.

Ihr Freunde!

1. Räuber.

Nicht so, Herr, wir sind euch feind!

2. Räuber.

Sey still, man muß ihn hören!

3. Räuber.

Ja, man muß!

Bei meinem Bart! Er ist ein feiner Mann!

Valentin.

So wißt: ich habe wenig zu verlieren.
Ich bin ein Mensch, den Mißgeschick verfolgt.
Mein ganzer Reichthum ist dieß dürft'ge Kleid,
und raubt ihr den mir, so beraubt ihr mich
der Summ' und des Bestandes meiner Habe!

2. Räuber.

Wo wollt ihr hin?

Valentin.

Verona ist mein Ziel!

1. Räuber.

Und kommt?

Valentin.

Von Mailand!

3. Räuber.

War't ihr lange dort?

Valentin.

Wohl sechszehn Monat! Länger weilt' ich gern,
doch tückisch war Fortuna mir gesinnt.

1. Räuber.

Wie? wurdet ihr verbannt?

Valentin

Ich ward's;

2. Räuber.

Weßhalb?

Valentin.

Um etwas, das mich zu erzählen quält!
Ich tödtete Jemand, deß Tod mich reut;
doch that ich solches mannhaft im Gefecht,
und ohne Tück' und schändlichen Verrath.

1. Räuber.

Wenn's so geschehn, so laßt es euch nicht reu'n.
Doch einen solchen Fehler traf der Bann?

Valentin.

So war's! und dieses Urtheil war noch Glück!

1. Räuber.

Versteht ihr fremde Sprachen?

Valentin.

Den Vortheil schafften Jugendreisen mir,
sonst wär mir's oft ergangen schlecht genug.

3. Räuber.

Beim kahlen Schopf von Robins fettem Mönch! 17)
das wär' ein König unsrer wilden Bande.

1. Räuber.

Das soll er seyn! Ein Wort, ihr Herrn.

Die Räuber sprechen leise mit einander.

Hurtig.

Gesellt euch ihnen zu! Die Dieberei
die sie betreiben, ist doch edler Art.

Valentin.

Schweige! Schurke!

2. Räuber.

Sag' uns einmal! Hast irgend du was vor!

Valentin.

Nichts, als mein Glück.

3. Räuber.

So wiss'; es sind hier Männer unter uns,
die, zügelloser Jugend Raserei
aus der Gesellschaft ernster Menschen stieß.
Verwiesen aus Verona ward ich selbst,
weil ich gewagt ein Fräulein zu entführen,
das Nicht' und Erbin von dem Herzog war.

2. Räuber.

Und ich von Mantua, weil ich einen Herrn
in wilder Leidenschaft am Herzen traf.

1. Räuber.

Und ich, um eben solcher Kleinigkeit.
Doch nun zur Sache; — denn dies führten wir,
ein wildes Leben zu entschuld'gen, an. —
Und da wir sehn, wie treffliche Gestalt
euch schmückt; und da wir hören, wie ihr sagt,
daß ihr der Sprachen kundig; und ein Mann
von der Vollkommenheit, wie er bisher,
bei dem Gewerbe uns gar sehr gefehlt: —

2. Räuber.

Und, in der That, — weil ihr verwiesen seid,
deshalb vor allem, sprechen wir euch an.
Gefällt es euch, seyd unser General.
Macht eine Tugend aus der Noth, und lebt
in dieser Wildniß, wie wir alle thun.

3. Räuber.

Was meinst du? Willst du ein Genoß' uns seyn?
Sprich, ja! und sei der Hauptmann von uns allen.
Wir schwören Treu' und Unterwerfung dir,
und lieben als Gebieter dich und König!

1. Räuber.

Verachtung unsrer Freundschaft bringt dir Tod.

2. Räuber.

Mit unsrem Antrag prahlen sollst du nie!

Valentin.

Ich nehm' ihn an, und lebe nun bei euch
mit dem Beding, daß ihr nicht Missethat
an schwachen Frau'n und armen Leuten übt. 18)

3. Räuber.

Nein! Wir verabscheu'n solche nied're That.
Komm mit! Wir führen dich zu unsrer Schaar;
und zeigen dir die schon gewonn'nen Schätze,
die nun, mit uns, dir zu Gebote stehn.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Unter Silvias Fenster.

Proteus allein tritt auf.

Schon ward ich ein Verräther Valentins,
Verrathen muß ich nun auch Thurio.
Der Vorwand, seine Sache zu betreiben,
verschafft der eignen Liebe Zutritt mir.
Doch Silvia ist zu heilig, treu und schön,
um sie mit schnöden Gaben zu bestechen.
Beschwör' ich Treu' ihr und Ergebenheit,
so wirft sie mir den Bruch der Freundschaft vor.

Empfehl' ich mein Gelübde ihrer Huld,
erinnert sie an jenen Meineid mich,
mit dem ich Julien die Treue brach,
die ich geliebt. Doch, trotz der bittersten
Verweise, die sie giebt, von denen der
geringste, alle Liebeshoffnung mir
ertödtet; dennoch, — wie ein Hund — jemehr
sie meine Liebe fortstößt, desto heißer
erglühet sie, und schmeichelt ferner ihr.
Doch hier kommt Thurio! Jetzt zu ihrem Fenster,
und Nachtmusik erfreu' ihr zartes Ohr.

Thurio tritt auf mit Spielleuten.

Thurio.

Nun, Proteus? seyd ihr schon vorangeschlichen?

Proteus.

Ja, bester Thurio! wißt ihr doch, daß Liebe
zu schleichen pflegt, wo sie nicht gehen darf.

Thurio.

Ja! doch ich hoffe, Herr, hier liebt ihr nicht.

Proteus.

Ey, freilich! Nimmer wär' ich sonst ja hier.

Thurio.

Wen? Silvien?

Proteus.

Nun ja! um eurentwillen!

Thurio.

So dank' ich euch, um eurentwillen. zu den Spielleuten Nun ans Werk, ihr Herrn! Ein Weilchen lustig dran.

Julie in Knabenkleidern tritt mit einem Gastwirthe aus Mailand in einiger Entfernung auf.

Gastwirth. Ihr seid mir ja ganz schwermüthig geworden, mein junger Gast. Ich bitte: sagt mir doch die Ursach.

Julie. Mein guter Wirth, ich bin es wahrlich nur, weil ich nicht fröhlich seyn kann.

Gastwirth. Kommt! Ihr sollt mir fröhlicher werden! Ich will euch wohin führen, wo ihr Musik hören und auch den Herrn sehen sollt, nach dem ihr fragtet.

Julie.

Und hör' ich ihn auch sprechen?

Gastwirth.

Allerdings.

Julie. Das wird Musik mir seyn.

Gastwirth. Hört! hört!

Die Spielleute spielen.

Julie. Hier unter diesen ist er?

Gastwirth. Freilich! Aber still! und laßt uns hören.

Gesang.

Wer ist Silvia? Was ist sie?
daß für sie die Schäfer glühen?
Heilig, schön und weiß ist sie!
Huld vom Himmel ihr verliehen,
daß ein jeder staunend glüh'!

Ist sie freundlich, wie sie schön?
Schönheit wird durch Mild' erhoben!
Ihren Blick muß Amor sehn,
seine Blindheit wird gehoben,
muß, geheilt, stets bei ihr stehn.

Drum singt Silvien, singet ihr.
Ihre Schönheit ist vollendet,
übertreffend alles hier
was die träge Erde spendet!
Kränzt das Haupt mit Blumen ihr.

Während des folgenden Gesprächs, variirt die Musik die Melodie des Liedes.

Gastwirth. Nun? Ihr seid ja noch trauriger geworden, als ihr vorher wart? Was ist euch denn, junger Herr? Gefällt euch die Musik nicht?

Julie. Ihr irrt euch! Der Sänger gefällt mir nicht.

Gastwirth. Warum denn nicht, mein junger Herr?

Julie. Er giebt falsche Töne an.

Gastwirth. Wie? griff er falsche Saiten?

Julie. Das nicht; und doch so falsch, daß er die Saiten meines Herzens peinigte.

Gastwirth. Ihr habt ein feines Ohr.

Julie. Ach ja! wär' ich nur taub! Mein Herz wird mir ganz schwach!

Gastwirth. Ich merke wohl, daß euch die Musik kein Vergnügen macht.

Julie. Nicht das geringste, wenn sie so mißtönend ist.

Gastwirth. Hört nur die schönen Veränderungen.

Julie. Ach, diese Veränderungen sind es eben.

Gastwirth. Sollen sie denn nur immer eine Weise spielen?

Julie. Einer sollte immer nur dasselbe spielen. Aber sagt mir, guter Wirth, ist jener Proteus, von dem wir sprechen, oft in des Fräuleins Gesellschaft?

Gastwirth. Ich sag' euch nur, was mir sein Diener Lanz erzählt hat, daß er bis an die Ohren in sie verliebt ist.

Julie. Wo ist denn Lanz?

Gastwirth. Er sucht seinen Hund, den er morgen, auf Befehl seines Herrn, dem Fräulein zum Geschenk bringen soll.

Julie. Still! Tretet bei Seite. die Musik endet. Die Gesellschaft geht auseinander.

Proteus zu Thurio.

Seid sorgenlos! Ich spreche so für euch,
daß ihr vollendet nennet meine List.

Thurio.

Wo treff' ich euch?

Proteus.

Bei Sanct Gregorio's Brunnen.

Thurio.

Gehabt euch wohl!

Thurio geht mit den Spielleuten ab. Silvia erscheint oben an dem Fenster.

Proteus.

Ich wünsch' euch guten Abend, holdes Fräulein!

Silvia.

Ich dank' euch Herr für die Musik! Doch wer
ist's, der hier sprach.

Proteus.

Ein Mann, mein Fräulein, den,

wenn ihr die Treue kenntet seiner Brust,
ihr an der Stimme schnell erkennen würdet.

Silvia.

Herr Proteus?

Proteus.

Proteus, Fräulein! Euer Diener!

Silvia.

Und euer Wille?

Proteus.

Euren zu erwerben!

Silvia.

Ihr habt ihn schon. Mein Wille lautet so:
daß ihr sogleich nach Haus' in's Bette eilt:
Du schlauer Mensch, meineidig, treulos, falsch,
so schwach, so unbesonnen hältst du mich,
daß mich dein Schmeicheln irre leiten könnte,
der du mit Schwüren Viele schon betrogst?
Zurück! zurück! Versöhne deine Liebe!
Ich schwör's der blassen Königin der Nacht:
Ich bin so fern, dir je Gehör zu geben,
daß mir verhaßt dein schändlich Werben ist,
und ich mich selber tadle, diese Zeit
die ich mit dir hier spreche, zu verschleudern,

Proteus.

Ein Mädchen liebt' ich! Holde! Ich bekenn's!
Allein es starb!

Julie für sich.

Falsch, falsch! dürft' ich nur sprechen!
Ich weiß gewiß, begraben ward sie nicht.

Silvia.

Und wenn auch; — ist doch Valentin, dein Freund,
am Leben, dem ich, — deß du Zeuge bist, —
versprochen bin. Wie? hegst du keine Schaam,
daß, in mich dringend, du ihn so beschimpfst?

Proteus.

Ich hörte gleichfalls: Valentin sey todt.

Silvia.

So glaubt das auch von mir. In seiner Gruft, 19)
das schwör' ich euch! soll meine Liebe ruh'n.

Proteus.

Der Erde, süßes Kind, entgrab' ich sie.

Silvia.

Erwecke deine Lieb' aus ihrer Gruft,
und ist's unmöglich, geh mit ihr ins Grab.

Julie für sich.

Das hört er nicht.

Proteus.

Ist euer Herz denn so verhärtet, Fräulein;
o, so gewährt doch meiner Liebe nur
das Bild von euch, das ihr im Zimmer habt.
Ihm sprech' ich dann, ihm seufz' und wein' ich zu,
denn da das Wesen eures edlen Selbsts
schon eines andren; — bin ich Schatten nur
und will auch euren Schatten lieben treu.

Julie für sich.

Und wär's ein Wesen, bald betrögst du es,
und machtest es zum Schatten, wie ich bin.

Silvia.

Selbst euer Abgott seyn, ist mir verhaßt!
doch, da es eurer Falschheit wohl geziemt
nur Schatten anzubeten, und den Schein,
so sendet morgen her: ich schick' es euch!
Und damit gute Nacht.

Sie schließt das Fenster.

Proteus.

Solch eine Nacht,
wie der Verbrecher hat vor seinem Tod!

Er geht ab.

Julie. Wirth, wollt ihr gehn?

Gastwirth. Bei meiner Seligkeit, fast bin ich eingeschlafen.

Julie. Ich bitte, sagt mir doch, wo Proteus wohnt.

Gastwirth. Nun, bei mir im Hause. Ich glaube wahrhaftig, bald ist's Tag.

Julie. O nein! Aber das war die längste Nacht, die ich je durchwachte, und die traurigste.

Der Gastwirth und Julie gehen ab. Eglamour tritt auf.

Eglamour.

Dieß ist die Stunde, da das Fräulein mich
sie rufen hieß, zu hören ihren Wunsch.
Zu wicht'gem Dienst gebrauchen will sie mich.
er ruft. Mein Fräulein!

Silvia am Fenster.

Hier! Wer ruft?

Eglamour.

Ein Freund und Diener,
der dem Befehl von eurer Gnaden harrt.

Silvia.

Ach! tausend gute Morgen, Eglamour!

Eglamour.

Mein theures Fräulein, und auch euch so viel!
Ich kam so früh, wie ihr gebeten her,
um zu vernehmen, welche Dienstleistung
mir zu gebieten euch gefällig ist.

Silvia.

Ach, Eglamour! du bist ein Ehrenmann!
— Ich schmeichle nicht! Vertrau'! Ich schwör' es dir! —
bist tapfer, klug, mitleidig, und vollkommen.
Du kennst die Größe meiner Liebe wohl
zu dem verbannten Valentin; du weißt,
mein Vater will mich zwingen zu der Eh'
mit Thurio, dem Thoren, den mein Herz
verabscheut. — Selbst vernahm ich es von dir,
Du habest einst geliebt! Kein Schmerz ergriff
so grausam deine Brust, als wie der Tod,
dir deine Braut, und treue Liebe raubte;
auf deren Grab du Keuschheit ihr gelobt.
O, Eglamour! Ich sehne mich ihm nach!
nach Mantua, wo er wohnt, wie ich gehört!
und, da der Weg dahin gefährlich ist,
ersleh' ich deine würdige Begleitung.
Auf deine Ehr' und Treue bau' ich fest.
Gedenke nicht an meines Vaters Zorn,
nur meines Grams, an eines Mädchen Gram,
an die Gerechtigkeit der Flucht, die mich
der schändlichen Verbindung muß entziehn,
die Himmel und Geschick belohnt mit Qual.
Ich fleh' dich an, mit einem Herzen, voll
von Sorgen, wie die See ist voller Sand.
Sey mein Genosse und begleite mich!

Wo nicht; verschweige was ich dir entdeckt,
damit allein ich wage zu entfliehn.

Eglamour.

Wie innig, Fräulein schmerzt mich euer Gram!
denn, wie ich weiß, auf Tugend stützt er sich.
Ich bin entschlossen mit euch zu entfliehn.
Ganz unbesorgt, um eigenes Geschick,
wünsch ich nur euch allein das größte Glück.
Wenn wollt ihr fort?

Silvia.

Am nächsten Abend noch.

Eglamour.

Wo treff' ich euch.

Silvia.

Bei Vater Peters Zelle,
wohin ich will zur heil'gen Beichte gehn.

Eglamour.

Verfehlen werd' ich eure Gnaden nicht.
Ich wünsch' euch, theures Fräulein, guten Morgen.

Silvia.

Nun, guten Morgen, guter Eglamour.

Beide gehen ab. Lanz tritt auf mit seinem Hunde.

Lanz. Wenn der Diener eines ehrlichen Mannes

Hund mit ihm spielen soll, seht ihr, so hält das schwer. Einen, den ich von den Windeln an aufzog, einen, den ich vom Ersäufen rettete, als drei oder viere von seinen blinden Brüdern und Schwestern daran mußten, habe ich dressirt, so, wie einer gewissenhaft sagen kann: ich habe einen Hund dressirt. Ich wurde hergeschickt, um diesen meinen Hund Fräulein Silvia, als ein Geschenk meines Herrn zu übergeben, und war kaum in den Speisesaal getreten, als er sich auch gleich an eine Schüssel machte und eine Kapaunen-Keule stahl. Ei, das ist ein garstiges Ding, wenn sich so ein Hund nicht in allen Gesellschaften zu benehmen weiß. Ich wollte, daß einer, der so zu sagen sich's zur Pflicht macht, ein ordentlicher Hund zu seyn, auch in allen Stücken ein Hund wäre. Wenn ich nicht mehr Verstand hatte, wie er, und sein Vergehen nicht auf mich nahm, so glaub' ich wahrhaftig, man hätte ihn deshalb aufgehangen. Er hätte, so wahr ich lebe, dafür büßen müssen. Urtheilt nur selber! Er wagt sich da in die Gesellschaft von drei bis vier wohlerzognen Hunden unter die Tafel des Herzogs. Kaum war er — meiner Treue! — so lange da, als man sein Wasser lassen kann; so roch man ihn schon im ganzen Zimmer. „Hinaus mit dem Hunde!“ schrie der eine! „Was ist das für eine Bestie?“ rief der andre! „Peitscht ihn hinaus!“ —

schrie ein Dritter; „Hängt ihn auf!“ rief der Herzog. Ich, der ich seinen Geruch schon kannte, wußte daß es Krab war, und ging zum Hundepeitscher. „Freund, — sagte ich, — ihr wollt den Hund peitschen? — „Ja, zum Teufel! das will ich,“ sagte er. „Ihr thut ihm das größte Unrecht!“ sagte ich: „Ich war's, der das Ding that, was ihr wißt.“ Da machte er denn keine weiteren Umstände, sondern peitschte mich aus dem Saal hinaus. Wie viele Herren würden das für ihre Diener thun? Ja, ich kann beschwören, daß ich für ihn im Stock gesessen habe, als er einmal Würste stahl, weil man ihn sonst würde todtgeschlagen haben. Um die Gänse willen, die er würgte, mußt' ich am Pranger stehen, weil sonst er dafür hätte büßen müssen. Daran denkst du gar nicht mehr. Immer noch denk' ich an den Streich, den du mit spieltest, als ich von Fräulein Silvia Abschied nahm. Hab' ich dir nicht immer gesagt, du sollest auf mich acht haben, und alles so machen, wie ich es mache? Wenn hast du je gesehn, daß ich meinen Schenkel aufhob, und mein Wasser gegen einen Frauenrock ließ? Hast du wohl je einen solchen Streich von mir gesehn?

Proteus und Julie, als ein Edelknabe gekleidet, treten auf.

Proteus.

Sebastian heiß'st du? Du gefällst mir sehr
und gleich ertheil' ich einen Auftrag dir.

Julie.

Wie's euch beliebt! Ich thue, was ich kann.

Proteus.

Du wirst's, so hoff' ich.

Zu Lanz, den er erst jetzt erblickt.

Nun, du Tölpel du!
du Bastard! wo nur triebst du dich umher
zwei Tage lang?

Lanz. Nun, zum Kuckuk! Ich habe Fräulein Silvia den Hund hingebracht, wie ihr mir befohlen habt.

Proteus. Und was sagte sie zu meinem theuren Kleinod?

Lanz. Je nun, sie sagte: Euer Hund wäre ein garstiges Vieh; und sie läßt euch sagen: ein hündischer Dank sey genug für ein solches Geschenk.

Proteus. Aber nahm sie meinen Hund dennoch an?

Lanz. Nein, wahrlich nicht. Hier hab' ich ihn wieder zurückgebracht.

Proteus. Wie? den hier hast du ihr von mir gebracht?

Lanz. Nun freilich! gnädiger Herr! denn das

andre Einhörnchen, hat des Henkers Junge auf dem Markte weggenommen, und da bot ich ihr meinen Hund an, der zehnmal größer ist, als der eurige, und so war das Geschenk desto größer.

Proteus.

Hinweg mit dir! und schaffe mir den Hund!
nie komm mir vor die Augen wieder sonst!
Hinweg! gebiet' ich! — Bleibst du mir zum Hohn?
Ein Schurke bist du stets zu meiner Scham.

Lanz geht mit seinem Hunde ab.

Sebastian, du bist in meinem Dienst;
theils, weil ich einen solchen Knaben brauche,
der mit Verstand, was ich begehre, treibt;
— denn nie vertrauen darf ich jenem Tropf, —
vor allem aber, weil dein Gesicht und Anstand,
wenn Ahnung mich nicht völlig trügt, bezeugt,
daß du Erziehung, Glück und Treue hast.
Du weißt nun mehr, weshalb ich an dich nahm.
Nun geh sogleich, nimm diesen Ring mit dir,
und übergieb ihn Fräulein Silvia.
Sie, die ihn mir gegeben, liebte mich.

Julie.

Ihr liebtet sie wohl nicht, da ihr das Pfand
so von euch gebt! Sie starb vielleicht.

Proteus.

Das nicht.

Sie lebt noch, mein' ich!

Julie.

Ach!

Proteus.

Was seufzest du? –

Julie.

Sie jammert mich.

Proteus.

Weshalb?

Julie.

Weil es mir scheint,

Sie liebt euch wohl, so wie ihr Silvia.
Sie träumt von dem, der ihrer längst vergaß.
Ihr betet an, die eure Liebe schmäht.
'S ist Schade, daß die Liebe so im Streit,
und dieß erwägend, seufzt' ich jenes Ach!

Proteus.

Wohl! gieb den Ring ihr, und mit ihm zugleich
den Brief. Dort ist ihr Zimmer! Sag' ihr nur,
ich bät' um das versprochne Himmelsbild.
Ist dieß gethan, so komm' in mein Gemach,
wo du mich einsam trauernd finden wirst.

Er geht ab.

Julie.

Ob viele Frau'n wohl brächten solche Botschaft?
Ach, armer Proteus! einen Fuchs hast du
zum Hirten deiner Lämmer angenommen.
Ach! arme Thörin! du bedauerst ihn,
der so von ganzem Herzen dich verachtet?
Weil er sie liebt, so schätzt er mich gering,
weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauern.
Bei unsrem Abschied gab ich ihm den Ring,
zu fesseln die Erinnrung meiner Liebe.
Nun werd' ich — Unglücksbote! — hingesandt
das zu erflehn, was ich nicht wünschen kann;
zu fordern, was ich gern verweigert sähe;
die Treu' zu preisen, die ich tadeln muß!
Ich bin die treue Liebe meines Herrn,
doch kann ich treu nicht dienen meinem Herrn,
will ich mir selber kein Verräther seyn.
Zwar will ich für ihn werben, doch so kalt,
als, weiß es Gott, es hätte keine Eil.

Silvia tritt auf mit Begleitung.

Julie.

Ich grüß' euch, Dame! Bitte, zeigt mir an,
wie ich zum Fräulein Silvia gelange.

Silvia.

Und dein Begehren, wenn ich selbst es bin?

Julie.

Wenn ihr es seyd, so bitt' ich um Geduld,
die Botschaft zu vernehmen, die ich bringe.

Silvia.

Von wem?

Julie.

Von meinem Herrn, Herr Proteus, Fräulein!

Silvia.

Ha! sendet er nach einem Bilde?

Julie.

Ja!
mein Fräulein!

Silvia.

Ursula! bring mir mein Bild.

Das Bild wird gebracht.

Geh! bring dieß deinem Herrn, und künd' ihm an,
daß Julie, die leichtsinnig er vergaß,
sein Zimmer mehr, als dieser Schatten zierte.

Julie,

ihr einen Brief reichend.

Beliebt's euch, Fräulein, so durchlest den Brief. —
Verzeiht, mein Fräulein, unbedachtsam gab

ich ein Papier euch, nicht für euch bestimmt.

Sie reicht ihr einen andern Brief hin.

Dieß ist der Brief an eure Gnaden.

Silvia.

Laß,
ich bitte, mich den andern wieder sehn.

Julie.

Ich darf nicht, Gnädige! Entschuldigt mich.

Silvia,

den Brief zurückgebend.

Hier! nimm!
Mich kümmern eures Herren Briefe nicht.
Ich weiß, sie sind voll von Betheurungen,
voll neuerfund'ner Eide, die so leicht,
als ich dieß Blatt zerreiße, wieder bricht.

Julie.

Auch diesen Ring, mein Fräulein, schickt er euch.

Silvia.

Mehr Unverschämtheit noch daß er ihn schickt!
Schon tausendmal vernahm ich von ihm selbst,
daß Julie ihm den Ring beim Abschied gab.
Wenn auch sein Finger treulos ihn entweiht,
soll doch mein Finger Julien nicht kränken.

Julie.

Sie sagt euch Dank!

Silvia.

Was sagst du?

Julie.

Ich dank' euch, Fräulein, daß ihr sie so achtet.
Das arme Kind! mein Herr betrübt sie sehr.

Silvia.

Du kennest sie?

Julie.

Beinah so gut, als ich mich kenne selbst.
Gedenk' ich ihres Grams — ich schwör' es euch! —
zu hundertmalen hab' ich schon geweint.

Silvia.

Sie weiß es wohl, daß Proteus sie vergaß?

Julie.

Ich glaub's, und dieß die Quelle ihres Grams.

Silvia.

Ist sie nicht wunderschön?

Julie.

Ehmals, da sie noch glaubte, daß mein Herr
sie liebe, war sie schöner als sie ist,

da war sie, dünkt mich, schön, wie ihr es seyd!
Doch seit sie ihren Spiegel ganz versäumt,
und ihren Sonnenschleier von sich warf,
verwelkt die Luft die Rosen ihrer Wangen,
entreißt den Glanz der Lilie dem Gesicht,
daß sie so schwarz nun aussieht, als ich selbst.

Silvia.

Wie ist ihr Wuchs?

Julie.

Dem meinen gleich. Als wir mit muntrem Spiel
das Pfingstfest feierten, bewogen die
Gespielen mich zu einer Mädchenrolle.
Ich ward geschmückt in Fräulein Juliens Kleid,
das mir nach aller Urtheil so gepaßt,
als wäre das Gewand für mich gemacht,
drum weiß ich, daß sie meiner Länge ist.
Zur selben Zeit zwang ich ihr Thränen ab,
denn meine Rolle war recht tief betrübt.
Ich spielte Ariadne, jammerte
um Theseus Meineid, der verräthrisch floh. [20])
So lebhaft stellt' ich es mit Thränen dar,
daß ich mein armes Fräulein tief gerührt,
in bittren Thränen sah! Ja, ich will sterben,
empfand ich nicht im Innern ihren Gram.

Silvia.

Sie ist dir sehr verpflichtet, lieber Jüngling.

Ach! armes Kind! verlassen und allein,
Gedenk' ich deiner Worte, wein' ich selbst.
Hier, meine Börse! Jüngling! Da du so
dein Fräulein liebst, verehr' ich dir dies Geld.
Gehab dich wohl.

Sie geht ab.

Julie.

Wenn du sie je erkennst, sagt sie dir Dank.
Ein tugendhaftes Mädchen, mild und schön.
Ich hoffe, kalt empfängt sie meinen Herrn,
da meines Fräuleins Liebe sie so ehrt.
Wie Liebe mit sich selber tändelt. Ach!
Hier ist ihr Bild. Ich will doch sehn. Mich dünkt,
mein Antlitz wäre, — hätt' ich solchen Schmuck, —
gewiß so reizend, als ihr Angesicht.
Und doch der Maler schmeichelt ihr ein wenig,
wenn ich mir selbst zu viel nicht schmeicheln mag.
Ihr Haar ist braun, mein Haar vollkommen gelb.
Ist dieses seines Leichtsinns einz'ger Grund,
so schmück' ich mich mit falschem braunem Haar.
Ihr Aug' ist grau wie Glas; so ist auch meins.
Ja! doch die Stirn ist niedrig; meine hoch.
Was kann's nur seyn, was er an ihr so schätzt,
an mir ich ihn nicht schätzend machen kann?
Ist diese Liebe nicht ein blinder Gott?
Nun, Schattenbild! nimm diesen Schatten auf!
Er ist dein Nebenbuhler! — Fühllos Bild!

du wirst verehrt, geliebt, geküßt, vergöttert!
und wär' ein Sinn in diesem Götzendienst,
so wünscht' ich, selbst ein Bild zu seyn, wie du.
Ich bin dir freundlich, deines Fräuleins halber,
wie sie mir war; sonst schwör' ich dir beim Zeus!
Ich kratzte dir die blinden Augen aus,
die Liebe zu vernichten meines Herrn.

Sie geht ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Mailand. In der Gegend einer Abtei.

Eglamour.

Die Sonn' umzieht mit Gold den Abendhimmel;
die Zeit ist da, wo mir das Fräulein hieß,
sie bei der Zelle Peters zu erwarten.
Sie bleibt nicht aus. Nie wird ein Liebender
die Zeit versäumen, eh' eilt er ihr vor.
So spornt er seine Eile! — Sieh! da kommt sie!
Mein Fräulein, einen guten Abend euch!

Silvia tritt auf.

Silvia.

Ach! Amen! Amen! guter Eglamour!
Zur Hinterthür der Mauer der Abtei!
Ich fürchte, daß Spione uns umlauern.

Eglamour.

Seyd sorglos! Nur drei Stunden sind's zum Wald',
und sicher sind wir, wenn wir den erreicht.

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Mailand. Ein Saal im herzoglichen Pallast.

Proteus. Thurio und Julie treten auf.

Thurio.

Und was erwiedert Silvja meinem Flehn?

Proteus.

O Herr! sie ist schon milder, als sie war,
doch macht sie manchen Einwand gegen euch.

Thurio.

Wie? ist mein Bein zu lang?

Proteus.

Zu dünn! zu dünn!

Thurio.

So trag' ich Stiefeln, um es mehr zu runden.

Proteus.

O wer bezwingt die Liebe, wo sie haßt.

Thurio.

Wie scheint ihr mein Gesicht.

Proteus.

Zu licht! zu licht!

Thurio.

Da lügt der kleine Schelm! Es ist ja braun.

Proteus.

Die Perl' ist hell. Ein altes Sprichwort sagt:
dem Weiberaug' erscheint ein brauner Mann
der Perle gleich.

Julie, für sich.

Ja Perlen, um das Aug'
dem Weibe zu vernichten. Lieber möcht'
ich's schließen, als auf ihn sehn.

Thurio.

Wie gefällt
ihr mein Gespräch?

Proteus.

Sprecht ihr vom Kriege, schlecht!

Thurio.

Doch, wenn's von Lieb' und Frieden handelt, schön?

Julie, für sich.

Noch besser, wenn ihr sie in Frieden laßt.

Thurio.

Was sagt sie denn von meiner Tapferkeit?

Proteus.

In diese setzt sie keinen Zweifel, Herr!

Julie, für sich.

Sie braucht's auch nicht, da sie als feig' ihn kennt.

Thurio.

Von meiner Abkunft?

Proteus.

Daß sie trefflich sey.

Julie, für sich.

Ja wohl vom Adel bis zur Narrheit ab.

Thurio.

Gedenkt sie meiner Güter?

Proteus.

Und bedauert. —

Thurio.

Und was?

Julie, für sich.

Daß solch ein Esel sie besitzt!

Proteus.

Daß sie verpachtet sind.

Julie.

Der Herzog kommt!

Der Herzog tritt auf.

Herzog.

Wie geht's, mein Proteus? Wie, mein Thurio?
Wer sah von euch den Eglamour zuletzt?

Thurio.

Ich nicht!

Proteus.

Noch ich!

Herzog.

Und saht ihr meine Tochter?

Proteus.

Auch sie nicht!

Herzog.

Ha! dann ist sie mir entflohn
zum Schurken Valentin, und Eglamour
begleitet sie. Gewiß! Laurentius,
der Mönch, begegnete den beiden, als
er büßend durch den Wald ging. Ihn erkannt'
er gleich, und rieth, daß sie es sey, doch sie,
verkleidet, kannt' er nicht genau. Sie gab
auch überdieß noch vor, an diesem Abend
zu beichten in des Peter Zelle, wo
sie doch nicht war. All' die Vermuthungen
bezeugen ihre Flucht. Drum bitt' ich euch,
verweilet hier nicht länger im Gespräch!
Nur schnell zu Pferde, und erwartet auf
der Höhe mich, am Fuße des Gebirgs
gen Mantua, denn dorthin flohen sie.
Geschwind ihr guten Herrn, mir nachgefolgt.

Er geht ab.

Thurio.

Welch thöricht Mädchen! So dem Glück entflieh'n,
das sie verfolgt. Ich eil' aus Rache mehr
auf Eglamour, als Liebe zu dem Mädchen.
voll Leichtsinn.

Er geht ab.

Proteus.

Und aus Liebe folg' ich mehr,
als Haß auf Eglamour, der mit ihr ging.

Julie.

Und ich will folgen, mehr um diese Liebe
zu hindern, als aus Haß auf Silvia,
die um der Liebe willen hier entfloh.

Sie geht ab.

Dritte Scene.

Ein Wald. An den Grenzen von Mantua.

Silvia und Räuber treten auf.

1. Räuber.

Kommt! Kommt! Seid nur geduldig!
Zu unsrem Hauptmann führen wir euch hin.

Silvia.

Ein tausendfältig größres Unglück lehrt
mich, dieses zu ertragen mit Geduld.

2. Räuber.

Kommt! führt sie fort!

1. Räuber.

Wo ist der Mann, der sie begleitet hat.

3. Räuber.

Mit schnellen Füßen ist er uns entwischt.
Doch Moses und Valer verfolgen ihn,
Geh du mit ihr gen Westen durch den Wald,
da ist der Hauptmann. Wir verfolgen den,
der uns entfloh. Besetzt rings das Gebüsch,
er kann uns nicht entrinnen.

1. Räuber.

Kommt! Ich muß
euch führ'n zur Höhle unsres Hauptmanns. Seyd
nur ohne Furcht. Er ist von edlem Sinn,
und handelt nie gesetzlos gegen Fraun.

Silvia.

O, Valentin! für dich erduld' ich das! —

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Eine andere Gegend des Waldes.

Valentin vor seiner Höhle.

Wie doch den Menschen die Gewohnheit übt!
Die öden Schatten, dieß einsame Holz,
sind lieber mir, als die volkreichste Stadt.
Hier sitz' ich einsam, jedem unbemerkt;
zu Philomelens Trauertönen stimm'
auch ich mein Lied, und singe meinen Schmerz.
O du, die du in meinem Herzen wohnst,
laß nicht so lange deine Wohnung leer,
daß nicht verfallend das Gebäude sinkt,
und keine Spur von dem läßt, was es war!
O, heile mich durch deine Gegenwart!
gewähre deinem unglücksel'gen Schäfer,
holdsel'ge Nymphe, Trost! — Welch ein Hallo!
Welch ein Getümmel ist das heut? Dieß sind
die Brüder! — Ihre Willkühr, ihr Gesetz!
Sie jagen sicher arme Reisende.
Sie lieben mich; doch oft vermag ich kaum,
sie abzuhalten von der Missethat.
Verbirg dich! Valentin! — Doch wer kommt hier?

Er tritt hinter ein Gebüsch. Proteus, Silvia und Julie in Knabentracht treten auf.

Proteus.

Ich, Fräulein, leistete euch diesen Dienst,
so wenig ihr auch achtet, was ich that:
daß ich gewagt das Leben, zu befrei'n
euch, wo man sonst euch Ehr' und Lieb' entriß.
Gewährt der That nur einen güt'gen Blick!
Um kleinern Lohn ich ja nicht bitten kann
und weniger ihr auch nicht geben könnt.

Valentin für sich.

Wie gleich dem Traum! — Allein ich seh' und höre!
Ein Veilchen, leih', o Liebe, mir Geduld!

Silvia.

Wie elend, wie unglücklich ich doch bin!

Proteus.

Das war ich, Fräulein, eh' ich zu euch kam,
doch meine Ankunft war ein Glück für euch.

Silvia.

Dein Kommen ward mein höchstes Ungemach.

Julie für sich.

Mein Unglück war es, als er dir genaht.

Silvia.

Wenn mich ein Löw', ein hungriger, ergriff,
ich würd' ein Frühstück lieber solchem Wild',
als daß der falsche Proteus mich befreit.
Der Himmel weiß es, wie ich Valentin

ergeben, dessen Leben theurer mir,
als meine Seel' ist. — Eben auch so sehr
— denn mehr noch wär' unmöglich! — ist ein Abscheu
der schändliche Verräther, Proteus, mir.
Hinweg darum, und drängt mich länger nicht.

Proteus.

Das Grausamste — so nah der Tod ihm auch! —
vollzög' ich gern für einen milden Blick.
O Liebesfluch! der stets bewährt sich giebt:
Ein Weib zu lieben, das nicht wieder liebt!

Silvia.

Es liebe Proteus nur, wo man ihn liebt.
In Juliens Herzen les't! der ersten Liebe,
der Holden, der ihr Treue sonst gelobt
mit tausend Eiden. Alle diese Eide
sind Meineid nun geworden, und um mich.
Du hast nun keine Treue; oder du
besaßest zwiefach sie, und schändlicher
ist dieß als keine. Besser fehlt sie ganz,
als wenn sie zwiefach ist, um eins zu viel.
Du, schändlicher Verräther deines Freundes.

Proteus.

Wer achtet in der Liebe seinen Freund?

Silvia.

Ein jeder, nur nicht Proteus!

Proteus.

Wohl! Vermag
euch dann der Ueberredung sanfter Geist,
zu milderer Gesinnung nicht zu wandeln,
bewerb' ich mich um euch mit Kriegerwaffen,
und lieb' euch mit Gewalt, der Liebe fremd!

Silvia.

O Himmel!

Proteus.

Zwinge dich zu meinem Wunsch!

Er will sie gewaltsam umarmen.

Valentin, hervorspringend.

Ha! Schurke! Rühre sie so roh nicht an!!
Fort! schlechtgesinnter Freund!

Proteus.

Ha! Valentin!

Valentin.

Gemeiner Freund! der treu- und lieblos ist!
Denn so sind Freunde jetzt! — Verräther du!
Du täuschtest meine Hoffnung! Nur mein Auge
vermochte mich zu überzeugen. Darf
ich doch nicht sagen mehr: mir leb' ein Freund!
Du würdest mich der Lüge zeihen! — Wem
soll ich vertrau'n, wenn meine rechte Hand

dem Busen treulos ward? O Proteus! Proteus!
Wie gräm' ich mich! Nie darf ich dir vertrau'n!
Um deinetwillen wird die Welt mir fremd!
Das ist die tiefste Wunde! Fluch der Zeit,
wo man den Freund mehr, als die Feinde scheut!

Proteus.

O! Schuld und Schaam verwirren mich! Vergieb!
mein Valentin! — kann Reu' aus voller Brust
Beleidigung versöhnen solcher Art,
hier biet' ich sie! — So wahrhaft duld' ich jetzt,
als je ich schuldig war.

Valentin.

O, dieß genügt!
und wieder nehm' ich dich als redlich an!
Wen Reue nicht versöhnt, ist von der Erd',
ist von dem Himmel nicht, die sühnbar sind!
Durch Reue wird des Ew'gen Zorn gesühnt.
Und daß die Liebe klar und rein erscheine,
verleih' ich dir, was je an Silvia mein.

Julie.

Ich Unglücksel'ge!

Sie fällt in Ohnmacht.

Proteus.

Steht dem Knaben bei!

Valentin.

Nun? Knabe! Aeffchen! Was geht mit dir vor?
Blick' auf, und sprich!

Julie, sich erholend.

Ach! lieber Herr! — Mein Herr
gebot mir, Fräulein Silvia einen Ring
zu übergeben! — und, — ich hab's versäumt.

Proteus.

Wo ist der Ring?

Julie, ihn hinreichend.

Hier ist er, dieser ist's!

Proteus.

Wie? laß mich sehn!
Das ist der Ring ja, den ich Julien gab?

Julie.

Ach! Gnade fleh' ich, Herr. Ich irrte mich!
den Ring hier habt ihr Silvien geschickt.

Sie giebt ihm einen andern Ring.

Proteus.

Doch wie gelangtest du zu diesem Ring,
den ich beim Abschied Julien gereicht?

Julie.

Hat Julie mir selbst ihn doch gegeben,
und Julie selbst mir ihn hieher gebracht.

Proteus.

Wie? Julie?

Julie.

Hier ist sie! deiner Schwüre erstes Ziel.
Sie hat sie tief im Herzen aufbewahrt.
Wie riß dein Meineid ihre Wurzeln auf!
Erröthe, Proteus, vor der Kleidung hier!
Daß ich so ungeziemend mich geschmückt,
sey deine Schmach; wofern es schändlich ist,
aus Liebe sich entstellen. Wen'ger Tadel
verdient das Weib, die gern vertauscht das Kleid,
als wie der Mann, der liebt die Unbeständigkeit.

Proteus.

Die Unbeständigkeit! — O, Himmel wär
der Mensch beständig nur, wär' er vollkommen.
Ein einz'ger Irrthum häuft die Fehler auf,
und treibt ihn bald durch alle Sünden hin.
Der Unbestand fällt ab, eh er beginnt.
Welch einen Reitz hat Silvias Gesicht,
den ich an Julien mit beständ'gem Blick
nicht frischer noch erblickt.

Valentin.

Komm, o komm!
Die Hände her! Gewährt die Wonne mir,

sie glücklich zu verbinden. Schade wär's,
wenn solche Freunde länger Feinde blieben.

Proteus.

Bezeug's o Himmel! meinem höchsten Wunsch
ist nun genügt.

Julie.

Und auch dem meinigen.

Mehrere Räuber führen den Herzog und Thurio herbei.

Räuber.

Ein Fang! Eiu Fang! Ein Fang!

Valentin.

Laßt ab! laßt ab! Das ist mein Herr, der Herzog!
Mein Fürst, willkommen, dem unglücklichen,
verbannten Valentin.

Herzog.

Wie? Valentin?

Thurio.

Dort, Silvia! und Silvia ist mein!

Er will sie umarmen.

Valentin.

Gieb sie zurück, sonst buhlst du mit dem Tode!
Nicht nahe dich dem Kreise meines Zorns!
Nenn' Silvia nicht dein! Noch einmal wag's,

und Mailand schützt dich nicht. Hier steht sie. —
Nimm
Besitz von ihr! berühre sie mir nur;
ja, nur zu athmen wag' auf meine Liebe!

Thurio.

Herr Valentin, sie kümmert mich nicht mehr!
Der ist ein Thor, der je sein Leben wagt,
um solch ein Mädchen, das ihn nie geliebt.
Ich mache keinen Anspruch! sie sey eu'r!

Herzog.

Ha! du gemeiner Bube! Schändlichster!
Bewarbst du dich so eifrig, um sie nun
so aufzugeben, mit so seichtem Grund?
Jetzt, bei dem Ruhm von meinen Ahnen! jetzt
bewundr' ich deinen Muth, mein Valentin.
Du bist der Liebe einer Kais'rin werth.
So wisse denn: vergessen sey die Schmach,
vertilgt der Groll, zurückberufen du,
neu anerkannt dein unerreicht Verdienst!
und so besiegl' ich dieß: — Nimm, Valentin —
— Du bist ein Mann von Redlichkeit und Rang, —
nimm Silvia hin! Du hast sie dir verdient.

Valentin.

Mein Fürst! ich dank' euch! O wie glücklich macht

mich dieß Geschenk! Um eurer Tochter willen,
gewährt, — ich flehe! — mir noch ein Gesuch.

Herzog.

Um deinetwillen! was es immer sey!

Valentin.

Hier, die Verbannten, die mit mir gelebt,
sind angethan mit würd'gen Eigenschaften.
Vergebt, was sie begingen! Ruft auch sie
mit mir zurück aus der Verbannung jetzt.
Sie sind gebessert, sittlich, gütevoll,
und großer Thaten fähig, würd'ger Fürst!

Herzog.

Du hast gesiegt! Verzeihung dir und ihnen!
Gebrauche sie! du kennest ihren Werth.
Nun auf und fort! Verbannt sey jeder Zwist
von Freude, von Triumph und Festlichkeit.

Valentin.

Und auf dem Wege wag' ich dann wohl kühn,
zum Lächeln euch den Anlaß zu verschaffen.
Was denkt ihr von dem Edelknaben, Herr?

Herzog.

Ein holder Knabe scheint er, er erröthet!

Valentin.

Mehr hold, als Knabe ist er, in der That!

Herzog.

Wie meint ihr das?

Valentin.

Wenn's euch beliebt, mein Fürst,
erzähl' ich's unterwegs euch; daß ihr euch
verwundern sollt, ob des Geschehenen.
Komm, Proteus, dir zur Buße, hörst du an
das Mährchen der Entdeckung deiner Braut.
Dann sey mein Hochzeittag der deine auch:
ein Fest, ein Haus, ein wechselseitig Glück.

Alle gehen ab.

Ende des Schauspiels.

Anmerkungen.

1) Diese und die folgenden Verse, erklärte Eschenburg für unübersetzbar, und ließ sie weg. Allerdings sind die Schwierigkeiten nicht unbedeutend, inzwischen glaubt der Uebersetzer dennoch wenigstens den Sinn der Worte hinreichend verständlich erläutert zu haben. Das Märchen des Musäus von Hero und Leander, auf welches hier angespielt wird, ist bekannt.

2) Wieland ließ in seiner Uebersetzung diese ganze Scene weg, weil sie ihm ein Gewebe langweiligen Witzes und von Wortspielen im Geschmack derer schien, womit Hanswurst auf der alten deutschen Bühne die Zuschauer unterhielt. Eschenburg unterschrieb diese Meinung, und war mit Pope und Johnson einverstanden, welche diese Scene für äußerst platt, und besonders Pope für eingeschoben halten. So lange diese letztere Meinung nichts mehr, als Hypothese ist, mag dieß Gespräch seinen Platz behalten.

3) Mutton der Hammel, laced mutton, eine Hure.

4) Der Text lieset: 't were best pound you. Das beste wäre dich zu pfänden. Hurtig antwortet: Nay, sir, lest than a pound shall serve me for carrying your

letter. Ei, Herr, weniger als ein Pfund soll mich dazu bringen, euren Brief zu tragen. Proteus: You mistake, I mean the pound a pinfold, du verstehst mich falsch! Ich spreche vom Pfande, vom Pfandstall. to pound heißt nämlich: pfänden, und a pound, ein Pfund Sterling. Die deutsche Uebersetzung konnte nur ein ähnliches Wortspiel an die Stelle setzen.

5) Das Wortspiel beruht im Text auf die gleichlautenden Worte: nod I, nickte ich, und noddy ein Narr, ein Pinsel; könnte daher im Deutschen nur unvollkommen wieder gegeben werden.

6) Die alte Ausgabe lieset: intelling your mind. Die zweite Folio Ausgabe: her mind. Steevens zog die letztere, Malone und der Uebersetzer die ältere Leseart vor.

7) Im Text heißt es: that you might kill your stomach on your meat, and not upon your maid. Stomach heißt nämlich: Unwillen und Eßlust, meat, Speise, maid, Mädchen. Die vorliegende Uebersetzung glaubt das Wortspiel völlig ausgedrückt zu haben; das Wort beißen, hat neben seiner eigentlichen, auch die figürliche Bedeutung des Scheltens.

8) lie, liegen und lügen. Daher der Doppelsinn. Die folgenden Verse, welche eine Reihe musicalischer Wortspiele enthalten, die recht artig sind, erklärte Wieland für gedankenlosen Witz, und ließ sie mit Eschenburg weg.

9) Der Text hat hier ein Wortspiel mit den, in altenglischer Sprache gleich klingenden Worten: on und one, das Uebersetzer durch die Verwechslung der Worte: meiner und einer nachzuahmen suchte.

10) Wo er von zu vielem Singen heißer wird. In einigen Gegenden von England und besonders in Staffordshire, ist es gewöhnlich, daß die Armen am Allerheiligen-Tage von Dorf zu Dorf gehen, und Lieder absingen.

11) d. h. Sie ist die Puppe eines Marionettenspielers, er aber der Spieler selbst, der seine Puppen regiert und sie erklärt, oder für sie redet.

12) Fast alle Ausgaben legen Thurio diese Worte bei. Nur Theobald bemerkte, daß sie ihm nicht gehören könnten, da er die ganze Zeit zugegen gewesen sey und den Willen des Herzogs nicht habe wissen können. Wie aber, wenn Thurio aus Eifersucht über ein ihm scheinbar zu interessantes Gespräch seiner Geliebten, mit, ihm gefährlichen Männern, nur den Befehl des Vaters vorgegeben, um sie von dem Gespräch abzuziehen? Uebersetzer ließ ihm deshalb jene Worte, ließ ihn aber mit dem eintretenden Diener heimlich sprechen, um auch denen zu genügen, welche andrer Meinung sind.

13) Johnson beschuldigt den Dichter hier einer Unaufmerksamkeit, indem er Proteus behaupten lasse, nur das Bild von Silvia gesehen zu haben, da er ihr doch nur so eben erst seine Dienste angeboten. Ahndete er

denn gar nicht, daß Proteus hier bildlich spricht? und nur sagen will: Bis jetzt habe ich gleichsam nur ein Gemälde von ihr, die äußren Umrisse ihres Wesens gesehen; wie werd' ich sie nun aber erst lieben, wenn ich ihre inneren Vorzüge erkennen werde.

14) d. h. du bist Phaeton, der den Sonnenwagen lenken wollte, um seine Abkunft vom Apoll zu beweisen; allein du hast darauf keinen Anspruch; denn du bist nicht der Sohn einer Gottheit, sondern Merops ist dein eigentlicher Vater, dem Phaeton untergeschoben ward.

15) Wie er oben verbrannt statt verbannt setzt; so will er auch hier Catalog sagen.

16) d. h. Nicolaus war der Schutzpatron der Gelehrten.

17) Robin Hood war ein berüchtigter Räuberhauptmann, zur Zeit unsers Dichters, der einen Mönch Namens Tuck, als seinen Beichtvater in seiner Bande hatte.

18) Dieß war eins von den Gesetzen Robin Hood's.

19) Die alte Ausgabe lieset, statt in his grave, in seinem Grabe, in her grave, in ihrem Grabe. Uebersetzer folgte der ersten Leseart, die unstreitig poetischer ist.

20) Die bekannte Mythe von der Ariadne, welche von Theseus auf der Insel Naxos verlassen ward.

Abhandlung

über das Lustspiel:

die beiden Veroneser.

Woher Shakespear den Stoff zu diesem Lustspiel genommen haben möge, ist mit Gewißheit nicht zu bestimmen. Eben so ungewiß ist die Zeit seiner Entstehung. In den Verzeichnissen des Londoner Buchhändlervereins ward es erst im Jahre 1623 aufgeführt. Meres erwähnt desselben aber schon im Jahre 1598. Malone glaubt, es sey im Jahre 1595 gedichtet. Seine Gründe sind offenbar zu gesucht, wenn er sie hauptsächlich auf die Worte des Panthino, in der dritten Scene des ersten Aufzuges, gründet:

Erstaunt, wie ihr, o Herr
es duldet, daß er hier die Zeit verderbt;
da andre, weit geringern Ansehns, doch
nach Ruhm die Söhne senden in die Welt;
den, in den Krieg, das Glück zu prüfen dort,
den, in die Ferne, Inseln zu erspähn. rc.

und anführt, daß im Jahre 1595 Walther Rawleigh eine Entdeckungsreise unternommen, was auch Humphry und Gilbert schon Jahrs vorher gethan hätten. Alle Erklärer unsres Dichters aber kommen darin überein, daß es eine seiner Jugendarbeiten seyn müsse, was Pope und Johnson im Stil, und der Manier, Blackstone und Malone aber besonders in der zu schnellen Auflösung der Fabel zu erkennen glauben.

Upton spricht es dem Dichter ganz ab; Hanmer aber glaubt, das Ganze rühre von einem andern her, und sey nur von Shakespear bereichert.

Mit Gewißheit läßt sich darüber nichts bestimmen, inzwischen sieht man schon aus diesen Ansichten, daß das Lustspiel im Ganzen getadelt wird, so wie Johnson darin unter andern eine seltsame Mischung von Kenntniß und Unwissenheit, von Sorgfalt und Nachlässigkeit zu finden glaubt.

Es ist nicht zu läugnen, daß dieses Lustspiel den meisten Kunstwerken unseres Dichters tief nachsteht. Die Charaktere sind größtentheils schwankend. Ein unmäßiges Haschen nach leeren Wortspielen, ein oft verfehlter Witz, und eine zu große Flüchtigkeit machen es fast ganz unzweifelhaft, daß, — wenn dieses Werk von unserem Dichter herrührt; was die Kritik wohl in Frage stellen kann, — es wenigstens nur eine seiner Jugendarbeiten seyn könne, aus

einer Zeit, wo sein Geschmack noch nicht den Grad der Reife hatte, der ihn später hin so ganz besonders auszeichnete.

Die Fabel an sich ist artig, und ihre Ausführung leicht und unterhaltend.

Valentin und Proteus sind einander schön entgegen gesetzt. Proteus, gewitzigt im Spiel der Liebe, so leichtsinnig und verrätherisch, als Valentin ernst, männlich und treu. Jener überall in lichten sich schnell verzehrenden Flammen; dieser schwer zu rühren, aber einmal ergriffen, tiefglühend; jener die unschuldigsten, heiligsten Bande mit Füßen tretend; um einer selbstsüchtigen Leidenschaft zu genügen; dieser, im Freudetaumel der geretteten Freundschaft fähig, selbst seine Liebe dem Freunde aufzuopfern.

Man hat es Valentin zu hoch angerechnet, daß er Proteus seine Geliebte opfern will. Man sehe aber nur seinen Schmerz, als er von dem Meineide seines sonst so geliebten Freundes überzeugt war. Er schien der ganzen Welt mißtrauen zu wollen, und wir konnten daraus schließen, wie unglückselig ihn jene Entdeckung machte; allein sein edles, treues Herz ließ ihm alles vergessen, so bald der verloren geglaubte Freund Reue zeigte. Er zweifelte nicht an ihrer Aufrichtigkeit, und sein Entzücken darüber machte ihn wähnen, daß er zu jedem Opfer fähig seyn werde.

Silvia ist großherzig, voll Entschlossenheit und Liebe; und ganz gehalten, Julie ganz Liebe; aber bald schuldlos, wie ein Kind, bald zu dreist und gewitzigt. Die reizendsten Scenen sind unstreitig die, in welchen sie mit einander im Contrast gestellt sind, und besonders schön ist der Schluß der letzten Scene im vierten Aufzuge. Thurio ist als ein eitler, abgeschmackter Narr, mit Recht der Gegenstand der Verachtung, gegen den nur der zwar gutmüthige, aber doch wenig bedeutende Herzog, blind seyn kann, der nur den reichen Thurio zum Gatten seiner Tochter wünscht.

Lanz und Hurtig sind mit ihrer, oft zu pöbelhaften Zotenreißerei, die schönsten Ideale aller Tagediebe ihrer Art. Ihre schalkhafte Einfalt ist höchst spaßhaft, und ganz besonders Lanz unvergleichlich zu nennen.

Alle übrigen Personen sind nur Gehülfen, und können übergangen werden, da sie nichts Ausgezeichnetes haben.

Selbst Malone tadelt den schnellen Schluß dieses Lustspiels. Kaum aber ist zu begreifen, was man noch verlangen könne? Die Verknüpfung der Fabel ist rein aufgelöset. Unmöglich kann man nach allem Vorhergegangenem noch eine Wiederholung dessen wünschen, was jeder Leser oder Zuschauer vollkommen zu erklären weiß.

Das Ganze hat einen leicht dahinschwebenden Gang. Es kam nicht auf Darstellung erhabener Grundsätze, auf bedeutende, ernste Charaktere an, die ausgeführt werden sollten; sondern auf ein leichtes Spiel zärtlicher Leidenschaften, das sich so leicht auflösen ließ, als es geknupft war.

Ueber die Wahrscheinlichkeit der Umstände, welche den Schluß herbeiführen, wollen wir uns in keine nähere Erörterung einlassen. Sie möchte um so unfruchtbarer seyn, als die Untersuchung darüber, so wie über die Moralität des Stücks, die nur zur Verkümmerung des Kunstgenusses dienen müßte.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

159.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakespear's dramatische Werke

Bd.: 2

Leipzig 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4619 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258479-8